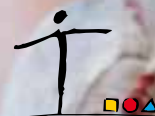


BLICKE

ZEITUNG

EINBLICKE • HEFT 54 • 2023

Eine Informationsbroschüre der Stiftung
Rehabilitationszentrum Berlin-Ost
Allee der Kosmonauten 23 B, 10315 Berlin
Fon 030 5 30 29 35 14, Fax 030 5 30 29 35 16



EDITORIAL

- 3 *Der Stiftungsvorstand*
Liebe Leserinnen und liebe Leser

STIFTUNG REHABILITATIONSZENTRUM BERLIN-OST

- 5 *Prof. Dr. Reinhard Burtscher*
Eltern und Angehörige
- 6 *Helmut Siebert*
Anschreiben zum 40. Jahrestag
für Vorstand – Kuratorium – GF
- 7 *Helmut Siebert/Elke Haevernich*
Bedeutsame Ereignisse über 40 Jahre
(1983 – 2023)

BILD DES MONATS

- 12 Von Januar bis Juni 2023

▲ INFORMATIONEN AUS DER RBO – WOHNSTÄTTEN

- 15 *Olena Schönefeld*
Ich habe keine Worte für das Leid,
nicht mal in meiner Muttersprache
habe ich Worte dafür
- 18 *Desiree Mertens*
Immer wieder schutzlos ausgeliefert –
Was muss anders werden?
- 19 *Wolfgang Jaros*
Der Gewalt zuvorkommen
- 21 *Wolfgang Jaros*
Eine Brücke zwischen Hainichen
und Lichtenberg
- 22 *Wolfgang Jaros*
Ein eigenes Zimmer, welch eine Freude
- 24 *Susanne Vetta*
Nachts in der Grimnitzstraße

▲ INFORMATIONEN AUS DER LBD gGmbH

- 26 *Kerstin Andree*
Eine große Herausforderung

▲ INFORMATIONEN AUS DER RBO – WOHNSTÄTTEN

- 28 *David Drews mit Silke Gülzow*
Freunde auf vier Pfoten!

■ INFORMATIONEN AUS DER LWB

- 29 *Ulf Scharnweber*
Ich freue mich auf die Zusammenarbeit
- 30 *Oliver Stahnke*
Dranbleiben lohnt sich
- 31 *Dana Sachs*
Was uns verbindet –
Klausurtagung der Verwaltung
- 32 *Beatrix Babenschneider*
Von einer Beschäftigten zur Angestellten –
Mein Weg ins Budget für Arbeit
- 33 *Karolina Lauche*
Auf eine erfolgreiche und bereichernde
Zusammenarbeit!
- 34 *Sarah Metz & Sven Gralheer*
Upcycling-Projekt von Special Olympics
mit den Lichtenberger Werkstätten

- 36 *Beatrix Babenschneider*
Ich konnte mal eine andere Rolle
spielen und mich ausleben
- 38 *Gesine Ullmann*
Gestaltung des Foyers
- 40 *Kathleen Linz*
„Klein anfangen, groß rauskommen“ –
die Kleingruppen in der Wotanstraße

▲ INFORMATIONEN AUS DER RBO – INMITTEN

- 43 *Wohn-Beirat Wilde Füchse*
Berliner Behinderten-Parlament 2023
- 44 *Team aus dem Projektbereich RoBertO*
Ein unkonventionelles Fest
der Besinnlichkeit
- 45 *Nicole Harra und Bewohner:innen WG 1*
... die erste Demo auf der Straße
- 46 *Daniela Nowack*
Mobile Beratung gegen Rechts-
extremismus Berlin (MBR)
- 48 *Manuela Stenzel & Friederike Voigt*
Es grünt so grün ...
- 50 *Christian Schüller*
Brandschutz in der RBO – Inmitten
- 52 *Karin Ulandowski*
Kein Tag war wie der andere
- 55 *Laura Glimmann mit Mark Beuster*
Mein Umzug in die WG Hasenholzer
Allee 10 in Marzahn
- 56 *Sebastian Sellheim*
Der Generationenchor FröSi
ist wieder zurück!
Ehrung für Anja Beitz
- 57 *Josephine Zacke*
Eindrücke einer FSJ-lerin ...
- 58 *Team aus dem Projektbereich RoBertO*
Sommerfest der Vielfalt ...

● INFORMATIONEN AUS DEM SPORT- UND FREIZEITBEREICH

- 60 *Ricarda Koch, Sven Gralheer,
Julia Figaschewsky*
Special Olympics
World Summer Games 2023
- 64 *Jürgen Lekscha und Martina Mende*
Volunteers
- 66 *Daniel Domann*
Die Fußball-Landesmeisterschaft
der Berliner Werkstätten 2023

NACHRUF

- 67 *Franziska Frosina*
Ute Richter
Abschiede
- 68 *Marina Dittrich*
Wir wollen uns heute an Christian Börmcke
erinnern
- 69 *Andreas Altmann*
Bernd und Christine
- 70 *Petra Nowak/Christian Börmcke/
Roman Rommeck/Marian Kempf/
Michael Eßbach*

**Redaktionsschluss Heft 55:
09.10.2023**

ZUM TITELBILD



*Daniela Huhn, seit vielen Jahren
Assistentin Büroorganisation in der
Geschäftsstelle von Special Olympics
Deutschland, setzte ihren Traum von
einer Medaille im Damen-Einzel Bad-
minton tatsächlich um und gewann
in ihrer Leistungsgruppe Gold.
Ihr und allen anderen Athleten
aus unseren Sportgemeinschaften
gratulieren wir ganz herzlich.*

Die Redaktion

IMPRESSUM

Die Informationsbroschüre erscheint zwei-
mal jährlich | **Auflage** 1.200 Exemplare
Verantwortlich im Sinne des Presserechts
(v. i. S. d. P.) ist Dipl.-Päd. Helmut Siebert,
Vorsitzender des Stiftungsvorstandes

Redaktion

Andreas Altmann, Katrin Derengowski,
Wolfgang Jaros, Christina Kaminski,
Daniela Nowack

Fotos

Wolfgang Jaros, Mitarbeiter und Quellen

Layout Christina Kaminski

Druck Umweltdruck Berlin GmbH
Sportfliegerstraße 5, 12487 Berlin

Anschrift

Allee der Kosmonauten 23 B, 10315 Berlin
Telefon 030 5 30 29 35 14
Telefax 030 5 30 29 35 16

Internet www.rbo.berlin

*Die Form der Anrede in den Beiträgen ist
mit den jeweiligen Personen abgesprochen
bzw. in den Jahren der Zusammenarbeit
gewachsen.*



LIEBE LESERINNEN UND LIEBE LESER,

im Frühjahr 2023 herrschte zwischen Vorstand und Kuratorium¹ eine angespannte Atmosphäre. Die vereinbarte gemeinsame Vorbereitung der Berufung eines neuen Stiftungsvorstands für die Amtsperiode der Jahre 2023 bis 2028 kam seitens des Kuratoriums nicht zustande. Der Vorstand blieb auf sich allein gestellt. Unter diesen Umständen ist der 20. April 1983 beinahe ganz übersehen worden. Lediglich ein Rundbrief des Stiftungsvorsitzenden nebst einer Zeittafel an den Vorstand, das Kuratorium und die Geschäftsführer erinnern an den denkwürdigen Tag.² Die Zeittafel „unterfüttert“ in kleinschrittigen Daten die verallgemeinerten Entwicklungslinien des Rehabilitationszentrums Berlin-Ost, wie sie im Band 1 der Schriftenreihe von „inmitten“ und den synchroptischen Darstellungen in den EINBLICKEN nachzuvollziehen sind, eindrucksvoll. Die „Mühen der Ebene“ sind zu spüren.

*

Danach gilt der 20. April 1983 als inoffizieller Gründungstag des Rehabilitationszentrums Berlin-Ost insofern, als an diesem Tag die Stadtbezirksstelle für Rehabilitation Berlin-Lichtenberg gegründet worden ist. Sie stellte die Keimzelle eines Modells dar, in dem alle Rehabilitationseinrichtungen, vernetzt agierend, effektiv wirksam werden können. Es bewährte sich auch unter schwierigen ökonomischen Umständen in der DDR und entwickelte sich bis zum Jahre 1989 zum Stadtbezirksrehabilitationszentrum Berlin-Lichtenberg. Es erfüllte bis zum Ende der Existenz der DDR im Jahre 1990 seine Aufgaben. Die deutsche Wiedervereinigung kam auf dem Wege einer neuen gemeinsamen Verfassung entgegen der ursprünglichen Absicht nicht zustande. Es folgte der Anschluss der DDR mit der Übernahme der bundesrepublikanischen Verwaltungsstrukturen. Das Stadtbezirksrehabilitationszentrum Berlin-Lichtenberg wurde infolgedessen aufgelöst.

*

Angehörige von Menschen mit einer geistigen Behinderung sowie Fachkräfte des ehemaligen Zentrums sahen dem Verlust nicht tatenlos zu. Sie ergriffen die Initiative zur Gründung eines gemeinnützigen Vereins und betrachteten sie als Chance, die Rehabilitation nach ihren Vorstellungen und unter Wahrung der Vorzüge des bisherigen

¹ Siehe EINBLICKE 50, Seite 26, Mitglieder des Kuratoriums.

² Siehe EINBLICKE 54, Seite 7, H. Siebert u. E. Haevernich: Rehabilitationszentrum Berlin-Ost, Bedeutsame Ereignisse über 40 Jahre (1983 – 2023).

Systems zu gestalten. Sie brachten ihre Motivation im Namen des gemeinnützigen Vereins Rehabilitationszentrum Berlin-Ost und wenig später in dem markanten LOGO zum Ausdruck. Zu den Initiatoren gehörten *Helmut Siebert* (Vorsitzender), *Dr. Heike Berger*, *Udo Kantwerk*, *Prof. Dr. Gerhart Lindner* und *Ingrid Rochner*.

*

Ein erneuter Blick in die bereits erwähnte Zeittafel vermittelt einen Eindruck von der Vielzahl der Aufgaben, die bereits im Vorfeld des Jahres 1990 gelöst worden sind. Manche von ihnen haben richtungsweisenden Charakter angenommen, wie die Entfaltung verschiedener Wohnformen, die Einrichtung des familienentlastenden Dienstes (Herberge), die Gründung der Werkstatt für Behinderte in Lichtenberg sowie die der SG Rehabilitation Berlin-Lichtenberg e.V. durch Herrn *Gernot Buhr*. Special Olympics Deutschland hatte in dem ehemaligen Sportlehrer *Helmut Siebert* einen engagierten Verfechter auf deutschem Boden. Niemand hätte damals zu ahnen gewagt, dass 40 Jahre nach dem ersten Ostberliner Sportfest nach den Regeln von Special Olympics die Weltspiele von Special Olympics in Berlin ausgetragen werden. Herr *Buhr* leitet heute noch die SG. Eine zweite, die SG RBO Berlin e.V., ist hinzugekommen. Beide arbeiten aufeinander abgestimmt.

*

Der junge Verein Rehabilitationszentrum Berlin-Ost konsolidierte sich. Zur Mitgliederversammlung am 1. Dezember 1992 fand eine Vorstandswahl statt. Daraus gingen als ehrenamtliche Vorstandsmitglieder *Prof. Dr. Becker*, *Herr Berg*, *Frau Finzel*, *Prof. Dr. Heuer* und *Prof. Dr. Lindner* hervor. Herr *Siebert* nahm die Funktion des ehrenamtlichen Vereinsgeschäftsführers ein. Zum Vorsitzenden der Vereinskontrollkommission wurde Herr *Drischmann* gewählt. Die persönlichen Kompetenzen der Gewählten korrespondierten mit den Aufgabenbereichen des Vorstands. Frau *Finzel* übernahm die Eltern-/Angehörigenvertretung, Herr *Berg* sollte die Erfahrungen aus westberliner Vereinsarbeit einbringen, Herr *Lindner* hatte u. a. die kulturelle Komponente im Auge und *Prof. Dr. Becker* stimmte als gewählter Vorsitzender die Entwicklung des Rehabilitationszentrums Berlin-Ost mit den wissenschaftlich orientierten Trends ab und nutzte internationale Erfahrungen aus. Er arbeitete eng mit dem ehrenamtlichen Geschäftsführer, Herrn *Siebert*, zusammen, der über eine reiche Erfahrung in der Leitungstätigkeit verfügte. Herr *Drischmann* und die Mitgliederversammlung des Vereins achteten akribisch auf die Einhaltung des Vereinszweckes und die Wirtschaftlichkeit. Dieses Muster der Vorstandsarbeit hat sich in der Folgezeit ausgezeichnet bewährt, auch über Wahlperioden mit wechselnden Personen bis heutzutage.

*

Der Verein bestimmte mit seinem Vorstand an der Spitze über 17 Jahre die Entwicklung des Rehabilitationszentrums Berlin-Ost im Sinne seines verbrieften Zwecks. Das Hauptaugenmerk richtete sich darauf, das System rehabilitativer Maßnahmen unter der Prämisse der gleichberechtigten Teilhabe unserer Klienten am gesellschaftlichen Leben in wichtigen Sektoren zu vervollständigen und den baulichen Zustand unserer Bauten auf den zeitgemäßen Stand zu bringen, wie die Einträge in der Zeittafel belegen. Zu spezifischen Merkmalen dieser Periode zählen die Herausgabe eines internen Mitteilungsblattes, aus dem sich die EINBLICKE entwickelt haben, die Veranstaltung von Fachkonferenzen zur wissenschaftlich fundierten Erhellung praktisch relevanter Probleme sowie die Herausgabe der stiftungseigenen Schriftenreihe „inmitten“. Zum zehnjährigen Bestehen des Vereins erklärte der Regierende Bürgermeister *Eberhard Diepgen* in einem Grußwort:

„... Die Lichtenberger Einrichtungen haben sich vorbildlich bewährt und entwickelt und mit dazu beigetragen, dass die Versorgung von behinderten Menschen in Berlin im Vergleich mit anderen Bundesländern bestens bestehen kann.“

Das Jahr 2008 bedeutet für die Vereinsgeschichte eine Zäsur. Die Mitgliederversammlung stimmte dem Vorstand zu, den Verein mit seinem und dem Vermögen der Tochtergesellschaften in eine Stiftung umzuwandeln. Der Grund bestand darin, den Vereinszweck der Gründergeneration juristisch unumkehrbar zu verankern. Der Senator für Justiz des Senats von Berlin stimmte dem Antrag am 22.08.2008 zu und berief im Rahmen des Stiftungsgeschäfts *Prof. Dr. Klaus Becker*, *RA Christian Werner* und *Frau Ingrid Morgestern* als ersten Vorstand. *Prof. Dr. Becker* griff auf das bewährte Modell der Vorstandsstruktur zurück und schöpfte die zulässige Zahl von fünf Mitgliedern aus.

*

Aus der Mitgliederversammlung ging das Kuratorium hervor. *Frau Prof. Dr. Seidel* übernahm den Vorsitz mit *Frau Eva Hofschulz*, *Herrn Oswald Menninger*, *Frau Elke Olizek* und *Herrn Ulrich Zschocke* als Mitglieder. Im Gegensatz zum Vorstand, dessen Mitglieder für 5 Jahre vom Kuratorium berufen werden, besagt die Satzung der Stiftung für die Kuratoriumsmitglieder nichts Vergleichbares. Die Stifter gingen davon aus, dass beide Gremien einvernehmlich miteinander arbeiten, wie es in der Stiftungssatzung auszugsweise heißt:

„§ 10 Aufgaben des Kuratoriums

(1) Das Kuratorium berät, unterstützt und kontrolliert den Vorstand bei seiner Tätigkeit. Seine Aufgabe ist insbesondere die Beschlussfassung über

a) b) c) d) ...

e) die Berufung und Abberufung der Mitglieder

des Vorstands sowie der Abschluss der Dienstverträge einschließlich der Vergütungen.

f) die Berufung und Abberufung der Mitglieder des Kuratoriums.“

Bei genauerer Betrachtung erweist sich das Kuratorium als selbstreferentielles System, d. h. als geschlossenes sich selbst gegenüber verantwortliches, sich selbst regenerierendes Gremium. Eine der Mitgliederversammlung vergleichbare kontinuierliche demokratische Legitimation findet nicht statt. Die Senatsverwaltung als Aufsichtsbehörde kontrolliert vornehmlich die Bewahrung des Stiftungszwecks und die Finanzbehörde die Einhaltung der Gemeinnützigkeit.

*

Die einvernehmliche Zusammenarbeit von Vorstand und Kuratorium hat über Jahre bis Dezember 2022 stattgefunden. Der Vorsitzende des Kuratoriums nahm an den Vorstandssitzungen in der Regel teil. Die Entwicklung des Rehabilitationszentrums Berlin-Ost als satzungsgemäßer Vollstrecker des Stiftungszwecks, der Förderung des Wohlfahrtswesens in spezifischen Bereichen, hat davon profitiert. Es ist besonders dem Wohlergehen der Klienten, den Arbeitsbedingungen der Belegschaft und der Zufriedenheit der gesetzlichen Betreuer zugute gekommen. Krisen sind gemeistert worden, die Pandemie eingeschlossen. Das letzte Problem rankte sich um die Geschäftsführung der LWB und offenbarte, dass die Tochtergesellschaften der Stiftung ein Ausmaß angenommen haben, das strukturelle Veränderungen in der Verwaltungsorganisation der Stiftung verlangt. Ein dringlicher Grund, um die anstehende Vorstandsberufung in einem größeren Zusammenhang zu diskutieren. Außerdem fallen Veränderungen in diesem Jahr mit der Verabschiedung altbewährter Mitarbeiterinnen in zentralen Stiftungspositionen zusammen, die Stabilität ist zu gewährleisten.

*

Zieht man diese Situation in Betracht, so versteht sich die „gespannte Atmosphäre“ im Verhältnis von Vorstand und Kuratorium, von der eingangs mangels Kooperation die Rede war. Bedauerlicherweise spitzte sich die Situation noch zu. Wie sich zur nächsten anberaumten Sitzung des Kuratoriums am 10. Mai dieses Jahres herausstellte, hatte das Kuratorium auf eine Beratung und Unterstützung des Vorstands lt. § 10 verzichtet, dessen ordnungsgemäß eingereichte Vorschläge unkommentiert ignoriert und dafür eine eigene Lösung als beschlossen vorgetragen. Eine Diskussion verwehrte der Vorsitzende des Kuratoriums aus unerklärten Gründen. Dem Vorstand bleibt keine andere Wahl als das Verhalten des Kuratoriums sowohl als groben Verstoß gegen § 10 der Satzung als auch als Vertrauensbruch zu werten. Das bedeutet, dass die Existenz des Kura-

toriums in seiner derzeitigen Arbeitsweise und Zusammensetzung in Frage zu stellen ist.

Doch laut Entscheidungshoheit des Kuratoriums wurden am 21. Juni 2023 die Mitglieder des neuen Vorstandes für die 4. Periode (01.10.2023 bis 30.09.2028) berufen, mit den Herren *Florian Demke*, *Dr. Walter Pohl*, *Heinz-Helmut Meyer* und Frau *Susanne Bindzau*.

Die konstituierende Sitzung des Vorstands wählte Herrn *Demke* als Vorsitzenden und Herrn *Dr. Pohl* zum stellv. Vorsitzenden des Vorstands.

Wir gehen davon aus, dass sie ihr Bestes für die Entwicklung der Stiftung und ihrer Tochtergesellschaften geben. Sie können auf einem soliden Fundament aufbauen und müssen sich an der Lösung anstehender Probleme bewähren. Mögen die Klienten, die Mitarbeiter und die gesetzlichen Betreuer weiterhin einer sicheren Zukunft entgegensehen.

*Der Vorstand: Helmut Siebert, Vorsitzender;
Christian Werner, stellv. Vorsitzender;
Prof. Dr. em. Klaus-Peter Becker, Beisitzer;
Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Beisitzer; Marina Trittel*

Berlin, 11. Juli 2023

STIFTUNG REHABILITATIONSZENTRUM BERLIN-OST

ELTERN UND ANGEHÖRIGE

Am 25. Mai 2023 fand auf Einladung der Stiftung Rehabilitationszentrum Berlin-Ost und RBO – WohnStätten ein Treffen von Eltern und Angehörigen im Festsaal der Geschäftsstelle statt. Gut 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgten der Einladung. Die Geschäftsführung, Frau *Beate-Maria Leonhard*, berichtete zunächst über die aktuelle Situation. Die Pandemie ist überwunden und die reguläre Betreuung kann wieder ohne besondere Vorkehrungen durchgeführt werden. Alle sind darüber sehr froh, da die letzten drei Jahre sehr anstrengend für Bewohner*innen, Angehörige und Mitarbeiter*innen waren. Als Fazit aus der Pandemie kann man sagen, dass alle Beteiligten Enormes geleistet haben, um die Versorgung und die Teilhabe für die Menschen mit Beeinträchtigung aufrechtzuerhalten. Dank des Engagements der Mitarbeiter*innen und Führungskräfte ist es gelungen, auch das dritte Jahr der Pandemie gut zu bewältigen.

Allerdings spiegelt sich in der RBO – WohnStätten der allgemeine Fachkräfte- und Personalmangel wider, so wie in vielen anderen sozialen Bereichen. Dies zeigt sich in einer angespannten Personallage vor Ort. Ein wichtiges Ziel der Geschäftsführung ist es daher, die Anzahl von Fach- und Hilfskräften zu verbessern. Neu unter dem Dach der RBO – WohnStätten ist die RBO – Herberge. Die Herberge wechselte im vergangenen Jahr von RBO – Inmitten zu den WohnStätten und befindet sich in der Paul-Junius-Straße 64 A. Die Herberge ist ein einmaliges Angebot im Raum Berlin der vollstationären Einrichtung im Sinne des Wohn- teilhabegesetzes und steht allen Erwachsenen mit Beein-

trächtigung zur Verfügung, deren häusliche Betreuung zeitweilig nicht gewährleistet ist.

Ein Schwerpunktthema beim Treffen war die Vorstellung zentraler Ergebnisse aus der Sekundärkundenbefragung 2022. RBO – WohnStätten befragte rechtliche Betreuerinnen und Betreuer sowie Angehörige über ihre Zufriedenheit mit den angebotenen Leistungen

Viele Hinweise aus dem Elternkreis gab es zur Freizeitgestaltung. Dieses wichtige Thema wird derzeit in allen Wohngruppen durch eine Plakataktion diskutiert und ausgewertet. Eine Verbesserung wird personelle Möglichkeiten und die Berücksichtigung der individuellen Wünsche der Bewohner*innen aber auch eine Optimierung der Kommunikation beinhalten müssen. Die Sekundärbefragung ist ein wichtiges Instrument der Qualitätssicherung und wird alle zwei Jahre wiederholt. Wer Details zu den Ergebnissen wünscht, kann sich an Frau *Beate Leonhard* wenden.

Ein anderes Gesprächsthema beim Elterntreffen war das Teilhabeinstrument Berlin (TIB). Herr *Fürstenberg* berichtete darüber, dass die Anwendung des TIB auf zahlreiche Probleme in den Teilhabeämtern stößt und nach seiner Information der Verfahrensprozess auch auf Seiten des Berliner Senates ruht. Kritisiert wird der enorme Zeitaufwand bei der Anwendung des TIB sowie die mangelnde Praxistauglichkeit bei der Leistungsfestlegung.

Am Ende der Veranstaltung verabschiedete sich Herr *Prof. Burtscher* im Namen des Vorstands der RBO-Stiftung von den Eltern, Angehörigen und gesetzlichen Betreuern. Das Kuratorium der RBO hat mit Herbst 2023 einen neuen Stiftungsvorstand gewählt.

*Prof. Dr. Reinhard Burtscher
Beisitzer im Vorstand der Stiftung*

Sehr geehrte Mitglieder des Vorstandes

und des Kuratoriums,
 liebe Geschäftsführerinnen
 und Geschäftsführer der Tochtergesellschaften,

in wenigen Tagen müssten wir den (inoffiziellen) 40. Jahrestag der Gründung von „Reha-Ost“ begehen, denn am 20. April 1983 nahm die Stadtbezirksstelle für Rehabilitation in der Lichtenberger Atzpodienstraße ihre Tätigkeit auf. Sie ist die Keimzelle unserer Stiftung. Bereits wenige Wochen nach der Eröffnung war sie die größte Rehabilitationseinrichtung in Ost-Berlin für Menschen mit einer geistigen Behinderung.

Bis zur Wende konnte sich die Stadtbezirksstelle (ab 1. Januar 1989 Stadtbezirksrehabilitationszentrum) unter den schwierigen Bedingungen einer sterbenden DDR profilieren. Das Selbstbewusstsein der Mitarbeitenden drückt sich u.a. in der Namensgebung des Vereins als beabsichtigten Nachfolger des Stadtbezirksrehabilitationszentrums aus:

Rehabilitationszentrum Berlin-Ost!

Sie trauten sich zu sagen, woher sie kamen und versteckten ihre ostdeutsche Identität nicht. Mit ihrem Können, ihrer Lebenserfahrung und ihren Zielvorstellungen erarbeiteten sie sich schnell Chancen im westdeutschen/westberliner System. Sie benötigten keine wohlgemeinten Ratschläge mit Hintergedanken, waren und sind aber dankbar für ehrliche Hilfen. Dafür stehen beispielhaft Personen wie *Dr. Herbert Feuchte*, *Reinald Purmann* bzw. der DPWV Landesverband Berlin e.V. insgesamt und *Werner Herzog* aus der Senatsverwaltung.

Es waren turbulente Jahre, mit vielen Erfolgen, aber auch bitteren Niederlagen, aus denen Lehren gezogen wurden.

Alle, die ihren Beitrag zum Wachsen und Werden geleistet haben, können darauf stolz sein. Über Jahrzehnte gab es kluge Vorstände unter der erfolgreichen Leitung von *Prof. Dr. Klaus-Peter Becker* und ab 2013 unter meinem Vorsitz, weitsichtige und kritische Angehörigenvertreter wie *Ingrid Morgenstern*, *Ingrid Finzel*, *Heidemarie Klose*, *Prof. Dr. Klaus Heuer*, *Eva Hofschulz*, *Elke Olizeg*, *Achim Drischmann*, *Prof. Dr. Gerhard Lindner* und erfolgsorientierte Geschäftsführungen. Sie sorgten dafür, dass die drei Buchstaben „RBO“ in Berlin und darüber hinaus eine anerkannte Marke mit Qualitätsbeweis sind.

*

Und nun stehen wir an der Schwelle zum 5. Jahrzehnt. Die Hürden sind nicht niedriger als in den Jahren zuvor. Können, Ausdauer, das Einstellen auf wechselnde Situationen, Unaufgeregtheit und Optimismus sind gefragt. Der Blick auf besondere Ereignisse der zurückliegenden 40 Jahre – zusammengestellt von Frau *Elke Haevernick* und dem Verfasser dieses Schreibens – könnte dabei hilfreich sein. Die Aufstellung ist subjektiv und erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Deshalb sind Meinungsäußerungen mit Erweiterungsvorschlägen und Korrekturhinweisen gefragt.

Ich hoffe, ich habe Ihre Neugier geweckt, einzutauchen in 40 Jahre „Reha-Ost“ und wünsche Ihnen dabei viel Vergnügen.

Mit freundlichen Grüßen

Helmut Siebert
 Vorsitzender des Stiftungsvorstandes

Berlin, im April 2023

REHABILITATIONSZENTRUM BERLIN-OST

BEDEUTSAME EREIGNISSE ÜBER 40 JAHRE (1983 – 2023)



1983	20.04.	Gründung der Stadtbezirksstelle für Rehabilitation Berlin-Lichtenberg in der Lichtenberger Atzpodienstraße.
1985	Juni	Erstes Ostberliner Sportfest nach den Regeln von Special Olympics auf dem Lichtenberger Zachertsportplatz.
	August	Erstes inklusives Kinderferienlager in Ückeritz/ Ostsee. Es beteiligen sich Kinder aus der Rehabilitationspädagogischen Tagesstätte aus Lichtenberg Volkradstraße und von Betriebsangehörigen des VEB Werkzeugmaschinenkombinat „7. Oktober“ Berlin. Die Feriencamps finden bis 1989 statt.
1986	Januar	Eine Fürsorgerin mit Kenntnissen der Deutschen Gebärdensprache beginnt ihre Tätigkeit in der Stadtbezirksstelle.
1989	01.01.	Gründung des Stadtbezirksrehabilitationszentrums Berlin-Lichtenberg.
1990		Wiedergründung des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB), Ortsverband Lichtenberg/ Marzahn in der Grimnitzstraße durch Mitarbeitende des Stadtbezirksrehabilitationszentrums.
	Januar	Eröffnung der Einrichtung des „familienentlastenden Dienstes“ (Herberge) im ehemaligen Gästehaus des Dienstleistungsamtes für ausländische Vertretungen (DAV) in der Karlshorster Grimnitzstraße. 1992 zieht die Herberge in die Rheingoldstraße und von da 1995 in die Köpenicker Straße um. 1997 erfolgt der Umzug in die Immobilie Waldowallee mit rollstuhlgerechtem Zugang und Erdgeschoss; 2012 in die Paul-Junius-Straße.
	Februar	Gründung der „Werkstatt für Behinderte“ (WfB) in Lichtenberg.
	08.06	Gründung der SG Rehabilitation Berlin-Lichtenberg e.V. durch Gernot Buhr.
	01.08.	Zentrale Arbeitsverwaltung der DDR erteilt der WfB die vorläufige Anerkennung.
	28./29.09.	Erstes Gesamtberliner Sport- und Spielefest im FEZ nach den Regeln von Special Olympics.
	01.11.	Gründung des gemeinnützigen Vereins „Rehabilitationszentrum Berlin-Ost“, 1. Vorstand: Helmut Siebert (Vorsitzender), Udo Kantwerk, Dr. Heike Berger, Prof. Dr. Gerhart Lindner, Ingrid Rochner.
1991	01.07.	Verein wird Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband Landesverband (DPWV), Landesverband Berlin e.V. Mitglieds-Nr. 317.
	01.10.	Verein übernimmt von der Kommune Lichtenberg „Werkstatt und Besondere Brigade“ in Trägerschaft, Geschäftsführer (GF): Helmut Siebert.
1992	01.01.	Verein übernimmt „Wohnen und Freizeitklub“ von der Kommune Lichtenberg in Trägerschaft, GF: Helmut Siebert.
	Mai	Beginn der „Snoezelen“-Aktivitäten. 2006 wird der neugestaltete Snoezelbereich in der Allee der Kosmonauten (AdK) 23 A eröffnet. Auch externe Kunden sind willkommen.
	18.05.	Verein wird Anerkannter Träger der Freien Jugendhilfe. Verein ist Gründungsmitglied von Special Olympics Deutschland.
	06.06.	Gründung des Fördervereins „Rehabilitationszentrum Berlin-Ost“.
	07.07.	Anerkennung der Lichtenberger Werkstatt durch das Landesarbeitsamt Berlin-Brandenburg als „Anerkannte Werkstatt für Behinderte“.
	18.07.	Erster testierter Jahresabschlussbericht für das Jahr 1991 durch die BPG, Herr Wilms (bis 1997).
	01.09.	Beitritt zur VBLU-Versorgungsverband bundes- und landesgeförderter Unternehmen e.V. – als Angebot an die Mitarbeitenden zur Altersvorsorge im Rahmen eines Gruppenversicherungsvertrages.
	08.09.	Vorstand des Vereins verabschiedet „Positionspapier zur Entwicklung der WfB“.
	01.12.	Mitgliederversammlung des Vereins wählt Prof. Becker, Herrn Berg, Frau Finzel, Prof. Heuer, Prof. Lindner in den ehrenamtlichen Vorstand. Herr Dickmann wird zum Vorsitzenden der Vereinskontrollkommission gewählt; ehrenamtlicher Vereinsgeschäftsführer: Helmut Siebert. Logo des Vereins wird von der Mitgliederversammlung (MV) bestätigt.
	1993	Januar
November		Organisations- und Wirtschaftlichkeitsuntersuchung durch die WIBERA. Auftraggeber: Senatsverwaltung für Soziales von Berlin.
1994	01.01.	Ausgliederung der Anerkannten Werkstatt aus dem Verein und Gründung der LWB – Lichtenberger Werkstatt gGmbH (LWB). Geschäftsführer: Helmut Siebert (bis Oktober 2011), Werkstattleiter: Uwe Herbig (01.06.1993 bis 31.08.2009).

	24.05.	Abschluss Teileigentumskaufvertrag Wotanstraße 16 – 18/Gotlindestraße 46 – 46 B, 10365 Berlin zur Errichtung des Werkstattgebäudes und zwei Heimgruppen.
1995	01.01.	Übernahme des Heimes für Kinder und Jugendliche „Janusz Korczak“, Leiterin: Angela Schleupner. Abschluss eines langjährigen Mietvertrages mit dem BA Pankow.
	28.06.	Eröffnung des Werkstattbaues in der Wotan-/Gotlindestraße, Eigentümer/Vermieter ist der Verein (Teileigentümer).
1996	01.01.	Die Nr. 1 von EINBLICKE, Informationsblatt des Rehabilitationszentrums Berlin-Ost, erscheint; im Sommer 2021 die Jubiläumsausgabe Nr. 50 der Informationsbroschüre.
	04.12.	Abschluss Kaufvertrag Mühlenberg 01 – 34, 14715 Schollene über 20.000 m ² .
1997	01.01.	Gründung der GIW – Wohnanlage Mühlenberg gGmbH (GIW = Gemeindeintegriertes Wohnen), GF: Helmut Siebert (bis Oktober 2011).
	Juni	Beginn des Umbaus „Gartenhaus“ in Berlin-Blankenburg, Krugstege 2, zur Schaffung einer Wohngemeinschaft (Fertigstellung im Juni 1998).
1998	22.04.	1. Fachtagung des Vereins in Schollene; bis 2014 fanden jährlich Fachtagungen in Schollene statt.
	21.07.	Eröffnung der Wohnanlage „Auf dem Mühlenberg“ in Schollene. GIW wird Mitglied im DPWV, Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.
	02.10.	Eröffnung der Wohnstätte Eisenacher Straße 100 (angemietetes Objekt der Howoge Berlin-Lichtenberg).
1999	24.02.	Gründung „Havelländische Höfe GmbH“, GF: Kunkel/Gäde.
	23.04.	Steuerberater Michael Korfmacher (BPG Baltic) bestätigt erstmals die Jahresabschlüsse in Zusammenarbeit mit BPG Berlin.
	24.04.	Eröffnung „Haus am See“ (Restaurant und Hotel).
	August	Beginn der Grundinstandsetzung und Anbau eines Außenaufzuges mit gleichzeitiger Anpassung an die HeimMindBauV der Wohnstätte „Janusz Korczak“ für 35 Plätze.
2000	01.01.	Ausgliederung des „Wohnens“ aus dem Verein und Gründung der RBO gGmbH, GF: Helmut Siebert (bis August 2013). Verschmelzungsvertrag „Havelländische Höfe“ mit LWB.
	08.06.	Abschluss Erbbaurechtsvertrag Moldauststraße 10 und 12, 10319 Berlin, Laufzeit 99 Jahre bis 07.06.2099, Gebäudegegenwert: 229.608 €, Grundstücksgröße: 4.525 m ² .
2001	Mai	LWB übernimmt „Schmeink Cofreth“ in der Herzbergstraße 33 – 34 als Außenstelle.
	Juli	Beginn der Durchführung von konduktiven Förderkursen nach PETÖ in Zusammenarbeit mit dem Elternverein „Fortschritt Berlin-Brandenburg e.V.“
	04.12.	Betriebseinstellung der „Havelländische Höfe“ und Gründung der Integrationsfirma „Haus am See/Mühlenbergbrauerei“; GF: Gäde, Dickmann, Kümmerle, Hirsemann, Buske. Die Integrationsfirma betreibt Hotel, Restaurant und Brauerei bis 2007. 2008 Verschmelzungsvertrag mit der LWB.
	Dezember	Fertigstellung der rollstuhlgerechten Wohnstätte „Janusz Korczak“ für 35 Bewohnerplätze. Die Investitionskosten in „fremde Gebäude“ werden im Mietzins berücksichtigt.
2002	19.02.	Frau Dr. Hecht erhält in der RBO gGmbH Prokura.
2003	01.07.	Gründung der Integrationsfirma LIDIS, Gesellschafter ist LWB, GF: Herbig, Sommer, ab 2009 Dr. Walter Pohl (bis 31.12.2010).
	25.09.	Abschluss des Kaufvertrages mit der KEH gGmbH über Immobilie AdK 23, 10315 Berlin über 4.892 m ² mit denkmalgeschützter Remise (ehemaliges Stallgebäude/Haus 16). Beginn Sanierung/Umbau zu einem fussläufig erreichbaren Förderbereich für die Bewohner der Wohnstätte AdK 23 A und einem Sport- und Spielbereich für die LWB.
2004	15.04.	Abkehr der RBO gGmbH vom Bundesangestelltentarif (BAT) – LWB ab Juni 2008. Die Geschäftsführungen schließen Betriebsvereinbarungen ab. Die Bezahlung erfolgt nach RBO – PET bzw. LWB – PET auf der Grundlage des Paritätischen Entgelttarifvertrages (PETV). Die Geschäftsführung führte ein persönliches Gespräch mit jedem Mitarbeitenden. Über 90 Prozent der Mitarbeitenden stimmten dem Wechsel zu.
	05.10.	GIW erwirbt das „Haus am Wall“ (Schollene) mit einer Grundstücksfläche von 310 m ² .
	19.02.	Abschluss Erbbaurechtsvertrag AdK 23 A, 10315 Berlin, Laufzeit 60 Jahre bis 31.12.2064, Gebäudegegenwert: 186.996 €, Grundstücksgröße: 10.029 m ² .
2005	Juli	Beginn der Baumaßnahmen zur vollständigen Sanierung und Umgestaltung der Immobilie AdK 23 A. Es herrscht Baufreiheit, denn während der Bauarbeiten leben alle Bewohner im 500 m entfernten Corvus-Haus. Im August 2006 sind die Bauarbeiten beendet.

	15.07.	Die LWB schließt einen Kaufvertrag für ein Grundstück in der Bornitzstraße (Südseite) mit einer Grundstückgröße von 4.675 m ² ab.
	27.10.	Mit den Tieren Felix und Alex beginnt die tiergestützte Therapie mit Alpakas in der GIW Schollene im „Haus am Wall“.
2006	18.04.	Die Bezirksbürgermeisterin von Lichtenberg ernennt Helmut Siebert zum Ehrenbürger des Bezirkes.
	20.04.	Verein erwirbt das Grundstück AdK 23 B über 5.416 m ² mit einem sanierungsbedürftigen Gebäude zur Errichtung des „Demenzheimes“.
	13.07.	Abschluss eines Grundstückstauschvertrages durch die LWB zum Erwerb der Bornitzstraße 65, 10365 Berlin, Grundstücksgröße: 6.762 m ² .
	01.10.	RBO gGmbH übernimmt vom Jugendaufbauwerk den „Wohnverbund Sonnenstrahl“, Leiterin: Marina Trittel. Mietverträge u. a. über Möllendorffstraße 68 und Paul-Junius-Straße 64 A werden mit der Senatsjugendverwaltung abgeschlossen.
	30.11.	Abschluss Erbbaurechtsvertrag Bernhard-Bästlein-Straße 10/12, 10367 Berlin, Laufzeit 50 Jahre bis 31.12.2056. Gebäudegegenwert: 75.000 €, Grundstücksgröße: 7.527 m ² .
2007	04.07.	MV des Vereins spricht sich für eine Umwandlung des Vereins in eine Stiftung und die Vermögensübertragung an die Stiftung aus (24.11.).
2008	10.01.	Verein erwirbt Grundstücke in der Lichtenberger Spittastraße und Kernhoferstraße über 860 m ² zum Bau des Viktoriahauses als Ersatz für die Einrichtung Kaskelstraße (s.g. „Wohn-/Trainingshaus“).
	01.08.	„Spitschan-Gastro“ übernimmt den Betrieb „Haus am See“ und der Brauerei in Schollene (bis 31.12.2013) mit einer Nettokaltmiete in Höhe von 1.500 €/Monat.
	22.09.	Anerkennung der Stiftung durch die zuständige Senatsverwaltung als rechtskräftig und Beginn der 1. Berufungsperiode des Vorstandes mit Prof. Dr. Klaus Becker (Vorsitzender), Christian Werner, Ingrid Morgenstern (bis 31.12.2020). Kuratorium: Prof. Dr. Christa Seidel (Vorsitzende), Eva Hofschulz, Oswald Menninger, Elke Olizeg, Ulrich Zschocke.
	19.12.	Gründung Lichtenberger Betreuungsverein gGmbH (LBD), GF: Dr. Bettina Hecht, bis 31.08.2012; Betriebsleiter: Michael Feyh, ab 01.09.2012 Geschäftsführer (bis 30.04.2019).
2009	11.08.	Abschluss Kaufvertrag über drei Grundstücke in der Rhinstraße 103 und 103 A, 10315 Berlin, über insgesamt 6.745 m ² .
2010	10.08.	Abschluss Kaufvertrag über zwei Grundstücke in der Grimnitzstraße 13/15, 10318 Berlin, insgesamt 1.422 m ² . Instandsetzung des bestehenden Gebäudes und Errichtung eines neues Heimgebäudes mit 11 Plätzen mit einem Übergang zum „alten“ Gebäude. Es entstehen drei Wohnungen.
	03.09.	Fertigstellung des „Demenzhauses“ AdK 23 B und Übergabe des Gebäudes an die LBD.
	12.10.	Dr. Walter Pohl wird zum Geschäftsführer der LWB berufen. Er vertritt die Gesellschaft gemeinsam mit Helmut Siebert.
2011	01.01.	Dr. Pohl übergibt die Geschäftsführung von LIDIS an Detlef Drobniowski (bis 31.03.2021).
	18.01.	Liquidation des Vereins „Rehabilitationszentrum Berlin-Ost“ ist abgeschlossen. Prof. Becker erhält die Ehrennadel in Gold des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Liquidation des Fördervereins.
	25.10.	Dr. Walter Pohl ist alleiniger Geschäftsführer der LWB (bis 31.08.2016).
	26.10.	Dr. Pohl wird zum Geschäftsführer der GIW berufen (bis 2013). Band 1 von „inmitten“ – Schriftenreihe der Stiftung – erscheint; 2020 wird Band 8 herausgegeben. In der „Grünen Reihe“ der Stiftung gibt es bisher drei Publikationen.
2012	24.09.	Eröffnung des Mehrgenerationenhauses in der Paul-Junius-Straße 64 A nach intensiven Umbaumaßnahmen mit der Kita Märchenland, Freizeitklub und Begegnungsstätte RoBERTO, Café Sonnenstrahl und der Herberge.
2013	Januar	Beginn der grundlegenden Sanierung des Gebäudes Möllendorffstraße 68 („Buntes Haus“) mit Anbau eines Außenaufzuges (Fertigstellung Ende 2014).
	03.05.	Stiftung wird Mitglied von KulturLeben Berlin.
	August	Geschäftsführerin von RBO gGmbH/GIW: Anette Helbig (bis 31.08.2016);
	September	2. Berufungsperiode des Stiftungsvorstandes: Helmut Siebert (Vorsitzender), Christian Werner, Prof. Klaus-Peter Becker, Angela Schleupner, Ingrid Morgenstern; Kuratorium: Ulrich Zschocke (Vorsitzender), André Graff, Eva Hofschulz, Uwe Herbig, Heidemarie Klose, Oswald Menninger.
2014	01.01.	Freizeitklub wechselt von der Stiftung in die RBO gGmbH.
	03.02.	Inbetriebnahme der zwei Stadthäuser auf dem stiftungseigenen Grundstück AdK (Anschrift Rhinstraße 103).

	18.02.	Abschluss Erbbaurechtsvertrag Waldowallee 103, 10318 Berlin, Laufzeit 39 Jahre bis 31.12.2053, Gebäudegegenwert: 245.000 €, Grundstücksgröße: 973 m².
2015		Übernahme des „Beschäftigungswerk für Arbeit für Berlin gGmbH“ mit allen Leistungs- und Zuwendungsvereinbarungen in die RBO gGmbH, die damit ihr Betätigungsfeld auf Menschen mit psychischen Erkrankungen und Suchtkranke ausweitet.
		Stiftung erwirbt ein ca. 10 ha großes Grundstück und die denkmalgeschützten Gebäude Rundstall und Waage vom Pferdesportpark Berlin-Karlshorst e.V. und errichtet das Inklusives Pferdesport- und Reittherapiezentrum Berlin – IPRZ (Eröffnung: Oktober 2019).
	01.04.	Verpachtung „Haus am See“ an Land-gut-Hotel Kleinod (bis 31.03.2018).
2016		Abberufung von Anette Helbig; „Übergangsgeschäftsführer“ von RBO gGmbH wird Dr. Walter Pohl (bis 31.12.2016). Strukturwandel bei „Reha-Ost“: <ul style="list-style-type: none"> • RBO gGmbH wird in „RBO – Inmitten“ umbenannt und gliedert alle Wohnstätten und den ABFB (Angebot zur Beschäftigung, Förderung und Betreuung) aus, • GIW wird in „RBO – Wohnstätten“ umbenannt und gliedert die Wohnstätten und den ABFB ein, Geschäftsführer werden Emilio Bellucci – „RBO – Inmitten“ (bis 30.09.2021) – und Beate-Maria Leonhard – „RBO – Wohnstätten“. Eva Hofschulz und Ingrid Morgenstern werden mit der Ehrennadel des DPWW in Gold geehrt.
	23.06.	Gründung der SG RBO Berlin e. V.
	19.07.	Gründung der GmbH „Zentrale Dienste und Beratung“ (RBO – ZDB); GF: Dr. Bettina Hecht. Die Gesellschaft ist ab 01.01.2023 gemeinnützig.
	01.09.	Dr. Pohl übergibt die Geschäftsführung von LWB an Florian Demke (bis 30.09.2021).
2017		Ein Leitungskodex für die Stiftung und die Gesellschaften wird erstmalig beschlossen.
	10.07.	Abschluss Erbbaurechtsvertrag Rheingoldstraße 10, 10318 Berlin, Laufzeit 39 Jahre bis 10.07.2056, Gebäudegegenwert: 218.000 €, Grundstücksgröße: 863 m².
	01.09.	Umbau des Gebäudes Rheingoldstraße 10 und Errichtung einer therapeutischen Wohngemeinschaft mit sieben Plätzen (Inbetriebnahme ab 07.05.2019).
2018	01.04.	„Haus am See“ in Schollene wird zum „Gemeinschaftshaus Mühlenberg“ und von der Stiftung an die „RBO – Wohnstätten“ vermietet.
	September	3. Berufenungsperiode des Vorstandes der Stiftung mit Helmut Siebert (Vorsitzender), Prof. Klaus-Peter Becker, Prof. Reinhard Burtscher (ab 01.01.2021), Marina Trittel, Christian Werner; Kuratorium: Ulrich Zschocke (Vorsitzender), André Graff, Uwe Herbig, Heidemarie Klose, Oswald Menninger, Karin Scheurich, Petra Trenkel.
	12.11.	Gründung von RBO – Mensch und Pferd gGmbH. GF: Florian Demke (bis 31.08.2021).
2019	01.05.	Michael Feyh übergibt die Geschäftsführung von LBD an Doreen Kaminski.
	25.10.	Fertigstellung und Übergabe der Bauten des IPRZ an die Betreibergesellschaft, Betriebsleiterin ist Friederike Wendt. Schrittweise Inbetriebnahme des Werkstattneubaues in der Bornitzstraße 61. Wohnstätte „AdK 23 A“ feiert ihr 40-jähriges Bestehen; Eröffnung des „Heim für Geschädigte“ 1979 als Einrichtung des Fachkrankenhauses für Neurologie und Psychiatrie, seit 01.01.1984 Teil von „Reha-Ost“ und die größte Heimeinrichtung.
2020	ab 16.03.	COVID-19-Pandemie beeinflusst die Arbeit in der Stiftung und den Gesellschaften spürbar, u. a. coronabedingte Arbeits- und Betretungsverbote.
	ab 27.12.	wird in der LBD geimpft. Friederike Wendt wird zur Geschäftsführerin der „RBO – Mensch und Pferd“ neben Florian Demke bestellt.
2021		weiterhin Corona-Pandemie.
	18.02.	Abschluss Erbbaurechtsvertrag Rheingoldstraße 44, 10318 Berlin, Laufzeit 99 Jahre bis 31.12.2119, Gebäudegegenwert: 283.000 €, Grundstücksgröße: 708 m², und Beginn der Bauplanung zur Errichtung einer therapeutischen Wohngemeinschaft mit sieben Plätzen. Bebauungsplan für „Trabrennbahn“ und Gründung einer ARGE werden von den fünf Grundstückseigentümern vorbereitet.
	01.04.	Detlef Drobnewski übergibt die Geschäftsführung von LIDIS an Kerstin Thiele.
	01.10.	Kerstin Thiele wird zur LWB-Geschäftsführerin berufen. Florian Demke wird zum Geschäftsführer von „RBO – Inmitten“ berufen.
	22.10.	Friederike Wendt ist alleinige Geschäftsführerin von „RBO – Mensch und Pferd“.
	Dezember	Aufnahmestopp und Quarantäne für die Demenzeinrichtung AdK 23 B.

2022		weiterhin Corona-Pandemie.
	13.04.	Der Vorstand legt in Bezug auf das Projekt „Rettung der Kulturdenkmäler Waage/Führung und Rundstall“ fest, dass die Planung der beiden Objekte zukünftig getrennt erfolgt. Ziel ist die zeitnahe Umsetzung der Sanierung und des Umbaus des Rundstalls zur Nutzung als Beschäftigungs- und Förderbereich der LWB.
	30.09.	Kerstin Thiele kündigt ihren LWB-Geschäftsführervertrag; Abberufung von Kerstin Thiele zum 06.11.2022 als Geschäftsführerin von LWB.
	01.11.	Dana Sachs wird „Generalbevollmächtigte“ der Stiftung.
	09.11.	Dana Sachs wird zur Geschäftsführerin von LWB berufen.
	23.11.	Vorstand informiert das Kuratorium über die aktuelle Situation in der LWB sowie Personalentscheidungen und bespricht die Vorbereitung der 4. Berufungsperiode.
	ab November	In Ausschreibungen werden Geschäftsführer für LWB und „RBO – ZDB“ gesucht.
	27.12.	Ulf Scharnweber ist designierter Geschäftsführer der LWB. Tätigkeitsbeginn: 01.07.2023.
2023	01.01.	Die „Herberge“ (Kurzzeitpflegeeinrichtung) wird von „RBO – Inmitten“ ausgegliedert und in „RBO – WohnStätten“ eingegliedert.
	01.02.	Beratung zur Zukunft der Demenzeinrichtung (Heim und Tagespflege) der LWB.
	15.03.	Vorstand entscheidet über eine neue Struktur seiner Geschäftsstelle und über Vorschläge an das Kuratorium für den Vorstand der 4. Berufungsperiode.
2023	27.03.	Schreiben des Vorstandes an das Kuratorium mit Vorschlägen für die 4. Berufungsperiode zur Beratung am 26.04.2023.
	26.04.	Der Vorstand wurde zur Kuratoriumssitzung eingeladen.
	10.05.	Das Kuratorium informierte über seine abweichende Entscheidung zum Vorschlag des Vorstandes über die 4. Berufungsperiode. Eine Diskussion über die Entscheidung wurde nicht zugelassen.
	21.06.	Die Kuratoriumssitzung findet statt. Der stellv. Vorstandsvorsitzende verlas eine Erklärung, in der die Vorgehensweise des Kuratoriums missbilligt wurde. Ungeachtet dessen wurden vom Kuratorium Susanne Bindzau, Florian Demke, Dr. Walter Pohl und Heinz-Helmut Meyer zu Mitgliedern des Vorstandes der 4. Periode (2023 – 2028) berufen. Der Vorstand wählt Florian Demke zum Vorsitzenden und Dr. Walter Pohl zum stellv. Vorsitzenden des Vorstandes.
	17. bis 25.06.	Special Olympics World Games finden in Berlin statt. 11 Sportlerinnen und Sportler der SG RBO Berlin e.V. und der SG Rehabilitation Berlin-Lichtenberg e.V. sind Mitglieder der 414 Sportler umfassenden deutschen Mannschaft, waren in fünf Disziplinen erfolgreich und erzielten Medaillen und Schleifchen.
	26.06.	Frau Tülay Ozan (44) tritt zum 01.09.2023 die Nachfolge von Frau Dr. Hecht als Geschäftsführerin von RBO – Zentrale Dienste & Beratung gemeinnützige GmbH an.
	30.06.	Dana Sachs kündigt ihren Vertrag mit der Stiftung zum 31.08.2023. Kerstin Thiele kündigt ihren Geschäftsführerinnen-Anstellungsvertrag in der Tochtergesellschaft LIDIS zum 30.09.2023.

Helmut Siebert
Vorsitzender des Stiftungsvorstandes



Ingrid Rother feiert ihren 80. Geburtstag. Ein Kurzbesuch der WGR 1 der Moldaustraße 10 bei einer langjährigen und sehr erfahrenen Kollegin der ersten Stunde der RBO.

Fotoquelle: Wolfgang Jaros



Kira und Max. Zwei neue tierische Begleiter in der WGR 5 der Moldaustraße 12

Fotoquelle: Silke Gülzow



Frühlingserwachen inmitten der RBO.

Fotoquelle: Steffen Matthäus



Gesprächsrunde am Stand der LAG WfbM Berlin auf der Werkstätten: Messe Nürnberg 2023.

Fotoquelle: Sven Gralheer



*Übergabe des Staffelstabs an das künftige Führungsteam der LWB
Karolina Lauche (Verwaltungsleiterin) und Ulf Scharnweber (Geschäftsführer) durch Dana Sachs.*

Fotoquelle: Dana Sachs



*Ehrengast Helmut Siebert
vor dem Roten Rathaus*

*Vom 17. bis 25. Juni 2023 fanden die 16. Special Olympics World Summer Games in Berlin statt.
Das ist erste internationale Special-Olympics-Turnier auf deutschem Boden.*

Fotoquelle: Stefan Holtzem

Die Eltern meines Cousins und sein Bruder.

ICH HABE KEINE WORTE FÜR DAS LEID, NICHT MAL IN MEINER MUTTERSPRACHE HABE ICH WORTE DAFÜR

Arbeitet man im Heim, also der Wohnstätte AdK, kann es sein, man trifft eine Kollegin, einen Kollegen dreimal in der Woche und dann wieder über Wochen oder gar Monate nicht, obwohl beide regelmäßig im Dienst sind. So ging es mir auch mit Olena Schönefeld, mit der es immer freundliche Begegnungen gab, wenn auch nur kurz. Aufgefallen ist mir oft, wie zugewandt sie den Bewohnerinnen und Bewohnern gegenüber ist, wie sie sie mit einer Sanftheit umhüllt, einem Verständnis, einer Empathie, das fand und finde ich besonders. Und auch ihr osteuropäischer Akzent ist mir aufgefallen. Später erfuhr ich, dass sie aus der Ukraine kommt, dass sie die Liebe nach Berlin gebracht hat, wo sie seit 2007 lebt und seit 2010 in der RBO arbeitet, also im Heim. Nach dem Überfall Putins auf die Ukraine sah ich sie oft mit besorgtem Gesicht und unterhielt mich manchmal kurz mit ihr. So erfuhr ich, dass seit Kriegsbeginn ihre Mutter bei ihr lebt, und in einem Gespräch im Mai 2023 erfuhr ich noch mehr. Auf dieses Gespräch, für das ich Lena, wie sie alle nennen, sehr dankbar bin, beruft sich der folgende Text.

Andreas Altmann, Redaktion EINBLICKE

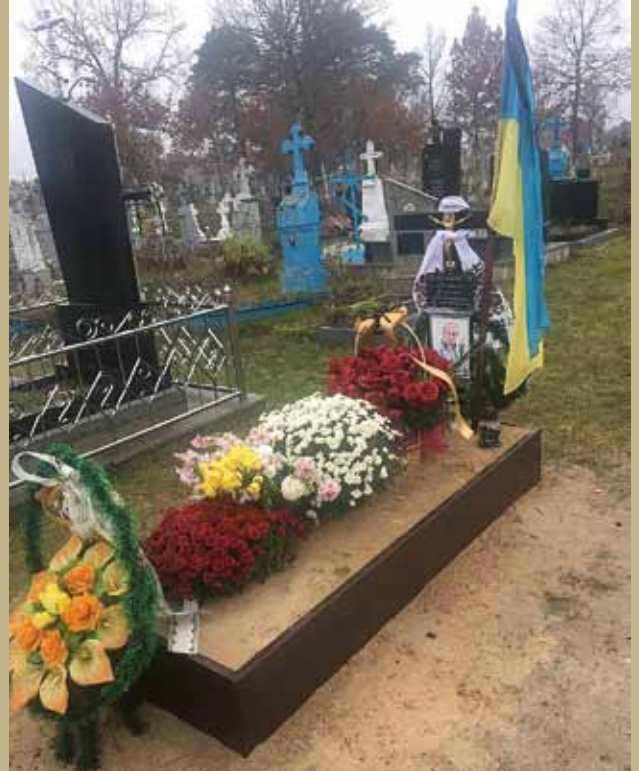
Der Krieg hat am 24. Februar 2022 begonnen. Meine Mutter und meine Schwester waren kurz zuvor, am 20. Februar, nach Kiew zu ihrem Enkelkind und Sohn gefahren, der gerade seine Prüfungen in der russisch-orthodoxen Kirche bestanden und dort eine Arbeitsstelle bekommen hatte. Sie haben das gefeiert und sind nach dem Ausbruch des Krieges dort geblieben, um ihn zu unterstützen. Nach Beginn der Bombardements auf Kiew haben sie zwei Wochen in der U-Bahn gelebt und wir hatten keinen Kontakt. Ich wusste nicht, ob sie noch leben, ob sie verletzt sind, es war schrecklich, es war wirklich schrecklich.



Das war vor allem aber für meine Mutter ein extremer Schock. Sie ist 1949 geboren, hat zwar den 2. Weltkrieg



Meine Cousin Rostislav Mydluk.



Sein Grab.

nicht erlebt, aber kannte ihn aus den Erzählungen ihres Vaters. Und meine Mutter hatte schon immer die Angst, dass *Putin* mit seinen vielen Waffen in ein, zwei Tagen in Kiew sein kann und die Ukraine einnimmt. Meine Mutter hat Herzprobleme, sie braucht Medikamente, der psychische Stress kann tödlich für sie sein. Ich habe sie, nachdem wir wieder Kontakt haben konnten, gefragt, ob sie zu mir kommen will, und meine Schwester hat sie nach Deutschland begleitet. Sie sind zur polnischen Grenze gefahren und dort wurden sie erst einmal medizinisch versorgt. In Warschau standen dann die kostenfreien Züge nach Deutschland bereit.

Es war alles nervenaufreibend, aber wir waren alle froh, als ich meine Mutter und meine Schwester auf dem Bahnhof in die Arme nehmen konnte. Meine Schwester hätte auch hierbleiben können, sie wollte aber zu ihrem Sohn und wollte helfen, sie ist Krankenschwester und versorgt nun hauptsächlich verwundete Soldaten. Meine Mutter bekam dann bald bei jeder Sirene, jedem vorüberfahrenden Feuerwehrauto im Einsatz, bei Hubschraubergeräuschen Panikattacken und fiel in eine Depression. Sie bekam und bekommt fast jeden Tag Todesnachrichten aus ihrem Umfeld, ihrem Freundes- und Bekanntenkreis. Sie kennt viele und so viele sterben, so viele sind es. Aber trotzdem hat das ukrainische Volk die Kraft, in diesem Krieg zu kämpfen.

Sie wollen keine Diktatur. Sie wollen alles sagen können, was sie denken, sie wollen über ihr Leben selbst entscheiden können, sie wollen frei sein, in einer Demokratie leben. Die breite Bevölkerung in der Ukraine steht hinter den Soldaten. Meine Mutter brauchte eine Behandlung, sie wurde medizinisch sehr gut versorgt, sie bekam zwei Herzoperationen, sie bekam psychiatrische Unterstützung, gute Medikamente. Mittlerweile ist sie einigermaßen stabil. Deutschland unterstützt die Ukraine sehr gut, nicht nur mit Waffen, vor allem hilft Deutschland auch den Menschen dort. Ich habe in einer Halle in Lemberg viele Lebensmittel und vieles andere aus Deutschland gesehen, viele Rot-Kreuz-Stationen. Die Flüchtlinge werden hier aufgenommen und versorgt und und und. Viele Ukrainer sind sehr sehr dankbar dafür, Deutschland müsste ja gar nicht soviel helfen, aber das Land hilft sehr sehr viel. Wir waren oft an der ukrainischen Botschaft, die Leute haben den *Melnyk* nicht verstanden, immer mehr, immer mehr wollte er haben, er ist kein Diplomat, ein Mann am falschen Platz war er.

Einmal war ich seit Kriegsbeginn in der Ukraine, zur Beerdigung von meinem Cousin, wir sind wie Bruder und Schwester aufgewachsen, ich bin 47, er ist ein Jahr älter. Meine Tante wollte ihn unbedingt im Sarg sehen, ob er es auch wirklich ist. Sein Bataillon, 32 Soldaten, ist am



Dorfbewohner, Freunde und Bekannte, alle sind gekommen und nehmen Abschied von meinem Cousin.

Asowschen Stahlwerk von einer Rakete getroffen worden, alle waren tot. Ihr Standort wurde verraten oder sie wurden vom Satellit entdeckt. Eine Hälfte seines Gesichtes war weg. Den Anblick vergisst man sein Leben nicht. Ich wünsche niemandem, so etwas sehen zu müssen. Ich habe auch gesehen, wie die Menschen in der Ukraine jetzt leben, es ist kein Leben, ich weiß nicht, wie sie das schaffen. Überall kann jederzeit eine Rakete einschlagen. Sie sagen, sie haben sich daran gewöhnt, wo sollen sie hin. Das Leid, das kann man sich nicht vorstellen. Ich habe keine Worte dafür, nicht mal in meiner Muttersprache habe ich Worte dafür.

Es ist furchtbar. Ich hoffe und bete, solch ein Elend sollte niemand aushalten, hier in Deutschland nicht, und nirgendwo. Und ich bete, dass der Krieg bald vorbei ist.

Ohne die Waffen des Westens würde es die Ukraine nicht mehr geben, *Putin* hätte die ganze Ukraine eingenommen, hundertprozentig. Der Westen hat uns Demokratie gebracht. Es sterben so viele Väter, Brüder, Söhne, Enkelkinder, 17 oder 18 Jahre alt. Ein anderer Cousin ist auch gestorben, ich konnte nicht mehr zur Beerdigung fahren, mein Onkel ist auch getötet worden, man hat seine Füße nicht mehr gefunden.

Fotoquelle: *Olena Schönefeld*

Es ist alles schwer, schon, wenn meine Mutter hier im Dienst anruft, habe ich Angst vor dem, was sie erzählt. Die Bewohner beobachten uns hier ganz genau, *Thomas Rux* nimmt mich manchmal in den Arm, wenn es mir nicht gut geht und auch *Raluca* fragt, was los ist. Ich bin ihnen sehr dankbar, sie geben mir Kraft. Ich muss hier sein, ich muss für sie da sein. Auch meine Kollegen stehen mir bei. Sie sagen, bleib mal zu Hause *Lena*, wenn es Dir nicht gut geht. Sie sind so verständnisvoll, ich bin ihnen sehr dankbar. Ich bin immer zum Dienst gekommen. Ich habe auch Angst, in ein Loch zu fallen und nicht mehr herauszukommen. Ich muss für sie da sein, wie sie auch für mich da sind. Ich versuche, mein normales Leben weiterzuleben, obwohl das gar nicht geht, aber ich versuche es, das gibt mir Halt.

Klar, meine Mutter möchte wieder nach Hause, sie will zu ihren Schwestern, zu meiner Schwester, zum Enkel und ihren Freunden, sie will ans Grab ihres Mannes. Sie will wieder ihr altes Leben zurück. Aber ich kann sie nicht gehen lassen. Meine Mutter würde nicht mehr leben, wenn sie in der Ukraine geblieben wäre, sie würde nicht mehr leben, hundertprozentig nicht.

Olena Schönefeld, MA, WS AdK

IMMER WIEDER SCHUTZLOS AUSGELIEFERT – WAS MUSS ANDERS WERDEN?



Immer wieder wird in der Zeitung von Übergriffen und Machtmissbräuchen in Pflegeeinrichtungen berichtet. Verständlicherweise reagieren die meisten Menschen schockiert und mit absolutem Unverständnis. Oft fragt man sich fassungslos, *wie es so weit kommen konnte, dass Schutzbefohlene den Tätern so ausgeliefert waren. Und was muss sich ändern?*

Genau mit dieser Thematik setzt sich das Gremium der Gewaltschutzgruppe auseinander. Von der Geschäftsführung haben wir den Auftrag erhalten, ein Gewaltschutzkonzept zu erarbeiten.

„Puhhh ... Ja, wo fängt man am besten an? Was muss da rein? Was gehört dazu?“ Das waren so erste Gedanken bei uns. Dann haben wir angefangen zu recherchieren und uns einzulesen. Mit jedem neuen Absatz zeichnete sich ab, um was für eine umfassende Mammut-Aufgabe es sich handelt. Aber noch viel wesentlicher war, wie unglaublich schwer die Verantwortung auf unseren Schultern liegt. Zu wissen, dass das Konzept je nach Qualität unserer Arbeit unsere Schutzbefohlenen als ein starker Schutzschild beschützt bzw. sie eventuell damit nur unzureichend geschützt sein könnten.

Zum Glück gab es innerhalb des Gremiums viel tolle Ideen, wie diese Aufgabe mit einem guten Ergebnis gelöst werden kann. Nach einer Erarbeitungsphase der wesentlichen Inhalte und Begrifflichkeiten für ein gutes Grundverständnis der Thematik schloss sich zunächst die Befragung unserer Klientinnen und Klienten an.

Exemplarisch wurden dabei alle Mitglieder der einzelnen Bewohnerschaftsräte in den jeweiligen Einrichtungen zu dem Auftreten der einzelnen Formen der Gewalt und deren Häufigkeit in den Wohngruppen befragt. Zuerst haben sich die meisten etwas gescheut, ehrlich und offen zu antworten. Für viele war diese enge Einbindung eine neue Situation, mit der sie noch nicht so oft konfrontiert wurden.

Mit viel Empathie und Vertrauen konnten dann doch noch die notwendigen Daten über den aktuellen Ist-Zustand erhoben werden. Aber durch den vermehrten Einsatz von Partizipationsmöglichkeiten werden sie mit der Zeit immer mehr Übung darin bekommen und es wird Normalität. Bei der Evaluation der Daten zeichnete sich schnell

ab, dass auf jeden Fall in Bezug zum Gewaltschutz noch Potential zur Verbesserung vorhanden ist.

Klar, es darf nicht vergessen werden, dass es, trägerunabhängig egal in welcher Einrichtung, bereits ein langer Weg war von der bloßen Verwahrung der „Behinderten“ über die Förderung, bis hin zum Anfang der Selbstbestimmung. Einerseits traurig, andererseits sollte die Wertschätzung, dass ein Wandel eingesetzt hat und sich im Prozess befindet, überwiegen. Denn dadurch werden neue Möglichkeiten eröffnet, um die Lebensbedingungen unserer Klientinnen und Klienten stets nachweislich zu verbessern.

Um den Wandel bestmöglich unterstützen zu können, wurde auch das Personal mit Hilfe eines detaillierten Fragebogens befragt. Ziel ist es, durch die Auswertung des Ist-Zustandes Rückschlüsse zu ziehen darüber, was benötigt wird an Rahmenbedingungen und an Handwerkzeug, um geeignete zielgeleitete Präventions- und Interventionsmaßnahmen zu etablieren. Das sind die nächsten anstehenden Schritte innerhalb des Gremiums.

Jedoch hat sich eine Sache bei der Erarbeitung des Konzeptes schon jetzt eindeutig abgezeichnet: die erfolgreiche Etablierung und Umsetzung eines gelebten Gewaltschutzkonzeptes steht und fällt mit dem Personalschlüssel. Eine erfolgreiche Umsetzung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen ist nur mit ausreichend Mitarbeiter*innen möglich, weil fast alle Maßnahmen an das Vorhandensein von Personal gekoppelt sind. Mit ständig wechselnden Leasing-Kräften wird es auf lange Sicht unmöglich, die Unternehmenskultur aufrechtzuerhalten, auf deren Grundlage unter anderem das Gewaltschutzkonzept basiert. Außerdem begünstigt Stress bei den Mitarbeiter*innen, durch mehr Arbeit und zu wenig Erholungsphasen, durch fehlendes Personal nachweislich das Auftreten von Gewaltvorkommnissen. Auf dem Weg der stetigen Weiterentwicklung und Modernisierung des Unternehmens muss folglich das Ziel *„langfristig den Personalschlüssel sicherzustellen“* oberste Priorität haben! Ohne ausreichende Mitarbeiter fällt eine bloße Bewältigung des Alltages immer schwerer. Noch darüber hinaus weiter fortschrittlich wie bisher voranschreiten zu können, bleibt unter den Bedingungen eines Personalnotstandes nur ein erstrebenswerter Traum.

Desiree Mertens, Fachkraft, WS Moldaustraße 12

DER GEWALT ZUVORKOMMEN

*„Gewalt ist nicht eindeutig definierbar, weder nach dem Pol des Gewalt erleidenden Subjekts, des Opfers, noch nach dem Pol der Gewalt ausübenden Personen und Verhältnisse, dem Pol des Täters. Gewalt ist immer Resultat komplizierter historischer Umstände, Situationen und Beziehungen zwischen beiden Polen. Das heißt aber nicht, dass darauf verzichtet werden kann, Gewalt genauer zu definieren. Denn wie jeder Begriff verweist auch der Begriff ‚Gewalt‘ auf ein Netz begrifflicher Relationen, welches ihm erst seine präzisere Bedeutung gibt.“**

Sich diesem, von *Wolfgang Jantzen*, thematisierten und kategorial bestimmten Prozesszusammenhang permanent bewusst zu sein, muss Aufgabe aller in Tätigkeitsfeldern der Assistenz mit und für Menschen mit einer geistigen Behinderung wirkenden Helfer sein.

In allen Firmen unseres Trägers, der RBO, begleitete uns dieser Zusammenhang in seiner historischen Entwicklung immer und immer wieder. Nachzulesen in den unterschiedlichsten Dokumentationen, wie denen des pädagogisch-psychologischen Dienstes und seinen Handlungsgrundsetzungen, sowie den unterschiedlichsten Darstellungen zum Qualitätsmanagement. Schwerpunkte werden von den Fachtagungen der Stiftung auch hier immer wieder gesetzt, z. B. 2001 *„Wider die Gewalt – bei der Begleitung von Menschen mit Behinderungen“* oder 2002 *„Rehistorisierende Diagnostik – geistige Behinderung verstehen“*.

Nicht zuletzt finden sie sich in den Leitbildern unserer Unternehmen. Es galt, auf dem Entwicklungsweg der RBO immer angemessen und ausgewogen beide oben beschriebenen Pole erneut ins Verhältnis zu setzen. In den neunziger Jahren erkannten wir z. B. die dringend erforderliche Umgestaltung hospitalisierender Prozesse, ihnen innewohnende Macht- und Gewaltverhältnisse in den Heimeinrichtungen als Schwerpunkt kommender Jahre. Nicht nur die Pflege- und Assistenzprozesse galt es umzubauen. Auch die sie begleitende Kommunikation musste über Dia-

* *Wolfgang Jantzen:*

Gewalt ist der verborgene Kern von geistiger Behinderung. Vortrag auf der Tagung „Institution = Struktur = Gewalt“ des Fachverbandes Erwachsene Behinderte und des Heimverbandes Schweiz am 18.11.2002 in Olten (Schweiz).

loge in Teamsupervisionen gestaltet und getragen werden. Es galt eine Praxis herzustellen, in der diese Erkenntnisse nachvollziehbar gelebt wurden. Ein anstrengender und herausfordernder Vorgang. Diese Herausforderung wird jetzt und zukünftig erhalten bleiben, um einer möglichen Reproduktion losgewordener Gewaltvoraussetzungen zu entgehen.

Welch ein IST-Stand ist zu erkennen? Im Art. 16 UN-BRK wird Menschen mit Behinderungen Freiheit vor Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch zugesichert, und die beteiligten Vertragsstaaten verpflichten sich, Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch einschließlich ihrer geschlechtsspezifischen Aspekte aktiv vorzubeugen.

Erstmals, seit Juni 2021, verpflichtet eine bundeseinheitliche Regelung die Leistungserbringer zu Maßnahmen zum Schutz vor Gewalt, Insonderheit bei der Entwicklung und Umsetzung eines auf die Einrichtung oder Dienstleistung zugeschnittenen Gewaltschutzkonzeptes. Dies ist verankert im § 37 a Abs. 1 SGB IX. Die Organisationsentwicklung des Leistungserbringers hat dem Gewaltschutz einen prioritären Stellenwert einzuräumen. Wörtlich heißt es im Gesetzestext: *„(1) Die Leistungserbringer treffen geeignete Maßnahmen zum Schutz vor Gewalt für Menschen mit Behinderungen und von Behinderung bedrohte Menschen, insbesondere für Frauen und Kinder mit Behinderung und von Behinderung bedrohte Frauen und Kinder. Zu den geeigneten Maßnahmen nach Satz 1 gehören insbesondere die Entwicklung und Umsetzung eines auf die Einrichtung oder Dienstleistungen zugeschnittenen Gewaltschutzkonzeptes.“*

„(2) Die Rehabilitationsträger und die Integrationsämter wirken bei der Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben darauf hin, dass der Schutzauftrag nach Absatz 1 von den Leistungserbringern umgesetzt wird.“

Für die Berliner Einrichtungen und Dienste ist in den Anlagen (hier Anlage 8) des Berliner Rahmenvertrages gemäß § 80 Absatz 1 SGB XII für Leistungen und Hilfen in Einrichtungen einschließlich Diensten im Bereich Soziales (- BRV -) (Stand 03 - 2020) ein Gewaltschutzkonzept verbindlich vorgesehen und in Erarbeitung.

Im Forschungsbericht 584 des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Gewaltschutzstrukturen für Menschen mit Behinderungen – Bestandsaufnahme und Empfehlungen, werden die Gründe für eine intensive Auseinandersetzung noch einmal hervorgehoben.

„Die vorhandenen Unterstützungsstrukturen und Angebote sind für diesen Personenkreis häufig nicht barrierefrei er-



reichbar und nutzbar. Vor allem für Bewohnerinnen und Bewohner stationärer Wohneinrichtungen ist die Suche nach Unterstützung oftmals sehr herausfordernd.“ (ebd. S. 4)

Im Prozess der Weiterentwicklung von Gewaltschutzkonzepten und der Identifikation von Gewaltpotentialen und Gewaltstrukturen ist eine Mitwirkung und aktive Einbeziehung der Bewohner*innen und Nutzer*innen (Wohnbeiräte) und weiterer Interessenvertreter*innen (z. B. Elternkreise) unumgänglich und hilfreich (s. a. Beitrag von *Desiree Mertens* aus der Projektgruppe der RBO – Wohnstätten auf Seite 18).

Neben der internen Selbstkontrolle Gewalt identifizierender und verhindernder Schutzmechanismen ist eine Umsetzung von gesetzlichen Qualitätsanforderungen zur Gewaltprävention von einer unabhängigen Institution von außen zu überwachen. Dies ergibt sich zwingend aus der UN-Behindertenrechtskonvention, hier dem Artikel 16 Absatz 3 ausdrücklich, dass alle Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen „wirksam von unabhängigen Behörden überwacht“ werden müssen, um Gewalt und Missbrauch vorzubeugen und zu verhindern.

Es gilt auch, seitens des Trägers, in einem fortlaufenden institutionellen Zusammenwirken der Aufsichtsinstitutionen und Behörden (Soziale Eingliederungshilfe/Teilhabeämter, in der Pflege die Fachaufsichten und Heimaufsichten, Gesundheit hier die Leistungen für Menschen mit psychischen und seelischen Beeinträchtigungen, sowie Selbsthilfe und Beratung in den Bereichen Psychiatrie und Sucht) mitzuwirken.

Die ethisch-moralische Handlungsaufforderung in unserem Leitbild der RBO – Wohnstätten *„Wir begegnen den Menschen, die wir unterstützen, auf Augenhöhe mit Freundlich-*

keit, Respekt und mit Herz“ benötigt zur Herstellung einer gemeinsamen Wirklichkeit im Assistenzalltag eine Haltung, welche sich möglicherweise aus dem „dialogischen Prinzip“ *Martin Bubers* ergibt und welches von Offenheit und Respekt für das Gegenüber geprägt ist, ohne dabei die eigene Selbstwahrnehmung aus dem Blick zu verlieren. Da Gewaltfreiheit und Gewaltlosigkeit im assistierenden Handeln oberste Priorität besitzen und nicht dazu benutzt werden dürfen, um Konflikte und Probleme zu lösen, müssen sich alle in diesem Prozess Verantwortung Tragenden einer anstrengenden, andauernden, ge-

meinsamen Suche nach macht- und gewaltfreien Formen aussetzen. Denn nicht zuletzt gilt uneingeschränkt der von *Wolfgang Jantzen* entwickelte kategoriale Zusammenhang von geistiger Behinderung und sozialer Isolation weiter.

„Geistige Behinderung als soziale Konstruktion bedeutet nicht, dass die Biologie keine Rolle spielen würde. Ganz im Gegenteil. Sie versetzt geistig behinderte Menschen in ein anderes Verhältnis zu den Menschen und zur Welt und damit zur Möglichkeit des Aufbaus von Sprache, Kultur und Identität. Und dieses Verhältnis dauert das ganze Leben. Allerdings ist es nicht mehr die Biologie, die in diesem Prozess die führende Rolle spielt, sondern die Fähigkeit der jeweiligen Umgebung, ihre Ausdrucksweisen so zu normalisieren, dass jeder behinderte Mensch auf jedem Niveau und in jedem Lebensabschnitt besondere Möglichkeiten der Teilhabe entwickeln kann. Geschieht dies nicht, so entwickeln sich behinderte Menschen in kultureller, in sprachlicher und in dialogischer Isolation“ (Jantzen 1999, 211).

Jantzen, Wolfgang (1998).

Zur Psychologie der geistigen Behinderung.

Wolfgang Jaros

Redaktion EINBLICKE

Interessante Quellen:

<https://www.mags.nrw/sites/default/files/asset/document/abschlussbericht.pdf>

<https://www.lebenshilfe.de/fileadmin/Redaktion/PDF/Wissen/public/Materialien/20171206-Checkliste-Gewaltpraevention.pdf>

https://www.weibernetz.de/files/Themen/Gewalt/PDF/Gewaltschutz_5-Schritte.pdf

EINE BRÜCKE ZWISCHEN HAINICHEN UND LICHTENBERG

So kommt es, dass zwei langjährig freundschaftlich verbundene, in der RBO wirkende Kollegen einen starken und gemeinsamen Bezug zwischen Berlin-Lichtenberg und der sächsischen Kleinstadt Hainichen herstellen konnten und nun für immer haben werden.

Soweit ich es erinnere, kreuzten sich unsere Wege in den Neunzigern. Wir beide, *Andreas Altmann* und *Wolfgang Jaros*, waren offensichtlich der Meinung, dass diese große, in einem sagenhaften Umbruch befindliche Einrichtung in der Allee der Kosmonauten, vormals Herzbergstraße 79, unserer Arbeitskraft bedurfte. Und ja, für uns beide traf dies zu. In unseren Biografien sollte dieser Lebens- und Arbeitsort von prägender und langanhaltender Bedeutung werden. Neben unseren sowieso notwendigen Werktagsmühen zeichnete sich zwischen uns ein zunehmender Austausch der Wahrnehmungen in dieser Tätigkeitswelt ab. Wir stolperten und stürzten in den Themen. Verließen uns hier und da. Letztendlich trafen wir uns aber zunehmend in gemeinsam getragenen Ansichten in unseren Arbeitsalltagen. Aus unserem Austausch über Denkfiguren und dem Nachdenken, wie dieses oder jenes noch interpretiert werden könne, entstand ein Bedürfnis, dies regelmäßig zu tun.

Ich war froh, dass es mir dann auch gelungen ist, *Andreas* für die redaktionelle Mitarbeit an dem Stiftungsjournal „EINBLICKE“ zu gewinnen. Für das Journal, für die Redaktion und die Leser ein Gewinn. Dieses langjährige gemeinsame Wirken in Arbeit, in der Redaktion und der ständige Meinungs- und Gedankenaustausch zu unseren Lebenswelten brachte uns auch in unseren Themenwelten näher. Durch unsere gemeinsame Plattform in der Auseinandersetzung mit unserer Sorgearbeit, in einem gemeinsamen Träger, der RBO, fanden wir immer schnell Bezüge zu anderen Lebenswirklichkeiten. Ich interessierte mich für die Wirklichkeit der Poesie, in welcher *Andreas* schaffend zu Hause ist. Besonderes Interesse bestand meinerseits an den für mich dann plötzlich auftauchenden Fabelhäusern, die er seit einigen Jahren baut. Ich war begeistert von dem Materialisierungsvorgang, der irgendwie durch seine Gedichte zu entstehen schien. Wie soll ich's nur sagen? Ich fand von Anfang an, dass beides zusammengehört oder wenigstens immer aufeinander bezogen bleibt. Auch zusammen in der Veröffentlichung und Präsentation. 2022 überzeugte mich *Andreas*, für sein neues Buchprojekt „Von beiden Seiten der Tür“ mit ihm zusammenzuarbeiten und die Fabelhäuser so fotografisch darzustellen, dass sie in dem Buch eine gestaltende Rolle spielen können. Es entstand viel Freude in diesem gemeinsamen Schaffen in Lichtenberg und auch in Hainichen, wo es im Januar 2023 im großen Festsaal der Stadt eine berauschende Buchpremiere gab.

Wolfgang Jaros



Fotoquelle: Wolfgang Jaros



<https://www.poetenladen-der-verlag.de/einzeltitel/von-beiden-seiten-der-tuer.htm>

EIN EIGENES ZIMMER, WELCH EINE FREUDE

Vorab: Dies ist ein weiterer Bericht zu den Umbaumaßnahmen. Siehe hierzu auch den Beitrag von *Kathleen Stahlberg*, Wohnstättenleiterin, in *EINBLICKE*, Heft 46/2019. Dort waren die Umbaumaßnahmen am Waldhof bereits Gegenstand der Berichterstattung.

Nun, am 12. Juni 2023, hatte ich Gelegenheit, mit der Leiterin der Wohnanlage der GIW in Schollene, *Kathleen Stahlberg*, über die weiteren umfangreichen Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen der Gebäude auf dem Mühlenberg zu sprechen.

Alle drei Höfe, der Mühlenhof, der Wiesenhof und der Waldhof, wurden in ihrer Architektur erweitert. Der Mühlenhof bekommt, aufgrund der Bauform, einen schönen Innenhof. Es existieren nun keine Doppelzimmer mehr und in den Anbauten hat jeder Bewohner jetzt ein ganz eigenes schickes Bad. In den Erweiterungsbauten wurden weitere hochwertige, gemütliche Wohnsituationen geschaffen. Die Baumaßnahmen wurden durch die Dr. Klaus Bayer GmbH geplant und vorbereitet und im Zeitraum von Oktober 2022 bis Mai 2023 realisiert.



*Michael Scheel
in seinem neuen
schönen Einzelzimmer
des Waldhofes.*



Außenarbeiten beim Umbau des Gemeinschaftshauses.



Der Wohn- und Tagesablauf konnte während der umfangreichen und auch belastenden Bauarbeiten in den Höfen aufrechterhalten werden, wobei in Phasen von Durchbrüchen befristet für Bewohner aus diesen Zimmern ein Wohnen anderweitig gut organisiert werden konnte. Zeitgleich zu den Erweiterungen in den Höfen wurden umfangreiche bauliche Umgestaltungen im Gemeinschaftshaus vorgenommen. Hier entsteht ein zusätzliches ambulantes Wohnangebot für acht interessierte Bewohner*innen, welche einer Tagesstruktur und/oder Beschäftigung nachgehen möchten. Interessierte Mieter*innen können sich nun für diese Wohnform im Gemeinschaftshaus bewerben.

Frau *Stahlberg*, ich bedanke mich für die interessante Information.
Wolfgang Jaros



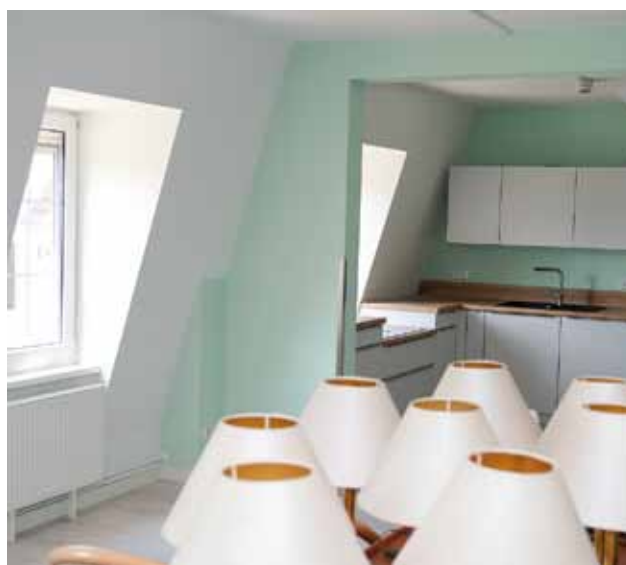
Außenansichten von den Erweiterungsbauten an den Höfen.



Neu geschaffene barrierefreie Sanitäranlagen.



Neue Gemeinschaftsküche im umgebauten Gemeinschaftshaus. Fotoquelle: Wolfgang Jaros





NACHTS IN DER GRIMNITZSTRASSE

Wenn in Karlshorst abends der Mond aufgeht und die Bewohner/innen so langsam müde in's Bett gehen, dann werden vor allem zwei ganz besonders wach: „Grimmi“, der Hauskater, und die Nachtwache, die für eine ruhsame und friedliche Nacht sorgt. Langsam gehen dann nach und nach die Lichter aus ... nur im liebevoll angelegten Garten dieses schönen Grundstückes mit Altbau aus der Gründerzeit und Neubau aus 2010 ... leuchtet es mit den schönen Dekokugeln noch lange nach! Eigentlich verlaufen die Nächte sehr ruhig ... die Menschen ruhen sich nach ihrem Alltag aus und entspannen vor einem neuen spannenden Tag ...



Karin liebt ihr Bettchen über alles ...
Und Kater *Grimmi* ist entweder draußen am Jagen
oder sucht sich ein ruhiges Plätzchen ...
Udo kuschelt gern mit *Grimmi*!



Aber ... es gibt auch ganz besondere
Erlebnisse, die hier festgehalten wurden:



Wenn das Wetter es zulässt, wird spontan
die Feuerschale angemacht!

Karin trinkt leidenschaftlich gerne
auch mal ihren Eierlikör!

An den Wochenenden oder vor Urlaubstagen bzw. an den Feiertagen gibt es gemütliche Zeiten auf dem Sofa ... da wird angestoßen mit Sekt oder Wein, Eierlikör oder Bier ... jeder hat da ja seinen ganz eigenen Geschmack ...



Elli und *Jacky* prostern
sich zu!



Peter geht gerne
arbeiten und dann zum
Abschalten ein Bier!



Es wird je nach Lust und Laune einfach mal was Schönes gemacht.

Manch einer mag lieber spielen ... andere sitzen in der Sofaecke, trinken Wein und hören Schlagerparade ...
Vor Feiertagen wurden Kekse gebacken und liebevoll der Tisch dekoriert ...



Gina ist ein Champion
im Skippo-Spielen!



Franzi liebt das
Gestalten mit Glitzer!



Gina klebt gern
mit dem Klebestift!



Nadine backt Oster-
lämmer!

Malen und Basteln mögen einige Bewohner/innen sehr gerne ... Es wurden Geschenke zu Weihnachten gestaltet ...
Fingernägel lackieren ... Filmabende ... Bücher vorlesen ... Es gibt wirklich eine große bunte Palette ...



So wird das Nachtleben in der Grimnitzstraße niemals langweilig! ... irgendwann wird es natürlich dann auch ruhig ... die Bewohner/innen schlummern im Bett, „Grimmi“ ist entweder jagen oder er kuschelt sich im Büro auf das Sofa!

Die Nachtwache macht Kontrollgänge, bereitet frischen Tee und Kaffee zu und hilft beim Wecken und Anziehen mancher Bewohner!

Fotoquelle: Susanne Vetta

Die „Frühaufsteher“ gönnen sich vor dem neuen Arbeitstag noch mal ein „Päuschen“ auf dem Massagesessel.

Oder sie streicheln Grimmi und leisten ihm Gesellschaft.

Zwischenzeitlich ist es draußen schon wieder hell geworden ...

Die Nacht ist um!

Der neue Tag kann beginnen!

Susanne Vetta, Nachtwache HV Mol



Ergebnis
fröhlicher Kreativität

EINE GROSSE HERAUSFORDERUNG

MIT EINER WACHSENDEN ANZAHL ÄLTERER MENSCHEN STEIGT DER BEDARF AN PFLEGE- UND GESUNDHEITSDIENSTLEISTUNGEN

Nach enttäuschenden Erfahrungen bei meinem vorherigen Arbeitgeber war ich fest entschlossen, eine positive und erfüllende Tätigkeit zu finden. Gleichzeitig suchte ich nach einer ansprechenden persönlichen Herausforderung. Ich nutzte moderne Medien und Plattformen. Auf diese Weise konnte ich von den verschiedenen Möglichkeiten profitieren. Beispielsweise Pflegia ist eine Onlineplattform, welche die Fachkräfte im Gesundheitswesen mit Arbeitgebern verbindet und eine breite Palette von Stellenangeboten im Pflegebereich bietet. Man kann sich auf der Plattform registrieren, ein Profil erstellen sowie die Erfahrungen, Fähigkeiten und Qualifikationen hervorheben.

Als Führungskraft im Bereich der Pflege wird von mir erwartet, dass ich bestimmte Aufgaben im Zusammenhang mit der Personalführung, Dokumentation und Anleitung der Pflegenden übernehme. Einige dieser Aufgaben wären:

- Das Pflegepersonal effektiv zu führen und zu motivieren. Das beinhaltet die Kommunikation von Zielen, die Delegation von Aufgaben, die Überwachung der Leistung und die Unterstützung bei der beruflichen Entwicklung.
- Einen besonderen Schwerpunkt sehe ich im Bereich der korrekten Präsentation unserer Arbeitsleistungen durch die Erstellung der Dokumentation. Dazu gehört die Schulung des Personals in Bezug auf die ordnungsgemäße aussagefähige Dokumentation der Leistungen, der medizinischen Maßnahmen, zu Beobachtungen und anderen relevanten Informationen. Ich muss sicherstellen, dass alle Aufzeichnungen vollständig, präzise und zeitnah erfolgen.
- Ich werde die Pflegenden bei der Ausführung ihrer Aufgaben unterstützen und ihnen klare Anweisungen geben. Das beinhaltet die Vermittlung von Fachkenntnissen, das Erläutern von Verfahren und Protokollen, das Beantworten von Fragen und das Bereitstellen von Ressourcen, die für die Ausführung ihrer Aufgaben erforderlich sind. Ich bin die Ansprechpartnerin für das Pflegepersonal, um bei Problemen oder Konflikten zur Seite zu stehen.
- Es ist wichtig, das Pflegepersonal kontinuierlich zu schulen und weiterzubilden. Ich werde mich aktiv an der Er-

Fotoquelle:
Wolfgang Jaros



stellung der Schulungsprogramme und Fortbildungen beteiligen, um sicherzustellen, dass die Pflegenden über die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen, um so ihre Aufgaben effektiv zu erfüllen.

- Als Pflegedienstleitung muss ich sicherstellen, dass das Pflegepersonal alle geltenden Vorschriften, Richtlinien und Qualitätsstandards einhält. Dazu gehört die Gewährleistung der Einhaltung von rechtlichen Bestimmungen, ethischen Standards und hygienischen Vorgaben.

Größte Herausforderung

Der demografische Wandel, insbesondere die alternde Bevölkerung, stellt eine große Herausforderung an uns alle. Mit einer wachsenden Anzahl älterer Menschen steigt der Bedarf an Pflege- und Gesundheitsdienstleistungen. Die Umsetzung von Standards und die Erfüllung der Bedürfnisse dieser Menschen erfordern die Anpassung der vorhandenen Systeme und Ressourcen. Es wird zunehmend schwieriger, genügend qualifiziertes Personal zu finden und die steigende Nachfrage nach Pflege und Unterstützung zu bewältigen.

Auch die Einbindung der relevanten fachlichen Standards, Expertenstandards und gesetzlichen Anforderungen im Bereich der Pflege zu kennen und die stetigen Aktualisierungen in die laufenden Prozesse einzubeziehen, sehe ich als einen besonderen Schwerpunkt in meiner Arbeit. Um die Standards erfolgreich umzusetzen, muss sichergestellt sein, dass das erforderliche Wissen und die Fähigkeiten vorhanden sind. Ich werde Schulungen und Weiterbildungen organisieren, um sicherzustellen, dass wir stets die erforderlichen Kompetenzen entwickeln und auf dem neuesten Stand bleiben und offen für neue Ideen sind.

Ich bin sicher, Veränderungen bieten uns Chancen, uns weiterzuentwickeln und unsere Kreativität zu entfalten. Indem wir uns aktiv in innovative Projekte und Initiativen einbringen, haben wir die Möglichkeit, unsere persönliche Entwicklung voranzutreiben und gleichzeitig das Wachstum und den Erfolg unseres Unternehmens zu fördern.

Warum ist es so erfüllend, an Veränderungen und Neuerungen mitzuwirken? Es geht nicht nur darum, bahnbrechende Ideen hervorzubringen, sondern auch um die Chance, Einfluss zu nehmen und etwas zu bewirken. Wir haben die Möglichkeit, unsere Perspektiven einzubringen, innovative Lösungsansätze zu entwickeln und die Richtung unseres Unternehmens maßgeblich mitzugestalten. Unsere gemeinsame Arbeit an Veränderungen ermöglicht es uns gleichzeitig, als Gemeinschaft zusammenzuwachsen und uns gegenseitig zu inspirieren. Jede Form der Mitwirkung ist wertvoll und wird geschätzt. Gemeinsam können wir eine Atmosphäre des Wandels und der Innovation schaffen, die uns als Unternehmen vorantreibt und uns für die Zukunft stärkt.

Es ist von entscheidender Bedeutung, mutig voranzuschreiten und sich den Herausforderungen zu stellen. Ich glaube fest daran, dass der Schlüssel zum Erfolg darin liegt, bestehende Prozesse und Strukturen zu hinterfragen und neue Wege zu gehen. Dies erfordert Mut, aber ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam Großartiges erreichen können. Ich schätze die Zusammenarbeit mit meinen Mitarbeiter*innen und Kollegen*innen. Gemeinsam können wir unsere Ziele erreichen und als Team über uns hinauswachsen. Indem wir uns aktiv an Veränderungen beteiligen, können wir nicht nur unser Unternehmen stärken, sondern auch die Lebensqualität anderer Menschen, unserer Bewohnerschaft verbessern.

Dazu ist eine intensive Kommunikation nötig. Dann werden die Fachbereiche ein besseres Verständnis füreinander entwickeln können. Sie können Informationen über ihre Ziele, Prioritäten und Arbeitsabläufe teilen, was dazu beiträgt, Konfliktpotenziale frühzeitig zu erkennen und zu vermeiden. Darüber hinaus ermöglicht eine offene und transparente Kommunikation den Fachbereichen, Probleme gemeinsam anzugehen und Lösungen zu finden, anstatt sich gegenseitig die Schuld zuzuschieben oder in Konkurrenz zueinander zu stehen. Die Koordination der Fachbereiche durch intensive Kommunikation fördert auch ein Gefühl des Zusammenhalts und der Teamarbeit innerhalb der Organisation. Indem die verschiedenen Bereiche zusammenarbeiten und Informationen austauschen, entsteht ein gemeinsames Verständnis für die Ziele und Visionen der Organisation.

Wie gehe ich es an?

- Ich unterstütze offene Kommunikationskanäle, z. B. klare und zugängliche Kanäle in Form der regelmäßigen Meetings, Aushänge und Mitarbeiter- und Angehörigennachmittage.
- Ich fördere regelmäßige Kommunikation, indem wir zur Kommunikationsroutine z. B. Themen vereinbaren, welche zu den Dienstübergaben den Informationsaustausch sichern. Eine regelmäßige Kommunikation hilft dabei, alle Beteiligten auf dem gleichen Stand zu halten und Probleme frühzeitig zu erkennen.
- Ich pflege klare Kommunikationsrichtlinien und schildere meine Erwartungen, z. B. Standards legen fest, welche Informationen gebraucht werden, wie diese geteilt werden sollen, welche Kommunikationsmittel bevorzugt werden und wie schnell auf Anfragen oder Nachrichten reagiert werden sollte.
- Ich nutze das aktive Zuhören und ermutige die Mitarbeiter dazu, es mir gleich zu tun. Somit werden sie sich auf das Gesagte konzentrieren, anstatt nur passiv zuzuhören. Aktives Zuhören bedeutet, den Gesprächspartner zu verstehen, Fragen zu stellen, um Missverständnisse zu klären, und Empathie zu zeigen.
- Ich pflege Klarheit und Präzision. Darin unterstütze ich auch die Mitarbeiter, ihre Nachrichten klar und präzise zu formulieren, um Missverständnisse zu vermeiden. Ich ermutige sie auch dazu, bei Bedarf Rückfragen zu stellen, um sicherzustellen, dass alle Informationen verstanden wurden.

Insgesamt wird diese intensive Kommunikation die Koordination der Fachbereiche fördern.

In unserem Unternehmen im täglichen Arbeitsablauf begegnen wir Menschen mit unterschiedlichen Persönlichkeiten, Hintergründen und Arbeitsstilen. Diese Vielfalt ist eine Bereicherung für unser Team und kann zu besseren Arbeitsergebnissen führen. Allerdings erfordert sie auch ein hohes Maß an Verständnis, Respekt und Achtung füreinander.

Wenn wir uns gegenseitig mit Verständnis begegnen, nehmen wir uns die Zeit, die Perspektiven und Standpunkte anderer zu verstehen. Dies führt auch zu einer besseren Kommunikation und Zusammenarbeit im Team. Indem wir einander respektieren, schaffen wir eine Atmosphäre des Vertrauens und der Wertschätzung, die es jedem Einzelnen ermöglicht, sein volles Potenzial auszuschöpfen. Durch Achtung füreinander schaffen wir eine Umgebung, in der jeder Einzelne gehört und geschätzt wird.

Ich möchte alle Fachbereiche, Bewohner und Angehörige ermutigen, aktiv an der Förderung dieser Werte mitzuwirken. Einige Schritte, die wir gemeinsam unternehmen können wären:

- *Offene Kommunikation:* Sprecht offen und ehrlich miteinander, teilt eure Gedanken und Ideen und hört aktiv zu, um die Perspektiven anderer zu verstehen.
- *Empathie:* Versetzt euch in die Lage eurer Kolleginnen und Kollegen, um ihre Sichtweise besser nachvollziehen zu können. Zeigt Mitgefühl und Verständnis für ihre Herausforderungen.
- *Wertschätzung:* Anerkennt die Beiträge und Leistungen eurer Teammitglieder regelmäßig und macht sie auf ihre Stärken aufmerksam. Kleine Gesten der Anerkennung können einen großen Unterschied machen.
- *Konfliktlösung:* Wenn Konflikte auftreten, nehmt euch die Zeit, um respektvoll und konstruktiv daran zu arbeiten.

Sucht nach Lösungen, die für alle Beteiligten akzeptabel sind.

- *Lernen und Wachsen:* Nutzt unsere Vielfalt als Chance, voneinander zu lernen. Seid offen für neue Perspektiven und Erfahrungen und unterstützt einander bei der persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung.

Lasst uns gemeinsam daran arbeiten, ein Arbeitsumfeld zu schaffen, in dem Verständnis, Respekt und Achtung füreinander zur Norm gehören.

Indem wir diese Werte in unseren Alltag integrieren, werden wir nicht nur unsere Zusammenarbeit verbessern, sondern auch unsere Arbeitsergebnisse steigern. Letztlich sind das die Grundsteine für eine Zufriedenheit und das Wohlbefinden bei allen Beteiligten.

Kerstin Andree

PDL (Pflegedienstleitung)



Ich bin *David* und wohne in der Moldastraße. Seit vielen Jahren bekommen wir regelmäßig Besuch von einem kleinen Hund in der Wohngruppe. Er gehört einer Betreuerin aus meiner Wohngruppe. Es ist eine kleine Jack-Russel-Dame und sie heißt *Kira*.

den großen Häusern und durch die Gartenanlage bis zum Bärenschaukasten und U-Bahnhof Tierpark. Dort mache ich immer Pause. Unterwegs treffe ich manchmal andere Hundebesitzer und die Hunde spielen zusammen.

In der Wohngruppe stelle ich ihr immer Wasser hin, bereite ihren Schlafplatz vor und manchmal bekommt sie auch ein Leckerli von mir. Wenn *Kira* bei mir ist, geht es mir gut. Ich kann mit ihr kuscheln und dabei entspanne ich.

Kira war auch schon öfter mit mir im Urlaub an der Ostsee. Dort sind wir viel am Strand spazieren gelaufen und ich war mit ihr ganz alleine im Wald spazieren. Frühmorgens kam sie dann immer in mein Bett und weckte mich.

Seit ein paar Wochen hat *Kira* nun einen kleinen Freund bekommen. Er hat uns auch schon einige Male in der Wohngruppe besucht. Er heißt *Max* und ist gerade sechs Monate alt. Gemeinsam lernen wir jetzt das Hunde-Einmaleins.

Neulich war ich in Begleitung mit *Max* im Zoogeschäft einkaufen. Ich durfte zwei Futternäpfe, Spielzeug und Leckerlis aussuchen. Gemeinsam haben wir viel Spaß. Wir rennen auf dem Flur, spielen gemeinsam mit seinem neuen Teddy und kuscheln ganz viel. Jetzt habe ich zwei kleine Freunde auf vier Pfoten.

David Drews in Zusammenarbeit mit Silke Gölzow

ICH FREUE MICH AUF DIE ZUSAMMENARBEIT

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

am 1. Juli 2023 begann ich bei den Lichtenberger Werkstätten als Geschäftsführer. Eine Aufgabe, auf die ich mich sehr freue.

Mein Name ist *Ulf Scharnweber*, ich bin 53 Jahre alt, als Kind in einer Kleinstadt in Süddeutschland und als Jugendlicher in Hannover aufgewachsen. Nach meiner Schule hat es mich nach Berlin verschlagen, wo ich Sozialpädagogik studierte. Anschließend arbeitete ich für Menschen mit Unterstützungsbedarf in der direkten Betreuung in Wohngemeinschaften.

Die vielen Aufgaben rund um die Betreuung, wie die Verwaltung, die Finanzierung und die Zusammenarbeit mit allen Menschen haben mich dabei fasziniert. Mit einem Zweitstudium tauchte ich dann ein in die Welt der Betriebswirtschaft.

Erfahrungen als Geschäftsführer konnte ich in einer Werkstatt in Brandenburg in Eisenhüttenstadt sammeln. Aus dieser Zeit sind mir die Abläufe in einer Werkstatt mit Gewerken wie Wäscherei, Tischlerei, Garten- und Landschaftspflege, Montage, Elektrorecycling, Haushandwerk, Küche, sowie der Berufsbildungsbereich und der BFB vertraut. Die Werkstatt war mit zwei Standorten und ca. 350 Beschäftigten etwas kleiner als die Lichtenberger Werkstätten.

Vor fünf Jahren zog es mich zurück nach Berlin. Von der Werkstatt wechselte ich in die Leitung eines Pflegeheimes. Die Arbeit mit pflegebedürftigen Senioren ist eine schöne und dankbare Aufgabe, doch reizt es mich wieder, die Vielfalt der Werkstatt zu erleben.

In Berlin wohne ich in Köpenick zusammen mit meinem Freund seit 26 Jahren. Wir leben in einem kleinen Häuschen direkt neben der Eisenbahn. Die Züge fahren gefühlt durch unseren Garten, das ist zwar laut, aber auch beeindruckend.

Auf die Arbeit in der Werkstatt freue ich mich besonders, da ich für die Menschen arbeite. Es ist schön zu sehen, wenn die Mitarbeiter*innen beruflich gefördert werden, zufrieden sind und gerne in die Werkstatt kommen. Die Lichtenberger Werkstätten sind mit ihren vielen Abtei-



lungen abwechslungsreich. Die Vielfalt der unterschiedlichsten Bereiche reizt mich sehr. Sicherlich hat jede Gruppe ihren eigenen Charakter und es wird spannend für mich, sie kennen zu lernen.

Als Geschäftsführer der Lichtenberger Werkstätten erwarten mich einige Herausforderungen. Zunächst wird es für mich wichtig sein, mir einen guten Überblick über alle Bereiche, Abläufe und natürlich auch die Zahlen zu erarbeiten. Eine wichtige Aufgabe wird es für mich sein, zusammen mit der Verwaltungsleiterin die Entwicklungen der Finanzen im Blick zu haben, damit es der Werkstatt wirtschaftlich gutgeht.

Besonders wichtig bei meiner Arbeit ist mir der gute persönliche Austausch mit Ihnen, insbesondere Ihren Vertretern, dem Betriebsrat. Hier wünsche ich mir regelmäßige Treffen und einen regen Dialog.

Die Lichtenberger Werkstätten gGmbH ist eine der größten Firmen und Arbeitgeber im Bezirk. Es wird meine Aufgabe sein, diese stolze Firma gut durch die nächsten Jahre zu führen.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit.

Ulf Scharnweber
Geschäftsführer

Fotoquelle: Ulf Scharnweber

DRANBLEIBEN LOHNT SICH

Wie es im Leben oft so spielt, kommt es erstens anders und zweitens als man denkt. Mit Anfang dreißig und nach zehn Jahren Selbstständigkeit in der Möbelbranche kam mir der Gedanke, mich beruflich umzuorientieren. Wie der Zufall so will, bekam ich die Möglichkeit, in die Lichtenberger Werkstätten reinschnuppeln und im Anschluss bei der GIBB die Sonderpädagogische Zusatzausbildung zu erlangen. Erstmal auf den Geschmack gekommen, stellte ich fest, dass mir die Arbeit mit den Beschäftigten durchaus liegt und so entstand der Wunsch, meine Praktika in der LWB durchführen zu wollen.

Erst in der Vulkanstraße beim Elektrorecycling und dann zur Elektromontage in die Bornitzstraße. Dort war mein Abteilungsleiter der heutige Werkstattleiter, Herr *Wardaru*. Er war es auch, der mich eines Tages fragte, ob ich nicht für drei Monate als Krankheitsvertretung in der Abteilung Gartenbau und Landschaftspflege arbeiten könnte. Na toll! Das hatte ich mir eigentlich anders vorgestellt. Mein Fachwissen beschränkte sich auf den heimischen Garten, aber ich stellte mich dieser Herausforderung und leitete eine Gruppe mit sechs Beschäftigten! Am Ende möchte ich die drei Monate nicht missen und mich für den Einstieg in die Lichtenberger Werkstätten vor allen bei Herrn *Schubert* und seinem Team bedanken.

Nach den drei Monaten hatte ich zwar Spuren in der LWB hinterlassen, aber eine dauerhafte Festeinstellung hatte ich noch immer nicht in der Hand. So ließ ich mich jeden Mittwoch beim Mitarbeitersport blicken, um nicht in Vergessenheit zu geraten. Nach einigen Monaten kam dann der Anruf von Herrn *Wardaru*, ob ich mir vorstellen könnte, in der Abteilung Wäscherei als Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung zu arbeiten. Da war er wieder mein erster Gedanke. Wäsche waschen und bügeln erledigt überwiegend meine Frau. Ich bin fürs Kochen und zur Belustigung meiner Kinder verantwortlich! Aber um meine Füße ganz in der LWB unterzubringen, sagte ich zu. Allerdings mit sehr gemischten Gefühlen, was meine Fähigkeiten im Bereich Wäsche anging.

Mein erster Gang durch die Wäscherei wurde direkt von meiner zukünftigen Kollegin begleitet, mit dem Hinweis, in Zukunft mit längeren Hosen (bedeckte Knie) zu erscheinen. Auffällig war auch, dass sich die Anzahl der männ-



Fotoquelle: Katrin Derengowski

lichen und weiblichen Beschäftigten, entgegen meiner damals naiven Vorstellung, so ziemlich die Waage hielt.

Die drei FAB's kümmerten sich liebevoll um die ca. 30 Beschäftigten und jeder hatte hier ständig etwas zu tun. Ich denke, es war die Mischung aus Termindruck und Erbringen von Qualität gegenüber dem Kunden, aber auch das technische Verständnis für Maschinen, welches mich gereizt hatte. Also ähnlich wie in meiner Selbstständigkeit. Das Ganze gepaart mit den Herausforderungen, die der Alltag in einer Werkstatt für behinderte Menschen so mit sich bringt. Nach eineinhalb Jahren als FAB und mit dem angeeigneten Wissen über die vielen verschiedenen Abläufe innerhalb einer Abteilung übernahm ich dann die Leitung der Wäscherei und führe sie bis heute aus. Sowohl die kleinen und großen Erfolge bei der Förderung jedes einzelnen Beschäftigten und die ehrlichen Rückmeldungen ihrerseits, also auch das Arbeiten in einem hervorragenden Team machen diese Tätigkeit für mich, nach über zehn Jahren Zugehörigkeit, zu einer überaus zufriedenstellenden und bereichernden Aufgabe.

Oliver Stahnke
Abteilungsleiter Wäscherei

WAS UNS VERBINDET – KLAUSURTAGUNG DER VERWALTUNG

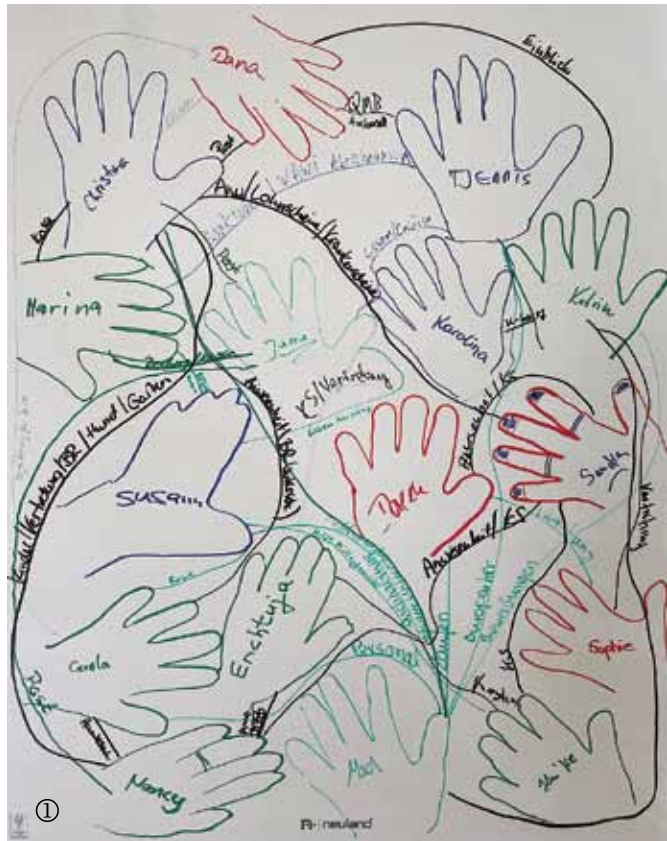
Vom 15. bis 16. Mai 2023 fand die Verwaltungsklausurtagung der LWB statt. Unser Team von 16 Mitarbeiter*innen verbrachte zwei schöne und interessante Tage in Trebnitz. Alle freuten sich, dass ein Fokus auf die gemeinsame Zeit und die Verwaltungsthemen in diesem Rahmen gelegt wurde. Unsere Schwerpunkte waren zum einen als Team weiter zusammenzufinden, Frau *Lauche* als neue Verwaltungsleiterin kennenzulernen und in das Team zu integrieren sowie Wünsche und Prozesse an die zukünftige gemeinsame Zusammenarbeit zu definieren. Hierbei haben wir die IST-Zustände analysiert und Verbesserungsvorschläge erarbeitet.

Bei einzelnen Teamaufgaben an beiden Tagen war außerdem „krimineller Spürsinn“ und viel Kreativität gefragt, um diese gemeinsam zu lösen, was viel Spaß bereitete.

Am späten Nachmittag des ersten Tages hat uns der zukünftige Geschäftsführer der LWB, Herr *Schamweber*, besucht. Ein erstes Kennenlernen in diesem schönen Rahmen fanden alle sehr angenehm und freuten sich über die gemeinsame Zeit für fachlichen Austausch und gemütliches Miteinander am Grill und Lagerfeuer.

Das Verwaltungsteam freut sich auf die Zusammenarbeit mit den beiden neuen Mitarbeitern in der Geschäftsführung und hofft auf eine konstruktive und zielführende gemeinsame Arbeit.

Dana Sachs



Gemeinsam und Hand in Hand gelingt dem Verwaltungsteam die erfolgreiche Zusammenarbeit.

Fotoquelle:
Dana Sachs (1,3,4)
Nancy Höhnow (2)



VON EINER BESCHÄFTIGTEN ZUR ANGESTELLTEN – MEIN WEG INS BUDGET FÜR ARBEIT



Frau Sachs überreichte mir den neuen Arbeitsvertrag als Produktionshelferin MuK. Fotoquelle: Wolfgang Keller

2014 wurde mir vom Arbeitsamt mitgeteilt, dass ich statt einer Umschulung doch erstmal eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung besuchen sollte, um mich zu festigen. Meine erste Reaktion war natürlich keine Begeisterung. Ich dachte, ich soll jetzt Kugelschreiber zusammenbauen.

Dass meine Vorstellung nichts mit der Realität zu tun hat, habe ich auf dem Infotag im Hotel Estrel erfahren. Dort habe ich die erste Person getroffen, die mein Leben nachhaltig beeinflusst hat, *Kathleen Benewitz*. Mit Ruhe und Geduld hat sie mir und meinem Vater alles erklärt und Fragen beantwortet. Auch später im Eingangsverfahren und im Berufsbildungsbereich strahlte sie die für mich nötige Ruhe und Gelassenheit aus, um in der LWB anzukommen und mich wohlfühlen. Ich erinnere mich, wie wir im Jahr 2015 darüber gesprochen haben, dass ich wieder auf den allgemeinen Arbeitsmarkt möchte. Sie hat mir geraten, mir Zeit zu nehmen. Das habe ich mir auch zu Herzen genommen.

Auch *Veronika Lukas*, meine erste Gruppenleiterin, hatte einen sehr großen Einfluss auf meine Entwicklung, sowohl persönlich als auch beruflich. Sie hat schnell erkannt, was ich für Fähigkeiten und Potentiale habe und mich dementsprechend gefördert und gefordert. Zu der Zeit konnte ich gar nicht allein in die Kantine gehen. Die ganzen Reize haben mich überfordert. Mit Frau *Lukas* an meiner Seite war es mir möglich, diese Einschränkung in meinem Leben zu beheben und mein Selbstwertgefühl wieder zu erlan-

gen. Meine Wünsche und Bedürfnisse standen immer an erster Stelle. Dabei hat sie immer darauf geachtet, mich nicht zu überfordern. Ihre Herzlichkeit, ihr Wissen und ihre Erfahrung hat sie jeden Tag auf Arbeit eingebracht und ist so zu einer Person geworden, welche ich sehr respektiere und von der ich viel gelernt habe.

Der letzte große Faktor auf meinen Weg war *Florian Demke*, ehemaliger Geschäftsführer der LWB und Grundsteinleger meiner zukünftigen Rolle in der LWB.

Die Zusammenarbeit mit *Florian Demke* war für mich und mein Leben genauso prägend wie mit Frau *Benewitz* und Frau *Lukas*. Er war mir in meiner Rolle als vorsitzende Werkstattträtin stets ein respektvoller Gesprächspartner, welcher mich und meine Kollegen*innen in unserem Amt gestärkt hat. Doch ganz persönlich hat er etwas zu mir gesagt, was so simpel und dennoch so einschneidend für mich war, dass es mir bis heute im Kopf geblieben ist: „*Bea, es ist ok, wenn es dir auch mal nicht gut geht.*“

Einige mögen denken, dass an dem Satz nichts besonders ist, aber für mich hat sich eine komplett neue Welt erschlossen. Auch hat Herr *Demke* mir mit Aufgaben in der Textwerkstatt und Übersetzen in Leichte Sprache ermöglicht, Fuß zu fassen. Ich wiederhole mich sicherlich, aber auch ihm bin ich unglaublich dankbar, ihn getroffen zu haben und für die Erfahrungen, die ich durch ihn sammeln konnte.

Ich könnte natürlich noch viele Personen der LWB nennen, welche mich auf meinem Weg begleitet haben und einen großen Beitrag in meinem Werdegang geleistet haben, aber dann müsste ich ein ganzes Buch schreiben. Fest steht für mich, die LWB ist nicht nur ein toller Platz, um als Beschäftigte sich zu festigen und zu arbeiten, sondern auch ein tolles Unternehmen mit vielen unglaublich engagierten und sozialen Menschen. Warum also ein anderes Unternehmen suchen?

Die LWB hat mir die Möglichkeit gegeben, meine Position als Beschäftigte zu verlassen und in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis zu wechseln.

Nach acht Jahren und drei Monaten tue ich nun genau das. Seit dem 1. Juni 2023 bin ich über das Budget für Arbeit als Produktionshelferin in der Abteilung Medien und Kom-

munikation (MuK) angestellt. Das Budget refinanziert meine Stelle und ermöglicht mir, mit Hilfe eines Integrationsmitarbeiters in meine neue Rolle zu finden und weiterhin eine Begleitung zu haben. Dieses Sicherheitsnetz habe ich bewusst gewählt. Ein bekanntes Umfeld, bekannte Arbeit, Begleitung und Betreuung und die Möglichkeit, wieder in den geschützten Rahmen zu wechseln, geben mir große Sicherheit. Denn so klein diese Veränderung auch scheinen mag, ist sie emotional für mich ein riesiger Schritt, welcher all meine Kraft und Energie fordert.

Wenn ich zurückblicke, glaube ich manchmal selbst nicht, wie weit ich gekommen bin und was ich alles erreicht habe. Meine Entscheidung für die LWB habe ich nie bereut. Die Werkstatt ist nicht nur ein fester Bestandteil in meinem Leben geworden, sondern auch ein sicheres zweites Zu-

hause mit einer großen Familie. In diesem Sinne freue ich mich auf die nächsten Wochen, Monate und vielleicht auch Jahre.

Zum Schluss möchte ich noch etwas weitergeben, was ich gelernt habe:

Es ist nicht wichtig, wie viele schlechte Menschen wir im Leben treffen oder wie viele schlechte Erfahrungen wir machen. Am Ende zählt, dass man den Mut findet, am Leben wirklich teilzunehmen, weiterzumachen und nicht aufzugeben. Denn dann bekommt man auch die Möglichkeit, Menschen zu treffen, die nicht nur Stütze in schwierigen Zeiten sind, sondern auch Türöffner in neue schöne Welten.

Beatrix Babenschneider
Produktionshelferin MuK

AUF EINE ERFOLGREICHE UND BEREICHERNDE ZUSAMMENARBEIT!

Mein Name ist *Karolina Lauche* und ich bin seit dem 2. Mai 2023 stolzes Mitglied der LWB-Familie. Als neue Verwaltungsleiterin möchte ich diese Gelegenheit nutzen, um mich Ihnen vorzustellen und meine Vorfreude über die Zusammenarbeit mit Ihnen zum Ausdruck zu bringen.

Von Anfang an war ich von Ihrer außergewöhnlichen Hilfsbereitschaft und dem starken Gemeinschaftsgeist hier bei LWB beeindruckt. Die positive Atmosphäre und das harmonische Miteinander spiegeln sich nicht nur im Verhältnis zu den Mitarbeitern, sondern auch in den Beziehungen untereinander wider. Ich bin fest davon überzeugt, dass ein Arbeitsumfeld, in dem die Mitarbeiter gerne zur Arbeit kommen, zu einer gesteigerten Motivation und Effizienz führt. Aus diesem Grund bin ich umso mehr begeistert, Teil dieses Teams zu sein.

Meine akademische Laufbahn führte mich zur Universität Viadrina in Frankfurt (Oder), wo ich Betriebswirtschaftslehre studierte. Zusätzlich habe ich die Weiterbildung zur geprüften Bilanzbuchhalterin erfolgreich abgeschlossen.

Fotoquelle:
Karolina Lauche



Bisher habe ich in der privaten Wirtschaft gearbeitet, und die gemeinnützige GmbH stellt für mich eine neue und spannende Herausforderung dar. Ich bin überaus glücklich darüber, dass wir gemeinsam an der erfolgreichen Zukunft der LWB arbeiten werden und dass das Motto „Miteinander und Füreinander“ unseren Arbeitsalltag prägen wird.

Ich freue mich sehr auf eine produktive Zusammenarbeit und darauf, gemeinsam mit Ihnen die Erfolgsgeschichte der LWB fortzusetzen. Zögern Sie nicht, auf mich zuzukommen, wenn Sie Fragen oder Anliegen haben. Mein Büro steht Ihnen immer offen. Mit herzlichen Grüßen,

Karolina Lauche
Verwaltungsleiterin der LWB

UPCYCLING-PROJEKT VON SPECIAL OLYMPICS MIT DEN LICHTENBERGER WERKSTÄTTEN



Jährlich entstehen in Berlin bei öffentlichen Veranstaltungen rund 1.600 Tonnen Abfall, davon allein 750 Tonnen bei Großveranstaltungen mit mehr als 100.000 Besucher*innen und mit einem hohen Abfallvermeidungs- und -verwertungspotenzial. Das wollen wir ändern!

Im Rahmen der Zero-Waste-Strategie des Landes Berlin ist es ein Ziel, das Restabfallaufkommen der Stadt sowohl in privaten Haushalten als auch im gewerblichen Bereich drastisch zu reduzieren und nicht vermeidbare Abfälle optimal als Ressource zu nutzen.

Die Abteilung Kunsthandwerk und die Beschäftigten haben bereits Erfahrung im Bereich Upcycling. So wurden Materialien von vergangenen Veranstaltungen gesammelt und in Eigeninitiative zu Taschen und Accessoires verarbeitet. Eine kleine Kollektion wurde der Marketing-Abteilung von Special Olympics präsentiert. Dies war der Beginn einer wunderbaren Zusammenarbeit.

Tatsächlich ist eine Produktfamilie aus den Materialien der Nationalen Spiele von 2022 entstanden (siehe Foto 2).

Zum Hintergrund des Projekts

Etwa 1.000 Meter Banner, 500 Meter Bauzaunstoff und über 30 bedruckte Bühnen- und Fotohintergründe wurden für die Nationalen Spiele 2022 produziert. Sie schmückten die Veranstaltungsstätten in Berlin – seien es die Wände der Schwimmhalle, die Zäune des Beachvolleyball-Feldes oder den Fotohintergrund der Siegerehrung. Doch wohin mit den bedruckten Bannern und Stoffen nach einer solchen Veranstaltung, wenn man die Produkte aus den Werbematerialien im Webshop verkaufen kann – umso besser!

Nachhaltigkeit ist uns wichtig!

„Tatsächlich arbeitet die Abteilung Kunsthandwerk der LWB schon sehr lange mit unkonventionellen Materialien, z. B. Taschen und Buchhüllen aus alten Jeans, handgeschöpfte Gruß-Karten aus Papierresten und Schmuck aus alten Stadtplänen.“



③



Eine Tasche „upcyclen“ bedeutet Teamwork

Alte Materialien wiederzuverwenden, ist anspruchsvoll. Das Umstülpen nach dem Nähen ist bei dem robusten Stoff ziemlich schwer. Einfacher ist das Nähen und Umstülpen mit dem Mesh- und Fleecestoff. Diese beiden Stoffe wurden z.B. für die Strandtasche oder die kleinen Mäppchen verwendet. Für eine Tasche braucht das Team etwa einen halben Arbeitstag – echte Hand- und Fleißarbeit. Damit so viele Beschäftigte wie möglich teilhaben können, wird die Produktion in viele kleine Arbeitsschritte unterteilt. So wird z.B. für den Verschluss der Strandtaschen zuerst ein Klettverschluss anhand einer Schablone abgemessen, dann ausgeschnitten. Der ausgeschnittene Klettstreifen wird mit doppelseitigem Klebeband auf der Tasche befestigt, damit er beim Nähen nicht verrutscht und zum Schluss angenäht. Unsere Beschäftigten können zwischen den einzelnen Aufgaben wechseln, manche spezialisieren sich auch auf eine.

„Spaß macht mir das Nähen, das ist abwechslungsreich. Und es ist interessant, auch mal solches Material wie z. B. die Bannerplanen zu benutzen. Und dass wir diesen Auftrag mit Special Olympics haben, freut mich umso mehr“, so Michael. (siehe Foto 4)

Das Wort Sport wird bei der LWB großgeschrieben: Vom Sport-Beauftragten unter den Beschäftigten bis zu der Teilnahme an den Special Olympics, über die begleitenden Angebote, die auch olympische Disziplinen sind, und nicht zuletzt unser Upcycling Projekt mit Special Olympics.



Die upgecyclten Taschen gibt's im Special Olympics Shop!

Trage- und Rolltop-Taschen, Beutel, Mäppchen und sogar Wimpelketten – die Produkte der Upcycling-Kollektion sind bunt, abwechslungsreich und einzigartig. Sie sind handgefertigt aus unterschiedlichen Materialien der Nationalen Spiele 2022.

www.specialolympics.shop

*Sarah Metz & Sven Gralheer
Fachkraft Abteilung Kunsthandwerk
& Abteilungsleiter*

*Fotoquelle:
Sven Gralheer (Fotos 1 bis 3);
Sarah Metz (Foto 4)*

ICH KONNTE MAL EINE ANDERE ROLLE SPIELEN UND MICH AUSLEBEN



„WANN WIRD ES ENDLICH WIEDER SO, WIE ES NIE WAR?“

EINE ROMANVERFILMUNG DER AUTOBIOGRAFIE VON JOACHIM MEYERHOFF ÜBER SEIN LEBEN ALS SOHN EINES PSYCHIATRIEDIREKTORS IN DEN 70ER-JAHREN.

Joachim Meyerhoff wächst auf dem Gelände einer Kinder- und Jugendpsychiatrie auf, wo sein Vater Direktor ist. Die Patienten und Patientinnen gehören praktisch mit zu seiner Familie und spielen in seinem Leben eine große Rolle. Vor allem weil die Beziehung zur eigenen Familie eher schwierig ist. Während also der Rest der Familie in seine eigenen Welten abtaucht, bekommt das Familienleben langsam Risse.

Der Film beschäftigt sich auf humorvolle, aber auch berührende Weise mit dem Erwachsenwerden in ungewöhnlichen Familienverhältnissen. Der Film von Sonja Heiss kam am 23. März 2023 in die deutschen Kinos. Laura Tonke und Devid Striesow spielen Joachims Eltern, Joachim selbst wird von Arseni Bultmann gespielt.

Florian Leue, 32, Beschäftigter der Lichtenberger Werkstätten gGmbH und Vorsitzender des Werkstattrates, steht in seiner Freizeit am Yrrwahria Theater auf der Bühne. 2021 hatte er die Möglichkeit, sich für eine der Rollen zu bewerben. Wie es genau zu all dem kam und wie es sich anfühlt, bei einem Dreh vor der Kamera zu stehen, dass erfahren wir in diesem Interview mit Florian.

■ *Wie kam es dazu, dass du in diesem Film mitgespielt hast?*

Frau Hannemann hat mich auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht. Das war glaube ich 2021. Da kamen Casting-Leute in die Werkstatt und haben Leute gesucht. Ich bin zwar schon im Theater auf der Bühne, aber ich wollte mal etwas anderes ausprobieren.

Es gab viele Bewerber*innen aus unserer Werkstatt. Aber auch von anderen Werkstätten. Deswegen hätte ich nicht gedacht, dass ich eine Rolle bekomme. Ich habe auch gedacht, dass ich nicht so talentiert bin.

■ *Dann hast du aber die Rolle bekommen. Kannst du uns erzählen, wie das war und wen du spielst?*

Ich war erstmal ziemlich erschrocken, dass ich die Rolle bekommen habe. Das hätte ich nicht gedacht.

Im Film spiele ich Robert. Robert ist ein Patient von Joachims Vater. Er wurde zur Geburtstagsfeier und auch zur Beerdigung vom Vater eingeladen.

Ich glaube, ich konnte die Rolle gut spielen. Ich habe mir vorher das Drehbuch angesehen und meine Passagen geübt.

■ *Dann ging es los und du musstest das erste Mal zum Filmset. Wie war das? Was ist dir in Erinnerung geblieben?*

Ich wurde immer von zu Hause abgeholt. Wir haben in Berlin-Zehlendorf gedreht. Das war alles ziemlich aufregend. Ich habe die anderen Schauspieler*innen zum ersten Mal gesehen. Die Laura Tonke und den Devid Striesow habe ich getroffen, auch das Kamerateam. Wir haben uns alle kennengelernt. Die waren alle sehr nett. Es war eine lustige Truppe. Sie haben gesagt, ich war sehr freundlich. Aber ich hab gemerkt, dass es Profis sind. Beim Film muss man eine Szene öfter drehen, das ist anders als beim Theater. Zum Beispiel bei der Geburtstagszene, da musste ich dann öfter Kuchen essen.

Die haben auch woanders gedreht, aber da war ich nicht mit dabei. Zum Beispiel in Sachsen-Anhalt und an der Ostsee.

■ *Was hat dir besonders viel Spaß am Dreh gemacht?*

Ich konnte mal eine andere Person spielen und mich ausleben. Das war anders als beim Theater, auch wenn es keinen besonderen Unterschied gibt, außer dass ich beim Film immer an bestimmten Stellen sitzen musste. Beim Theater kann ich mich frei bewegen.

Und ich hatte beim Dreh eine Hilfe. Ich habe einen Knopf im Ohr gehabt, das hat man nicht gesehen, aber darüber habe ich Regieanweisungen bekommen. Ich musste auch öfter Takes wiederholen. Das ist dann auch anstrengend.



Fotoquelle:
Frédéric Batier

■ *Die Premiere war bei der Berlinale. Konntest du den Film vorher sehen oder war es dein erstes Mal?*

Nein, ich habe den Film das erste Mal zur Berlinale gesehen. Das fand ich gruselig, weil ich da auf der Leinwand zu sehen war. Und die Leute haben gelacht, weil meine Rolle immer wieder die gleiche Frage gestellt hat. Das ist schon komisch.

■ *Wie lief das am Tag der Premiere ab und wie hast du dich gefühlt?*

Ich wurde von einem Berlinale-Auto zu Hause abgeholt. Die haben mich direkt zum roten Teppich gefahren. Ich war ziemlich aufgeregt. Als ich aus dem Auto gestiegen bin, gab es Blitzlichtgewitter. Das war schon ziemlich komisch. Dann bin ich mit den Schauspielerkollegen*innen über den roten Teppich gelaufen. Ich war ganz schön aufgeregt.

■ *Wie war es für deine Familie und Freunde, dich auf der Leinwand zu sehen?*

Meine Freunde und Familie fanden den Film alle ganz toll. Sie haben gesagt, dass der Film emotional und berührend ist. Sie sind alle ganz stolz auf mich und ich soll so weitermachen. Das möchte ich auch.

■ *Das heißt, du möchtest auch in weiteren Filmen mitspielen?*

Ja, ich möchte in weiteren Filmen mitspielen. Dieser Film wurde von Komplizen Film produziert. Ich stehe da in einer Schauspielerkartei drin und die rufen mich an, wenn es einen Film für mich gibt. Ich habe ja auch noch Kontakt zu den Menschen vom Film. Zum Beispiel zur Regisseurin *Sonja Heiss*.

Wer noch mehr über Florian und den Film erfahren möchte, kann sich auf Youtube ein Interview der Deutschen Filmakademie LOLA TALK (barrierefreie Fassung) „Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war“ ansehen.

Beatrix Babenschneider



Das Filmteam „Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war?“ Fotoquelle: André Mischke

GESTALTUNG DES FOYERS

Im Sommer 2022 bekam ich den Auftrag, gemeinsam mit den Teilnehmern des Kreativkurses eine Wandgestaltung für den Eingangsbereich des Neubaus in der Bornitzstraße zu planen und zu gestalten. Nach eingehender Betrachtung des vorhandenen Raumes mit der kräftig petrolfarbenen Wand gegenüber dem Empfang und den ähnlich gefärbten Sitzmöbeln im Wartebereich habe ich eine Gestaltung in zwei Teilen vorgeschlagen.

Die dunkle Wand sollte durch ein großformatiges Bild strukturiert und aufgehellt werden. Das Motiv ist abstrakt – es erinnert an Pflanzen, Algen, Wald ... was immer der Betrachter entdecken mag. In jedem Fall sind es einzelne, ganz individuelle Formen, die gemeinsam ein großes Ganzes bilden, so wie viele unterschiedliche Bäume einen Wald bilden oder viele Menschen zusammen die Gemeinschaft der Werkstatt. Die Formen sind mit Blau- und Grüntönen auf eine große Holztafel gemalt, die Holzmaserung wurde als Teil des Bildes im Hintergrund stehengelassen.

Auf der rechten Raumseite sind die Baumformen einzeln ausgeschnitten und angebracht worden – so kann jede einzeln wahrgenommen werden – wie auch die individuellen Menschen der Werkstatt einzeln wahrgenommen werden wollen und können. Das Symbol des Wachstums und Werdens schien mir für die Werkstatt gut zu passen.

Die Holztafel und die einzelnen Formen wurden von der Holzwerkstatt liebevoll zugeschnitten und angebracht, die farbige Gestaltung mit Acrylfarben lag in den Händen der Teilnehmer des Kreativkurses. Es war eine aufwendige Gestaltungsarbeit, die sich über mehrere Wochen hinzog, aber von allen mit großer Begeisterung realisiert wurde.

Wir freuen uns, dass dieses Gesamtkunstwerk nun den Eingangsbereich der Werkstatt schmückt.

Gesine Ullmann
Leiterin Kreativkurs

Fotoquelle: Wolfgang Jaros





„KLEIN ANFANGEN, GROSS RAUSKOMMEN“ – DIE KLEINGRUPPEN IN DER WOTANSTRASSE

Schon längere Zeit beschäftigten sich verschiedene Abteilungen der LWB, darunter der Sozialdienst und der Beschäftigungs- und Förderbereich, mit der Planung einer Arbeitsgruppe mit besonderen Rahmenbedingungen für Beschäftigte des Arbeitsbereiches. Nachdem unsere ersten Visionen und Ideen zum Aufbau einer Kleingruppe im Arbeitsbereich durch die notwendigen Hygienemaßnahmen 2020/2021 für längere Zeit verworfen werden mussten, wagten wir nun im letzten Jahr einen erneuten Schritt und gingen das Projekt neu an.

Mehrere Beratungen im Teilnehmerkreis der Geschäftsführung, des Sozialdienstes sowie mit Akteuren des Arbeitsbereiches und des Beschäftigungs- und Förderbereiches fanden statt, Verantwortlichkeiten wurden festgelegt und Zielstellungen definiert, sodass nach zielgerichteter Planung in der Betriebsstätte Wotanstraße

Räumlichkeiten für zwei Kleingruppen umorganisiert werden konnten. Am 25. Mai 2022 begannen wir dann erst einmal klein und schrittweise mit einer ersten Kleingruppe und zunächst wenigen Beschäftigten. Die Vorfreude war groß und wir waren gespannt, wie die Umsetzung unserer Vorhaben gelingt.

Aber was sind die Kleingruppen konkret? Was verbinden wir mit den Kleingruppen und wie ist die konzeptionelle Ausrichtung?

Das Angebot der Kleingruppen richtet sich an Beschäftigte, die individuellere Unterstützung und Assistenz sowie besondere Rahmenbedingungen benötigen, um ihren Arbeitsalltag in der Werkstatt besser gestalten zu können. Ein vermindertes Leistungsvermögen, geringere



Neue Aufträge sind immer spannend und bringen Spaß! Gemeinsam werden die Arbeitsschritte für den neuen Arbeitsauftrag besprochen und erprobt.

Belastbarkeit oder Ausdauer und individuelle behinderungsbedingte Einschränkungen erfordern besondere strukturelle Rahmenbedingungen hinsichtlich Gruppengröße, tagesformabhängiger Angebotsgestaltung und erforderlicher Betreuungsintensität. In den Kleingruppen sollen diese Rahmenbedingungen ermöglicht werden.

So stellen die Kleingruppen eine kleine Gruppengröße von maximal sechs bis acht Beschäftigten sicher, bieten die Möglichkeit von Einzelarbeitsplätzen und schaffen somit die Möglichkeit, in einem reizreduzierten Arbeitsklima die Beschäftigten individueller und zielgerichteter im Arbeitsprozess zu begleiten, zu unterstützen und personenzentrierter auf deren Bedürfnisse einzugehen. Begleitende Maßnahmen, zusätzliche Beschäftigungs- und Entspannungsangebote runden das Angebot ab, um eine gute Balance aus Anforderung und Vermeidung von Überforderung zu schaffen.

Das Ziel der Kleingruppen ist es zudem, mit dem engeren Betreuungsrahmen die Beschäftigten dahingehend zu fördern und zu befähigen, das eigene Potenzial auszuschöpfen, Ressourcen zu nutzen und ggf. wieder in eine größere Gruppe des Arbeitsbereiches zu wechseln.

Die Arbeitsaufträge beziehen die Kleingruppen vorwiegend aus der Abteilung Sortieren/Verpacken/Montage im engen Austausch mit dem Abteilungsleiter *Jens Schuchardt*, welcher auch für jegliche Belange zur Verfügung steht. Die räumliche Nähe und das inhaltliche Angebot an Arbeitsaufträgen waren für eine Kooperation der Abteilungen prädestiniert. Für die konzeptionelle Entwicklung, die Sicherstellung von Teambesprechungen und kollegialem Austausch sowie für die Koordination und Begleitung der Praktika und Aufnahmen fühlen sich die Fachkräfte *Stefanie Wagener* und *Dirk Amels*, *Katrin Hübscher* vom Sozialdienst und ich verantwortlich.

Bevor wir im Mai 2022 mit der ersten Kleingruppe begannen, besprachen wir uns mehrfach in einer größeren Runde unter besonderer Beteiligung des Sozialdienstes, welche Beschäftigten von den Rahmenbedingungen der Kleingruppen profitieren könnten. Wir realisierten Hospitationen und „Kennenlertage“ und vereinbarten Praktikumszeiten für die jeweiligen Beschäftigten. Diese kommen sowohl aus bestehenden Abteilungen des Arbeitsbereiches als auch aus dem Berufsbildungsbereich.

In der Anfangszeit lernten sich die Fachkräfte und die Beschäftigten erst einmal in Ruhe kennen, vereinbarten auch bspw. Gruppenregeln und lernten gemeinsam, ihren Arbeitsalltag miteinander zu gestalten. Was braucht jeder Einzelne? Was bringt jeder mit? Haben wir alles be-

dacht? Es war eine spannende und sehr interessante Zeit – denn es war für alle neu!

Schritt für Schritt nahm dann die Anzahl an Beschäftigten zu, da Praktika erfolgreich absolviert wurden. In Einzelfällen kam es auch zu der gegenseitigen Erkenntnis, dass die Kleingruppe aus verschiedenen Gründen nicht den richtigen Rahmen für eine Person bietet. Wir nahmen uns viel Zeit für die Durchführung und die Auswertungen der Praktika, um auch allen Seiten die Möglichkeit zu geben, den Gruppen- und Arbeitsalltag ausreichend zu erproben und eine gute Entscheidung treffen zu können.

Mittlerweile, also gut ein Jahr später, ist die erste Kleingruppe auf fünf Beschäftigte angewachsen und die zweite Kleingruppe befindet sich mit aktuell zwei Beschäftigten im Praktikumsstatus sowie zwei Anwärtinnen aus dem Beschäftigungs- und Förderbereich (BFB) im Aufbau. Aktuell werden wöchentlich zwei Schnuppertage für die Beschäftigten des BFB realisiert, sodass wir uns mit den anschließenden Praktika und einem perspektivischen Wechsel und Übergang der beiden in den Berufsbildungsbereich intensiv beschäftigen und dies vorbereiten.

Was verbinden die verantwortlichen Fachkräfte mit dem Konzept der Kleingruppen?

Stefanie Wagener

Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung:

*„Mein Name ist Stefanie Wagener. Seit 2018 bin ich schon in der LWB in der Wotanstraße in der Abteilung Sortieren/Verpacken/Montage tätig. Seit März 2023 bin ich Fachkraft in der zweiten Kleingruppe. Noch ist alles sehr neu für mich. In meiner Gruppe startete ich mit Praktikant*innen aus verschiedenen Abteilungen und Gruppen der LWB. Sie möchten eine Erprobung in der Gruppe durchführen, um zu sehen, ob die Kleingruppe für sie passt. Das Konzept der Kleingruppe gefällt mir, da intensiver auf die Hilfebedarfe der Beschäftigten eingegangen werden kann. Besonders die Arbeitserprobung mit den Beschäftigten finde ich spannend.“*

Dirk Amels

Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung:

„Ich heiße Dirk Amels und arbeite seit Februar 2022 in der LWB. Zuvor war ich sieben Jahre lang in einem BFB tätig. Die Idee der Kleingruppe(n) finde ich besonders ansprechend, weil ich die gesammelten Erfahrungen aus dem BFB mit meiner beruflichen Weiterentwicklung verbinden



Individuell und bedürfnisorientiert: Ronald und Philip verrichten in ruhiger Atmosphäre ihre Aufgaben. Auch Christof arbeitet entspannt und konzentriert am neuen Auftrag mit. Fotoquelle: Katrin Hübscher

kann, nah mit den Beschäftigten arbeite und trotzdem die Produktion im Blick habe.

Im Mai 2022 wurde die erste der zwei Kleingruppen eröffnet, vorerst nur mit mir als FAB. In der Anfangszeit waren noch wenige Beschäftigte in der Gruppe, mittlerweile wächst aber die Teilnehmerzahl.

Was mir am Konzept der Kleingruppen gefällt: Die Beschäftigten können durch den engeren Betreuungsschlüssel mehr Unterstützung bei der Umsetzung der Arbeitsaufträge bekommen, und auf Spannungszustände kann zeitnah und konkret reagiert werden. Die Beschäftigten schaffen es in diesem Setting, mehr zu arbeiten, ohne mehr Stress zu haben."

Wie empfinden die Beschäftigten der Kleingruppe den Arbeitsalltag in den Kleingruppen und was ist Ihnen wichtig? Wir haben mal in einem Gruppengespräch bei den Beschäftigten der Kleingruppen nachgefragt und konnten folgende Impulse – hier beispielhaft aufgeführt – aufnehmen:

Christof erzählt z. B., dass er gerne herkommt und es eine gute Gruppe sei. Ihm sei die Arbeit wichtig und auch, dass er Geld bekomme. Außerdem findet er gut, dass er viele neue Arbeiten ausprobieren kann. Am liebsten macht er Verpackungsarbeiten, klebt gern Etiketten oder arbeitet an der Packstrecke.

Auch die anderen Beschäftigten erzählen, wie wichtig ihnen die Arbeit sei. Allen gefällt es in den Kleingruppen, sowohl das Miteinander in der Gruppe als auch die Ar-

beitsaufträge. Auch die Anleitungen der Fachkräfte und die Zusammenarbeit mit ihnen werden positiv bewertet. Es macht den Anschein, dass sich alle gut eingelebt und vertraut miteinander gemacht haben.

Welches Fazit ziehen wir nach einem Jahr der Realisierung der Kleingruppen?

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen beteiligten Akteuren und meinen Kolleginnen und Kollegen für ihr Engagement und ihre Einsatzbereitschaft bedanken. Mit der Realisierung der Umsetzung des Projektes Kleingruppen zu beginnen, war aus jetziger Sicht ein toller und richtiger Schritt! Auch Herausforderungen gab es sicherlich zu meistern, die jedoch alle vorangebracht haben. Es ist mir eine Freude zu sehen, wie das Gesamtprojekt Kleingruppen die Durchlässigkeit innerhalb der Werkstatt, den kollegialen abteilungsübergreifenden Austausch und die Arbeit an der Schnittstelle der verschiedenen Abteilungen positiv beeinflusst. Besonders erfreut mich, dass wir die Möglichkeit geschaffen haben, einzelnen Beschäftigten (auch aus dem Beschäftigungs- und Förderbereich) in den Kleingruppen Rahmenbedingungen vorzuhalten, die auch besondere Bedürfnisse berücksichtigen und gleichzeitig die Teilhabe am Arbeitsleben ermöglichen. Wir werden über die weiteren Entwicklungen ganz sicher berichten.

Kathleen Linz

Abteilungsleiterin Beschäftigungs- und Förderbereich und Kleingruppen im Arbeitsbereich



Wohn-Beirat Wilde Füchse
der RBO - Inmitten gGmbH

BERLINER BEHINDERTEN- PARLAMENT 2023

AUFTAKTVERANSTALTUNG AM 7. MAI 2023

Wir, der Wohn-Beirat Wilde Füchse der Wohngemeinschaften der RBO - Inmitten gGmbH, sind von Anfang an dabei. Seit das Berliner Behindertenparlament gegründet wurde.

Der Wohn-Beirat Wilde Füchse hatte sich bereits an Fokusgruppen Arbeit und Kultur beteiligt.

Am 7. Mai 2023 waren die Wilden Füchse online bei der Auftaktveranstaltung 2023 zugeschaltet.

Die Assistenz war dabei sehr wichtig. Es war große Politik. Da brauchen die Wilden Füchse Unterstützung.

Der Wohn-Beirat Wilde Füchse ist auch Mitglied im Bezirksbeirat von Lichtenberg von und mit Menschen mit Behinderung. Da finden wir uns gut zurecht und können in unserem Stadtbezirk gut mitreden.

Politisch mitzumischen ist eine spannende Sache.

Wir sind weiterhin dabei.

Fotoquelle: Wohn-Beirat Wilde Füchse



BERLIN HAT SEIT 2021 EIN BEHINDERTENPARLAMENT

Das Berliner Behindertenparlament vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen in unserer Stadt gegenüber Politiker:innen und Behörden.

Das Berliner Behindertenparlament wird ehrenamtlich getragen von einem breiten Bündnis der Selbsthilfe- und Selbstvertretungsorganisationen von Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten und ihren Angehörigen in Berlin.

Es hat sich auf Initiative von *Christian Specht*, Selbstvertreter im Vorstand der Lebenshilfe Berlin e.V., gegründet. Das BBP bündelt viele Stimmen der Menschen mit Behinderungen in Berlin und ist Beschleuniger für mehr echte Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Politik.

Das BBP beschließt Anträge mit Forderungen an die Berliner Landespolitik – verbunden mit Prüfsteinen für die kommenden Jahre.

Das Vorbereitungsteam – auch Steuerungsgruppe genannt – hat das Berliner Behindertenparlament 2020 ins Leben gerufen. Seither versteht es sich als Wegbereiter für die erfolgreiche Arbeit des Behindertenparlaments.

Wie arbeitet das Berliner Behindertenparlament?

Die Fokusgruppen erarbeiten Anträge zu wichtigen behindertenpolitischen Anliegen. Diese Anträge werden einmal im Jahr am Parlamentstag diskutiert und abgestimmt. Alle beschlossenen Anträge werden an die Senatverwaltungen übergeben – mit der Forderung, diese umzusetzen und Berlin so inklusiver und barrierefreier zu machen.

Im Juni 2023 starteten die Fokusgruppen des Berliner Behindertenparlaments zu diesen Themen:

- Arbeit und Beschäftigung
- Bauen und Wohnen
- Bildung und Ausbildung (angedacht)
- Gesundheit und Pflege
- Medien und Kultur
- Menschen mit Zuwanderungs- oder Fluchtgeschichte (angedacht)
- Mobilität
- Partizipation

Melden Sie sich für eine oder mehrere Fokusgruppen an:

info@behindertenparlament.berlin

Vielleicht auch Sie?

*„WENN DU AN MICH DENKST,
ERINNERE DICH AN DIE STUNDE,
IN WELCHER DU MICH
AM LIEBSTEN HATTEST.“*

R. M. RILKE

EIN UNKONVENTIONELLES FEST DER BESINNLICHKEIT



Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein schön geschmückter Altar für die Erinnerungsstücke unserer Liebsten, umgeben von einer Foto- und Bilderausstellung, die uns visuell ein Stück weit in die mexikanische Traditionsgeschichte eintauchen ließ.

Obwohl das Fest bis 17 Uhr geplant wurde, verweilten die Gäste bis 18 Uhr in zugeneigter Stimmung und tieferen Gesprächen. Es gibt sogar schon Nachfragen und Anmeldungen für das 2. „Fest im Gedenken an unsere Liebsten“ am 12. November 2023.

Es ist nie leicht, einen geliebten Menschen zu verlieren ... Gemeinsam sorgten wir, der Projektbereich RoBERTO, im Haus der Generationen dafür, dass unsere verstorbenen Liebsten nicht in Vergessenheit geraten.

Sie leben in uns weiter und wir erinnerten uns an all die schönen Dinge, mit denen sie unser Leben bereichert haben.

Am 13. November 2022 war es also soweit. Dank der Mittel aus dem Kiezfonds öffneten wir die Türen des Hauses an einem sonnigen Sonntag von 13 bis 18 Uhr zum „Fest in Gedenken an unsere Liebsten“ in Anlehnung des mexikanischen Totenfests. Insgesamt kamen 54 Besucher:innen unserer Einladung nach und wir waren fast überrascht, wie viele Menschen sich für das Thema begeistern ließen. Denn der Tod ist ein Thema, mit dem jede:r anders umgeht.

Deshalb freute es uns unfassbar, dass so viele Menschen verschiedener Facetten ihre Geschichten und Erinnerungen mit uns teilten. Bei Live-Musik, Lesungen und einem Buffet, das kulinarische Leckerbissen aus Lateinamerika bot, überkamen den einen oder anderen die Emotionen. Überraschend brachten Frauen aus dem „Sprachsalon“ syrische, leckere Köstlichkeiten mit, die sie speziell für alle Gäste an dem Tag zubereitet hatten.



Die Art und Weise der Festlichkeit mag vielen weiterhin befremdlich erscheinen, doch gehört der Tag bereits jetzt schon fest in unsere Jahresplanung, sodass sich mit der Zeit zunehmend mehr Menschen für die Thematik drucklos öffnen können, um den Sinn dahinter zu entdecken. Denn schlussendlich geht es bei diesem traditionellen Brauchtum vor allem darum, der Toten zu gedenken und ihnen die Ehre zu erweisen, ohne uns selbst dabei in endloser Angst und Trauer aufzugeben. In diesem Sinne: „Es lebe der Tod!“

Euer Team-RoBERTO

Fotoquelle: Nicole Seehaus



Wohn-Beirat Wilde Füchse
der RBO – Inmitten gGmbH

*EUROPÄISCHER PROTEST- UND AKTIONSTAG
ZUR GLEICHSTELLUNG VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG*

**ES WAR FÜR VIELE BEWOHNER
UND BEWOHNERINNEN AUS DEM WG-BEREICH
DIE ERSTE DEMO AUF DER STRASSE**



Fotoquelle: Fotoclub 1092

Am 5. Mai 2023 war der Europäische Protest- und Aktionstag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Das Motto war „Zukunft barrierefrei gestalten“. Der Wohn-Beirat Wilde Füchse der Wohngemeinschaften der RBO – Inmitten gGmbH hatte zur Demo aufgerufen. Ein paar Tage vorher wurden Plakate mit Logos und Sprüchen für die Demo gebastelt. 19 Teilnehmende aus dem WG-Bereich waren dabei. Die Stimmung war gut und hat Spaß gemacht. Mit Seifenblasen, Pfeifen und Rasseln waren die Teilnehmenden unterwegs. Ein Wagen mit lauter Musik und Mikrofon fuhr vor der großen Gruppe. Der Demo-Zug ging vom Brandenburger Tor bis zum Roten Rathaus. Dort war die Abschlussveranstaltung auf einer großen Bühne. Der Wohn-Beirat Wilde Füchse fand es toll, dass so viele Mitwohnende dabei waren. Im nächsten Jahr sind wir wieder dabei.
Nicole Harra und Bewohner:innen der WG 1

MOBILE BERATUNG GEGEN RECHTSEXTREMISMUS BERLIN (MBR)

Hamid Mohseni und Judith Heinmüller arbeiten für die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR). Im März führten sie einen Workshop für Mitarbeitende von RBO – Inmitten durch.

Im Interview berichten sie von ihrer Arbeit.

An wen richtet sich euer Beratungsangebot?

Hamid: Unsere Beratung steht grundsätzlich allen Menschen in Berlin offen, die mit Rechtsextremismus, Rechtspopulismus, Rassismus, Antisemitismus oder Verschwörungserzählungen konfrontiert sind und die etwas dagegen tun wollen. Wir beraten sowohl im privaten Kontext als auch im beruflichen, sowohl Einzelpersonen als auch ganze Teams oder Organisationen. Die Beratung ist kostenneutral und vertraulich. Wichtig ist für uns, dass die Beratungsnehmenden sich für eine demokratische Kultur einsetzen wollen. An uns wenden sich zum Beispiel Landes- und Bezirkspolitiker_innen, Verwal-



Fotorechte liegen bei der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR).

tungen, Soziale Einrichtungen, Unternehmen und Gewerkschaften, Vereine und Verbände, Religionsgemeinschaften, Gedenkstätten, Theater, Museen, Schulen oder zivilgesellschaftliche Bündnisse.



Mit welchen Fragen kommen die Menschen zu euch?

Judith: Das ist sehr unterschiedlich. Häufig geht es um eine fachliche Einschätzung, zum Beispiel ob eine bestimmte Marke als rechtsextrem oder eine Aussage als antisemitisch zu bewerten ist. Und dann wollen die Menschen in der Regel wissen, wie sie reagieren können, welche Handlungsoptionen es ganz konkret in ihrer Situation gibt. Was kann zum Beispiel eine Lehrkraft tun, wenn eine Schülerin im Unterricht T-Shirts mit rechtsextremen Botschaften trägt? Was kann ein Sportverein machen, wenn ein Trainer immer wieder durch rassistische Bemerkungen auffällt? Welche Möglichkeiten hat der Betriebsrat, wenn Beschäftigte am Arbeitsplatz Verschwörungserzählungen verbreiten? Wir haben nicht für jede Situation die fertige Lösung parat, aber wir können unser Erfahrungswissen weitergeben und dabei helfen, passende Strategien zu entwickeln.

Wie kam es dazu, dass ihr für RBO – Inmitten einen Workshop angeboten habt? Und worum ging es dabei konkret?

Hamid: Wir arbeiten nachfrageorientiert, das heißt auch in diesem Fall gab es eine Anfrage an uns und den Wunsch, im Umgang mit Rechtsextremismus sprech- und handlungssicherer zu werden. Am Workshop haben in erster Linie Führungskräfte und Multiplikator_innen teilgenommen. Ziel war es, dass die Teilnehmenden befähigt werden, Rechtsextremismus und seine Bestandteile zu erkennen. Viele Menschen haben immer noch Bilder von Skinheads und Springerstiefeln im Kopf, wenn sie an Rechtsextreme denken. Der Rechtsextremismus entwickelt sich aber in seinen Erscheinungsformen weiter, passt sich an und nutzt dabei auch Codes und Symbole, die für das ungeübte Auge nicht leicht zu entschlüsseln sind. Für all das wollten wir sensibilisieren. Daneben gab es Raum für Austausch untereinander, auch über die eigene Praxis. Welche Berührungspunkte mit Rechtsextremismus und Ideologien der Ungleichwertigkeit gibt es im Arbeitsalltag bei RBO – Inmitten? Wie wird bislang damit umgegangen, und wo gibt es vielleicht noch Handlungsbedarf?

Warum sollten soziale Träger sich mit dem Thema Rechtsextremismus auseinandersetzen?

Judith: Soziale Arbeit versteht sich als Menschenrechtsprofession. Sie will das Recht aller Menschen auf ein menschenwürdiges Leben fördern und schützen. Rechtsextremismus dagegen verneint die Gleichwertigkeit aller



Menschen. Er richtet sich als Ungleichwertigkeitsideologie gegen bestimmte Menschen und Gruppen und stellt die demokratische Gesellschaft sowie deren Institutionen infrage. Rechtsextreme Haltungen oder Organisationen stehen deshalb im fundamentalen Widerspruch zu einem professionellen sozialarbeiterischen Selbstverständnis. Trotzdem gibt es Personen mit rechtsextremer Orientierung auch in den Feldern der Sozialen Arbeit. Nicht viele, aber es sind auch keine Einzelfälle mehr. Damit sollten soziale Träger einen Umgang finden. Außerdem stehen Fachkräfte vor der Frage, wie sie in der alltäglichen Arbeit auf rechtsextreme Äußerungen und Handlungen von Klient_innen reagieren können. Vielen Trägern ist es wichtig, darauf Antworten zu finden. Das kann sowohl die eigene Professionalität stärken als auch die demokratische Kultur im Betrieb.

Das Interview führte Daniela Nowack.

Kontakt:
Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR)
 Gleimstraße 31, 10437 Berlin, Tel. 030 8 17 98 58 10
 info@mbr-berlin.de, www.mbr-berlin.de

ES GRÜNT SO GRÜN ... UND IST DOCH EIN BISSCHEN BUNTER ...



Der Frühling ist da und wir freuen uns, wieder in den Garten zu gehen. Die Kita „Märchenland“ hat einen schönen, großen Garten, den unsere Kinder gerne besuchen. Leider wurden in den letzten Jahren viele große Bäume auf und um das Kitagelände abgeholzt. Daher verschwand nicht nur viel Grün, sondern auch einige Schattenplätze im Garten. Im Sommer ist es sehr warm und sonnig und obwohl wir uns alle über Sonnenschein freuen, fehlen im Garten einige Schattenplätze. Geholfen haben uns mehrere Sonnensegel, welche einen kleinen geschützten Platz gaben.

So sammelten wir gemeinsam im Team Ideen und im Jahr 2021 starteten wir zum 10-jährigen Jubiläum der Kita „Märchenland“ mit der Umgestaltung des Spielplatzes im U3-Bereich.

Mit großer Unterstützung unseres Geschäftsführers *Florian Demke* konnten wir unsere Wünsche in die Tat umsetzen und wenig später begann die Umsetzung der

ersten Vorhaben durch die tatkräftige Arbeit der Mitarbeiter der Lichtenberger Werkstätten gGmbH. Im Herbst 2022 ging es dann weiter – so wurden in Kooperation mit dem Garten- und Landschaftsbereich der Lichtenberger Werkstätten gGmbH unter Leitung von Herrn *Schubert* drei neue Spielgeräte im Garten aufgestellt.

Ein besonderes Highlight für die Kinder war der „Einzug“ von acht neuen Bäumen in unseren Garten. An einem sonnigen Frühlingstag im März kamen nicht nur viele helfende Hände, sondern auch ein kleiner Bagger und ein großer LKW mit einem Kranarm. Das war natürlich ein Highlight und sehr aufregend für die Kinder, die nicht nur die Baufahrzeuge bei der Arbeit aus nächster Nähe beobachten konnten, sondern auch beim Einpflanzen der Bäume fleißig mithelfen durften.

Es wurde mit großen und kleinen Schaufeln, Schippen und auch Händen gebuddelt und auch unsere jüngsten Kinder haben fröhlich mitgeholfen. Am Ende wurden alle



Gießkannen, die wir hatten, mit Wasser gefüllt, um die Bäume zu „taufen“. Zum Abschluss bekam jedes Kind zur Erinnerung eine Urkunde, die liebevoll von den Mitarbeitern der Lichtenberger Werkstätten gGmbH gestaltet wurde und „seinen“ Baum näher vorstellt.

Selbstverständlich ist dann noch nicht Schluss – wir haben noch viel vor, um unseren Garten noch schöner mit den Kindern zu gestalten – mehr Naturmaterialien, Baumscheiben, Äste und Steine zum Bauen und Werkeln wollen wir im Garten verteilen. Außerdem wartet unser Beet darauf, neue Früchte zum Naschen wachsen zu lassen und möglicherweise könnte ein Insektenhotel ein neues Zuhause für Bienen, Käfer und andere Tiere sein. Als nächstes ist bis Sommerbeginn der Bau mehrerer Pergolen im Außenbereich geplant. Wir möchten den Kindern gern zeigen, wie schön und wichtig unsere Natur ist – das geht am besten in einem Garten, der zum Entdecken, Verweilen und auch zum Pflegen einlädt und so als natürlicher Bildungsbereich fungiert.

Manuela Stenzel
Bereichsleiterin Kita

Friederike Voigt
stellv. Bereichsleiterin Kita



Fotoquelle: Kita „Märchenland“

BRANDSCHUTZ IN DER RBO – INMITTEN

Seit Ende letzten Jahres hat die RBO wieder einen Brandschutzbeauftragten. Damit ist die RBO – Inmitten für alle künftigen Belange des Brandschutzes gut aufgestellt, und ein dauerhafter Ansprechpartner für Mitarbeitende, Behörden und Fremdfirmen kann unklare Fragen klären und beraten. Diese Stelle war geraume Zeit vakant und wurde erst mit dem neuen Geschäftsführer Herrn *Florian Demke* neu besetzt. Bisher wurden und werden in der RBO – Inmitten alle aktuellen Vorschriften eingehalten. Allerdings gibt es gerade in Deutschland stets neue Vorschriften und Regularien, die u. a. für den Brandschutz auf den Weg gebracht werden, um Leben und Sachwerte adäquat zu schützen.

Diese neuen Vorgaben in Erfahrung zu bringen, umzusetzen bzw. umsetzen zu lassen sowie zu überwachen, ist u. a. die Aufgabe des Brandschutzbeauftragten. Der Brandschutzbeauftragte ist in dieser Tätigkeit direkt der Geschäftsführung unterstellt und somit nur ihr gegenüber weisungsgebunden, im Gegenzug aber auch nicht weisungsbefugt gegenüber Mitarbeitern.

Alle Mitarbeiter:innen machen die praktische Schulung. Bislang gab es zwei Termine: 30. Juni und 6. Juli 2023, jeweils in Blöcken à 1,5 h, durchgeführt vom Arbeits- und Brandschutzservice Christian Brune.

Ein Beispiel für eine neu umgesetzte Regelung ist die bisher allenthalben stationierte Löschdecke in den Einrichtungen, meistens in Küchen. Diese darf nicht mehr benutzt werden. Stattdessen ist der neueste Stand des Wissens, dass ein sogenannter ABF-Feuerlöscher die Funktion der Löschdecke besser und zuverlässiger erfüllt und zudem ein breiteres Einsatzgebiet hat. Die nicht mehr statthafte Löschdecke hat sich als nicht verlässlich im Löschen von Menschen und Gegenständen erwiesen. Zu groß die Gefahr, dass die Flammen durch die Decke schlagen, Menschen zu dicht an Flammen herangehen müssen und sich dabei verbrennen, oder dass ein Gefäß





Fotoquelle: Christian Schüler

mit dem brennenden Fett beim Auflegen der Decke kippt und einen größeren Bereich in Brand steckt. Auch für Personenbrände hat sich die Löschdecke als untauglich erwiesen. Hier besteht die Gefahr des Verschmelzens von Haut und Decke; Personen wehren sich im brennenden Zustand gegen das Auflegen einer Decke, weil sie befürchten, darunter weiter zu brennen und versuchen eher, die Flammen durch Schlagen und Herumwälzen zu löschen, was ein Auflegen der Decke nahezu unmöglich macht.

Die DGUV schreibt dazu:

[Beim Andrücken der Decke werden brennende oder glühende Stoffteile intensiv auf die Haut gepresst und dadurch zusätzlich schwere Brandverletzungen verursacht.]¹

Tatsächlich ist es ratsamer, mit einem Feuerlöscher der Klassen ABF (grundsätzlich auch A, AB oder ABC, falls kein ABF zur Verfügung steht) direkt auf die brennende bzw. zu löschende Person zu halten.

Überall in der RBO – Inmitten werden daher durch den Brandschutzbeauftragten und die Haushandwerker alle ABC-Feuerlöscher (die sich in einer Küche oder zumindest in Küchennähe befinden) gegen ABF-Feuerlöscher ausgetauscht. Die Brandklasse C (brennbare Gase) ist in der Regel in Gebäuden unseres Trägers nicht vorhanden. Sollten einige Häuser dennoch mit Stadtgasanschlüssen für Heizen und Kochen ausgestattet sein, sollte im

Brandfall der erste Griff ohnehin zum Absperrhahn gehen, um die Gaszufuhr auszustellen. Erst danach sollte mit den Löscharbeiten begonnen werden. Aber natürlich unter Berücksichtigung des Grundsatzes: Menschenleben vor Sachwerten. Hingegen ist die Brandklasse F (brennbare Speisefette) in fast jedem Haushalt und jeder Küche anzutreffen. Außerhalb von Küchen bleiben die laut Brandschutzkonzept vorgeschriebenen ABC-Feuerlöscher bestehen.

Weiterhin ist der neue Brandschutzbeauftragte auch zuständig für alle anderen Regelungen des Brandschutzes, wie beispielsweise Aktualisierung der Flucht- und Rettungspläne, Kontrolle der Fluchtwege, Erkennen und Minimieren von Brandlasten in Fluren und Räumen, Sichtprüfung von brandschutztechnischen Einrichtungen und Schulungen für Brandschutz Helfer. Nichtsdestotrotz ist jeder Mitarbeitende für die Sicherheit an seinem Arbeitsplatz verantwortlich. Der letzte Punkt wird dieses Jahr noch für einen Großteil der Mitarbeitenden der RBO – Inmitten eine große Rolle spielen. Der Gesetzgeber sieht einen Anteil von 5% aller gleichzeitig anwesenden Mitarbeiter für eine Schulung zum Brandschutz Helfer vor. Da in vielen Betriebsstätten der RBO – Inmitten gleichzeitig nur ein bis zwei Mitarbeitende arbeiten, heißt das, dass nahezu jeder Mitarbeitende geschult werden muss. Dazu wird es einen theoretischen Teil geben, der online abgelegt wird, und einen praktischen, der auf der Freifläche der Geschäftsstelle stattfinden kann. Dann darf jeder Mitarbeitende mit einem Feuerlöscher ein Feuer löschen.

Christian Schüler

Brandschutzbeauftragter RBO – Inmitten

¹ Einsatz von Löschdecken, FBHFB-006, DGUV [April 2020]

KEIN TAG WAR WIE DER ANDERE

INTERVIEW MIT DEM LANGJÄHRIGEN MITARBEITER MARK BEUSTER
AUS DEM BEREICH WOHNGEMEINSCHAFTEN



Fotoquelle: Mark Beuster

Karin Ulandowski: *Du hattest am Mittwoch, dem 15. Februar, ein besonderes Jubiläum. Herzlichen Glückwunsch zur langjährigen Betriebszugehörigkeit!*

Mark Beuster: Ja, an dem Tag arbeite ich seit 30 Jahren bei der RBO. Ich hatte am 15. Februar 1993 im Wohntrainingshaus Kaskelstraße 50 angefangen.

30 Jahre sind ja eine ganz schön lange Zeit. Da hast Du sicher einiges zu erzählen. Wie ist Dein Werdegang verlaufen?

Ich hatte ursprünglich noch unter DDR-Bedingungen den Beruf eines Funkmechanikers erlernt. Ich reparierte Rekorder und Radios in der EAW Elektro Apparate Trep-tow. Mit der Wende und dem einhergehenden Chaos brach die EAW, wie viele andere Firmen, 1990 zusammen, ich kam auf „Null-Stunden-Kurzarbeit“. Dann schlug ich mich mit kleineren Zeitjobs durch (Zeitungstouren zusammenstellen, Bauhelfer, Dämmmaterial schneiden etc.), reiste viel durch Europa, war aber mit der Situation insgesamt unzufrieden.

In der Nachbarschaft meiner Oma lebte eine Frau mit Down-Syndrom, die von ihren Eltern nur zu Hause eingeschlossen wurde und ihnen im Haushalt helfen musste. Schon damals dachte ich, dass sich da doch was ändern lassen muss.

zentrum-Ost (so hieß unsere Firma damals) dringend Arbeitskräfte sucht und auch sogenannte Quereinsteiger nimmt. So nannte man Mitarbeiter ohne pädagogische Ausbildung, die aus handwerklichen und anderen Berufen kamen. Ich vereinbarte einen Bewerbungstermin bei der damaligen Leiterin des Bereiches Wohngemeinschaften, Frau *Plehm* (heute Frau *Bode*) und wurde eingestellt.

Ich fing im Wohntrainingshaus Kaskelstraße an. Hier lebten Männer und Frauen mit geistiger Beeinträchtigung, die sich auf das Leben in einer geringer Betreuten Wohnform bzw. auf das Leben in einer eigenen Wohnung vorbereiten wollten.

Frau *Bode* brachte mir den Beruf von Grund auf bei; so wurden damals zum Beispiel Menschen mit Beeinträchtigungen in Altenheimen untergebracht, weil es noch keine Struktur für diesen Personenkreis gab. Ein zukünftiger Bewohner lebte nach dem Tod seiner Mutter völlig allein in einer heruntergekommenen, eiskalten Wohnung und wusste nicht, wie er sein Leben gestalten sollte.

Wir hatten wochentags täglich Supervision durch Frau *Matt*, die uns bei entstandenen Fragen half und die Grundlagen pädagogischer Arbeit beibrachte.

So lernten wir auch die Verhandlungen mit den Ämtern und die Unterstützung der damaligen Bewohner beim Beantragen von Hilfen zum Leben. Auch damals schon gehörte das Schreiben eines Entwicklungsberichtes zu meinem Aufgabenbereich dazu: Am Anfang noch mit Bleistift und Papier, später hielten dann Computer Einzug in unseren Bereich.

In der Kaskelstraße gab es zwei WG mit je sechs Bewohnern (damals meist je drei Frauen und drei Männer), die immer durch eine Frau und einen Mann als Mitarbeiter betreut worden sind. Die Dienstzeiten waren erst mal für mich ungewohnt: ich fing nachmittags 15 Uhr an und arbeitete bis zum nächsten Tag 11 Uhr. Am Tage unterstützte ich die Bewohner (gegendert wurde damals noch nicht ;-)) bei alltäglichen Einkäufen, anstehenden Arztbesuchen, bei Gesprächen mit den Werkstätten, dem Aufräumen des eigenen Zimmers, der Gestaltung der Freizeit und dem gemeinsamen Kochen. In der Nacht hatte ich Rufbereitschaft und musste bereit sein, falls Probleme auftraten.

Früh um 6 Uhr wurde durch mich das Frühstück vorbereitet und alle Bewohner, die das wollten, konnten vor der Arbeit im Gruppenraum in der unteren Etage gemeinsam frühstücken. Auch das Wecken der Bewohner, die Probleme mit dem Aufstehen hatten, gehörte dazu.

Die Gestaltung von Feiertagen und Festen kam ebenfalls nicht zu kurz. Schon von Anbeginn unternahmen wir gemeinsam viele Reisen; so ist mir das Jahr 1994 noch in sehr guter Erinnerung: in der Kaskelstraße musste saniert werden, und so fuhren nahezu alle Mitarbeiter, die Leiterin und alle Bewohner mit einem Reisebus nach Ungarn an den Balaton und verbrachten dort 14 sehr schöne Tage. Für den Einkauf des Essens und des Kochens waren wir selbst zuständig, ebenso für die Freizeitgestaltung. So besichtigten wir Budapest, besuchten das Kloster Tihany, fuhren mit der Kleinbahn, waren bei einer Reitershow in der Puszta. Aber auch gemeinsame Feiern und Disco kamen abends nicht zu kurz.

Jährlich fanden auch meist dreitägige WG-Fahrten nach dem Wunsch der Bewohner statt.

Ich lernte in der Zeit auch die neu entstandenen anderen WG kennen, so arbeitete ich in der WG Pfarrstraße mit einer Betreuten Wohnung im Erdgeschoss des Hauses sowie drei Monate in der Erich-Kurz-Straße 11.

Ungefähr zeitgleich wurde das Betreute Einzelwohnen aufgebaut, in dem ich auch kurzzeitig unterstützend half.

1996 eröffneten wir die erste WG am Anton-Saefkow-Platz, wo ich ebenfalls als Mitarbeiter tätig war. Dort gibt es jetzt zwei Wohngemeinschaften.

1998 begann ich auf Intervention von Frau *Bode* die dreijährige berufsbegleitende Ausbildung zum staatlich anerkannten Heilerziehungspfleger in der Fachschule am Erbeskopfweg in Pankow. Aus heutiger Sicht bin ich Frau *Bode* dafür sehr dankbar, weil ich so das notwendige theoretische Handwerkszeug für meine Arbeit erwarb und diese auf ein solides Fundament stellen konnte.

1998 ging ich in die Wohnstätte „Krugstege“, damals unter Leitung von Frau *Schleupner*, und später von Frau Dr. *Herrmann* (meine damalige Mentorin des Fachstudiums zum Heilerziehungspfleger) und lernte dort noch einmal einen anderen Aspekt unserer Arbeit kennen: den Umgang mit schwerstmehrfach beeinträchtigten Menschen.

Mein besonderer Dank gilt hier Frau *Ute Richter*, die mich immer wieder unterstützte und aufmunterte, wenn mir die Arbeit an manchen Tagen sehr schwer wurde.



1999 wurde das ehemalige alte Haus der Gärtnerinnen (heute das Gartenhaus) saniert und zu einer neuen Wohngemeinschaft umgebaut; erst an die Wohnstätte „Krugstege“ angegliedert, und es stand dann unter der Leitung von Herrn *Noftz*. Später ging die WG „Krugstege“ dann zum Bereich Wohngemeinschaften unter Leitung von Frau *Bode* über.

Hier lebten am Anfang sechs junge Männer aus der Wohnstätte „Krugstege“ jeweils zu zweit in einem Zimmer. Drei Frauen und ich begleiteten die Bewohner nachmittags sowie im Nachtdienst mit anstehendem Frühdienst. Die Struktur aus der WG Kaskelstraße mit Gruppengespräch am Mittwoch, Probejahr, Ämtern, dem gemeinsamen Einkaufen und Kochen sowie der gemeinsamen Freizeitgestaltung wurde hier übernommen.

Später bekamen dann vier junge Männer jeweils ein eigenes Zimmer, Nacht- und Frühdienste wurden abgeschafft.

1999 fragte mich Frau *Bode*, ob ich wieder in die Kaskelstraße zurückkommen möchte. Das nahm ich gern an und war dann noch bis 2004 in einer WG der Kaskelstraße tätig.

2004 ging es dann in die WG Hasenholzer Allee 10. Hier arbeite ich bis heute gemeinsam mit einer Kollegin und assistiere einer Frau und fünf Männern mit geistiger und teilweise psychischer Beeinträchtigung.

Fotoquelle: Mark Beuster

Was ist Dein Fazit aus dieser langen Zeit?

In dreißig Jahren änderten sich einige Begrifflichkeiten: aus Bewohnern wurden Bewohner:innen, Klient:innen, Leistungsberechtigte. Wir bezeichneten uns anfänglich als Betreuer, Mitarbeiter im Betreuungsdienst, Fachkräfte, Assistenten.



An dokumentarischer und verwaltungstechnischer Arbeit ist enorm viel hinzugekommen; die Strukturen wurden geändert; nun gibt es Teams aus mindestens drei WG mit dazugehöriger Teamleitung.

Teilweise haben Leistungsberechtigte keine rechtlichen Betreuer mehr, sodass wir deren Arbeit auch übernehmen „müssen“.

Kein Tag war wie der andere, jeder Tag ist besonders und hat seine freudigen aber auch schwierigen Ereignisse. Das macht diesen Beruf für mich ganz besonders.

Die vielen durchgeführten gemeinsamen Bereichsreisen quer durch Europa haben mich sehr geprägt, und ich bedauere es nach wie vor, dass diese heute nicht mehr so stattfinden können. Ich treffe immer mal wieder ehemalige Menschen mit Beeinträchtigungen, die ich in den Anfangszeiten begleitet habe. Viele sagen, dass sie froh sind, bei uns damals ihre Grundlagen für ein nun selbstbestimmtes Leben in einer eigenen Wohnung erhalten zu haben.

Es gibt aber auch Menschen, die unsere Unterstützung nicht annehmen konnten. Auch das müssen wir als Fachkräfte akzeptieren.

Was liegt Dir derzeit besonders am Herzen?

Sehr viel Kraft und Zeit verbringe ich aktuell mit der Assistenz im Wohn-Beirat Wilde Fuchse. Hier bringen sich 9 Leistungsberechtigte unseres Bereiches aktiv in Politik und Gesellschaft ein, werden so sichtbar und bestimmen mit. Wir besuchen gemeinsam politische

Veranstaltungen, haben eine Stimme im Lichtenberger Bezirksbeirat von und für Menschen mit Beeinträchtigungen und bereiten gemeinsam mit der Lebenshilfe einen Fachtag zur Digitalen Teilhabe im Oktober 2023 sowie eine Klausurfahrt des Wohn-Beirates vor.

Ebenso sind wir sehr stark bei der Vorbereitung der Special Olympics Weltspiele und dem Projekt Host Town in Lichtenberg involviert. Hier werden die Wilden Fuchse einer Delegation von beeinträchtigten Sportlern und deren Assistenten und Eltern Lichtenberg zeigen und sie bei der Eingewöhnung in unserer quirligen Stadt Berlin während ihrer Zeit hier unterstützen. Fast alle Wilden Fuchse haben sich auch als Volunteers aufstellen lassen und werden hier ebenfalls durch das Assistenzteam des Wohn-Beirates unterstützt.

Damit schließt sich der Kreis: Es hat sich etwas geändert in der Gesellschaft, Menschen mit Beeinträchtigungen werden in der Gesellschaft wahrgenommen und nicht mehr „weggesperrt“. Sie können nun aktiv mitbestimmen. Aber diese Entwicklung muss immer weitergehen und darf nicht stehenbleiben. Solange ich hier arbeiten kann, setze ich mich dafür ein.

Ich danke Dir für das Gespräch und für den Einblick in Deine berufliche Geschichte! Herzlichen Dank für Dein Engagement, Deinen langjährigen Einsatz bei unserem Träger, und dass Du Dich immer wieder neuen Herausforderungen stellst!

Karin Ulandowski, Bereichsleiterin

MEIN UMZUG IN DIE WG HASENHOLZER ALLEE 10 IN MARZAHN

Mark Beuster: *Hallo Laura, Ende Juni 2022 bist Du, nach einem vorhergegangenen Probewohnen, in die WG Hasenholzer Allee 10 eingezogen. Wie ist es Dir hier bisher ergangen?*

Laura Glimmann: Hallo Mark! Mir ist es hier bisher sehr gut ergangen. Trotz mancher Auseinandersetzungen mit den Jungs, da ich hier ja die einzige Frau bin.

Welche Probleme gab es bisher mit den Mitbewohnern?

Ich wurde bezichtigt, zu viel Wurst gegessen zu haben, und ich habe mich einmal verschrieben.

Wie gingen die Diskussionen aus?

Eigentlich beide ganz gut, ich wurde zwar etwas lauter, konnte es aber lösen.

Du lässt Dir von den männlichen Mitbewohnern nichts gefallen, richtig?

Sehr richtig, aber Deine Kollegin und Du sagen ja auch immer, dass ich mir von den Jungs nichts gefallen lassen soll.

Während des Probewohnens hattest Du ja einige Bedenken. Welcher Art waren diese?

Ob mich die Mitbewohner so akzeptieren, wie ich bin. Ich schämte mich am Anfang für meine Wäsche, wenn sie im Flur trocknet; habe aber schnell gelernt, dass ich mich nicht zu schämen brauche, da die Wäsche der Jungs ja auch offen im Flur hängt, wenn sie Washtag haben.

Was lief denn schon alles in der ja noch sehr kurzen Zeit?

Inzwischen bin ich im Eingangsverfahren der LWB – Lichtenberger Werkstätten und gehe regelmäßig arbeiten. Ich habe nicht mehr so große Angst vor Ärzten und habe mir mit Unterstützung neue im Umfeld gesucht. Mein Kumpel sagt immer: „Seitdem ich hier wohne, bin ich einen Marathon gelaufen.“



Fotoquelle:
Laura Glimmann

Mein Zimmer ist nun viel freundlicher und größer als in der vorherigen Wohnform. Es ist schon halbwegs so eingerichtet, wie ich es mir vorstelle.

Sehr froh bin ich, dass ich im FRÖSI-Chor singen darf. Nach einer Unterstützung bei der Kontaktabnähmung nehme ich nun die Termine regelmäßig wahr und helfe bei der Überarbeitung der Lieder-Text-Ordner. Wir werden gemeinsam in diesem Jahr bei den Special Olympics-Weltspielen auftreten und singen. Davor bin ich ein bisschen nervös.

Worauf freust Du Dich besonders?

Ich habe was Tolles zu meinem Geburtstag in der WG geplant. Was, wird aber noch nicht verraten.

Wenn ich koche und backe, loben mich die Mitbewohner und Mitarbeiter dafür. Das kannte ich bisher nicht so und es gibt mir Selbstbewusstsein.

Ich freue mich auch auf unsere geplante WG-Reise nach Leipzig im September. Da war ich in meiner Vergangenheit öfter und freue mich, dass ich ein paar Sachen noch weiß. Ansonsten frage ich Google.

Ich bin stolz, in einer Gemeinschaft zu wohnen.

Das ist doch ein sehr schöner Schlusssatz! Ich bedanke mich für das Gespräch.

Ich fühle mich geehrt, dass ich einen Artikel für die EINBLICKE verfassen durfte!

*Ein Beitrag von Laura Glimmann
gemeinsam mit Mark Beuster*



DER GENERATIONENCHOR FRÖSI IST WIEDER ZURÜCK!

Fotoquelle: Sebastian Sellheim

Nach langer Corona- und Auftrittspause gaben wir, der Generationenchor FröSi, unser Comeback auf einer großen Bühne. Beim Inklusionspreis im Kulturhaus Karlshorst hörten nicht nur Gäste aus der Politik den ersten Klängen nach fast drei Jahren Pause zu.

Doch wie haben wir die Pandemie überstanden? Natürlich gab es viel Ausfall, besonders in der ersten Phase der Pandemie. Sobald die Regeln es zuließen, trafen wir uns. Die große Gruppe mit über 30 Anmeldungen wurde in zwei Gruppen geteilt. So schwer es auch war, weil viele Freundschaften den Chor zusammenhalten, so war es doch die einzige Möglichkeit, überhaupt zu proben. Endlich ist es wieder möglich, gemeinsam in der

großen Gruppe zu proben. Jeden Mittwoch um 16.30 Uhr heißt es: Musik für alle. Egal wie alt du bist, wo du herkommst oder welche Fähigkeiten du hast. Bei uns darf jeder mitmachen! Und das zeigt Wirkung: Nachdem die Stimmen wieder warmgesungen wurden, ist FröSi für Veranstaltungen im Rahmen der Special Olympics gebucht worden und steht im Juli beim Lichtenberger Chorsommer gemeinsam mit renommierten Chören auf der Bühne. Alles nur, weil wir Freude daran haben und ihr, liebe Chormitglieder, jede Woche voller Herzensfreude eure Mitmenschen zum Strahlen bringt.

Kontakt unter: 0152 22 55 16 91 oder unter 030 98 60 19 99 11 | Paul-Junius-Straße 64 A

Anja Beitz – Ehrenamtliche in der Begegnungsstätte RoBERTO – wurde für ihr freiwilliges Engagement mit der Bürgermedaille ausgezeichnet. Seit mehreren Jahren leitet Anja Beitz einen Sprachsalon, einen Lese-Lerntreff und einen ABC-Kurs für gering literalisierte Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte. Ihr Engagement erhält innerhalb des Hauses seit langer Zeit Anerkennung. Umso mehr erfreut es, dass auch der Bezirk dieses Engagement sichtbar macht.

Herzlichen Glückwunsch!

Anja Beitz unterstützt seit 2016 gewissenhaft, mit viel Einsatzfreude und verlässlich das Team der Begegnungsstätte RoBERTO im Haus der Generationen in Fennpfuhl. Mit Empathie, Kreativität und Geduld teilt sie ihre Ideen und Erfahrungen mit anderen – zugunsten von Menschen mit und ohne Behinderungen. Sie engagiert sich besonders in der Organisation und Begleitung von Alphabetisierungskursen für Frauen mit Fluchtgeschichte und organisiert spezielle Veranstaltungen, Messen, Fachtagungen, Reisen und Ausflüge. Anja Beitz ist für viele ein Vorbild in puncto Menschlichkeit und Kreativität. Ihr Engagement ermuntert andere Menschen zum Nachahmen und Mitmachen.



Anja Beitz mit RBO-Mitarbeiter Sebastian Sellheim.

EINDRÜCKE EINER FSJ-LERIN ...

Hallo, mein Name ist Josi, und ich bin 18 Jahre alt. Ich habe im Anschluss an meinen Schulabschluss ein FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr) in der Wohngemeinschaft Frankfurter Allee 149 begonnen. Hier wohnen mehrere Erwachsene zusammen. Jede/r hat ein eigenes Zimmer. Bad, Küche und Wohnzimmer teilen sie sich.

Die ersten sechs Monate von meinem FSJ vergingen wirklich viel schneller als zuerst gedacht. Ich hatte bisher noch keine Berührungspunkte mit Menschen mit Behinderungen und war daher neugierig und gespannt auf das, was mich in einer Wohngemeinschaft so erwartet. Die Kollegen waren sehr nett zu mir und die Bewohner waren mir gegenüber sehr aufgeschlossen. Ich habe mich hier schnell sehr wohl gefühlt.

Meine Aufgaben bestanden in der Begleitung und Gestaltung des Alltags am Nachmittag. Wir haben zusammen gekocht, gebacken, „Mensch-ärgere-dich-nicht“ gespielt, geplaudert und sind spazieren und einkaufen gegangen. Bei den täglichen Kaffeerunden wurde viel genascht und gelacht.

Zu einer Bewohnerin hatte ich direkt einen guten Draht. Zusammen haben wir viele Nachmittage damit verbracht, ein 1000-Teile-Harry-Potter-Puzzle zu puzzeln. Sie ist mir in der Zeit sehr ans Herz gewachsen, und ich bin schon ein bisschen traurig, dass mein FSJ hier bald vorbei ist. Ich freue mich aber zugleich auf den zweiten Teil meines Freiwilligen Sozialen Jahres, den ich in einer anderen Wohngemeinschaft verbringen werde.

Durch die Arbeit in der Wohngemeinschaft Frankfurter Allee 149 und die dadurch verbundenen Erlebnisse merkte ich ein bisschen, wohin mein beruflicher Werdegang führen könnte. Ich bin gespannt, was die Zukunft noch mit sich bringt.

*Josephine Zacke
FSJ-lerin*

Fotoquelle: Josephine Zacke



SOMMERFEST DER VIelfALT – FÜR MEHR MENSCHLICHKEIT UND NÄCHSTENLIEBE

Zum diesjährigen weltweiten Pride-Monat Juni und den parallel stattfindenden Special Olympics World Games in Berlin hat der Projektbereich RoBERTO mit der Unterstützung aus den Bereichen Kita, KJHB, BEL, BEW, WG und dem Wohner-Beirat am 9. Juni 2023 von 15 bis 19 Uhr das „Sommerfest der Vielfalt“ mit über 300 Besucher*innen kräftig zelebriert.

Neben dem außerordentlich bunten Bühnenprogramm haben wir inhaltlich auf Genderfragen, Geschlechterverhältnisse und -identitäten in der Nachbarschaft aufmerksam gemacht.

Denn auf unserer Erde herrschen leider immer noch Repression und Intoleranz gegenüber Menschen, die sich in keine Schublade einordnen lassen.

Doch abseits dieses gesellschaftlichen Problems gibt es eine selbstbewusste queere Szene.

Das „Sommerfest der Vielfalt“ entstand daher aus den Leitgedanken Toleranz und Akzeptanz, unter Berücksichtigung der Mobilität und des Wohlbefindens, der Integration und Inklusion von Minderheiten.

Niemand Passenderes als *Donna Dreamatic* eröffnete unser Fest. Sie zählt zu den bekannten Drag Queens aus Berlin und ist eine Vertreterin der LGBTQ*-Szene in Lichtenberg.



Weitere Verstärkung gab es auch von bekannten Organisationen der queeren Gemeinschaft.

So lud mit einem Info-Stand die Polizei Berlin als Gründungsmitglied des Bündnisses gegen Homophobie des LSVD¹ und Mitglied im „Berliner Toleranzbündnis“ zu einem persönlichen Austausch ein.

Der LesLeFam e.V. (* Lesben* Leben Familie) und die Schwulenberatung Berlin präsentierten mit offenen Herzen ihre Beratungs- und Hilfeangebote für LSBTIQ*.

Für tolle Live-Musik sorgte ein besonderes Highlight: die Songwriterin und Sängerin *Leonie Heine*.



Mit ihrem sanftmütigen bis rockigen Gesang und ihrer Gitarre faszinierte sie das Publikum derart, dass sie mit Leichtigkeit alle Zuhörer auf ihre Gefühlsreise mitnehmen konnte.

Neue Schrittchoreografien lehrten uns begeistert die Profi-Line-Dancer *Jutta* und *Florian Leue* mit ihrer Tanzgruppe.

Mit ihren Pois (Bälle an Schnüren) und anmutigen Bewegungen fesselte die erst 12-jährige Jonglage-Künstlerin *Neele* die Zuschauenden.

Ob Katze, Elfe oder Spiderman, das Kinderschminken regte die Fantasie der Kleinsten an. *Juliane* und *Mandy* ließen mit ihrer Begabung zum Schminken alle Kinderherzen höher schlagen. Die Jüngsten amüsierten sich aber auch hellauf begeistert beim Auftritt mit Clownin *Hjördette*.



¹ Lesben- und Schwulenverband in Deutschland e.V.



Für alle „Energiebündel“ war die Hüpfburg der ideale Glücksort zum Austoben und Ausprobieren.

Weitere spannende Familienerlebnisse boten das Glücksrad und das Bogenschießen. Hier konnte jeder – unabhängig von Alter, Geschlecht oder körperlicher Fitness – gemeinsamen Spaß und Erfolg haben.

Der Kreativbereich vom BEW, die Keramikgruppe und Uschis Nähstübchen inspirierten auch in diesem Jahr die Besucher*innen mit ihren handwerklich gefertigten Unikaten, die für wenig Geld erstanden werden konnten.

Die Kunstwerkstatt, in der auch Jugendliche aus der Ukraine tätig sind, regte mit verschiedenen Materialien und Techniken zu vielen Ausdrucksmöglichkeiten und zum Selbst-Kunst-Machen an.

Die Frauen aus dem Projekt „Sprachsalon“ verführten wieder die Festgäste mit ihren selbstzubereiteten syrischen Spezialitäten nach traditionellen Rezepten.

Außerdem heizten zwei Grillmeister den Grillstand kräftig an und versorgten das Publikum mit knackigen Bratwürsten und leckerem Grillkäse.



Abgerundet wurde das Feinschmecker-Angebot mit süßen Crêpes und Waffeln.

Der bekannte Generationenchor Frösi brachte mit einem Schlagerhit nach dem anderen RoBERTOs Boden noch einmal richtig zum Beben und leitete nach etlichen Zugaben zur After-Show-Disco über.

Denn wer um 19 Uhr noch nicht vom Feiern genug hatte, konnte sich mit DJ Franky bis 22 Uhr musikalisch vergnügen und auf den bevorstehenden CSD (Christopher Street Day) am 22. Juli 2023 einstimmen.

Das „Fest der Vielfalt“ war einfach ein wunderbares inklusives, diverses und generationsübergreifendes Freizeitglück für alle Menschen und bot unzählige Möglichkeiten zum Vernetzen, Informieren und viel Spaß bei Unterhaltung, Live-Musik, Essen und Genuss.



Unbedingt zu erwähnen sind auch unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, die mit ihrer Motivation und stets tatkräftiger Unterstützung bei den komplexen Vor- und Nachbereitungen und bei der Umsetzung der Veranstaltung ebenfalls für diesen Erfolg gesorgt haben.

*Bis zum nächsten Fest,
Euer Projektbereich RoBERTO*

P.S.: Wenn Ihr Fragen zu bestimmten Themen, Beratungs- und Hilfsangeboten für LSBTIQ habt, meldet Euch bei uns. Wir vermitteln gern die Kontakte zu den kompetenten Ansprechpartner*innen.*

Fotoquelle: Andree Nass

SPECIAL OLYMPICS WORLD SUMMER GAMES 17. BIS 25. JUNI 2023



Rathausparkfest Lichtenberg

Das „Host Town Program“ ist ein einzigartiges Projekt, mit dem die internationalen Athletinnen und Athleten in Deutschland willkommen geheißen werden. Vom 12. bis 15. Juni empfingen ausgewählte Kommunen alle ausländischen Delegationen, die einen Rahmen des Miteinander schafften und den Raum für Begegnungen öffneten. Die 187 Delegationen der teilnehmenden Länder durften ankommen, Land und Leute kennenlernen, Freundschaften schließen und sich einstimmen. Abwechslungsreiche Programme, wie z. B. gemeinsame Sportaktivitäten, Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten oder kulturelle Veranstaltungen, unterstützten dabei. Berlin-Lichtenberg war z. B. Gastgeber für die Delegation der Fidschi-Inseln.

Ein Rathausfest sollte hier den Auftakt für das „Host Town Program“ einleiten. Es fand am 12. Juni 2023 im Rathauspark Lichtenberg statt. Informationsstände, Mitmachangebote sowie eine Bühne bildeten den festlichen Rahmen. Unsere LWB-Tanzgruppe „Tanzperium“ konnte hierbei für 30 Minuten ihr Können demonstrieren und für gute, ausgelassene Stimmung sorgen. Vor allem konnten sie den teilnehmenden Athletenkreis der Fidschi-Inseln zum Mittanzen und -trällern bewegen.



*Die Sportvereine der SG Rehabilitation Lichtenberg e. V. und der SG RBO Berlin e. V. haben 11 Athlet*innen in den Sportarten Badminton, Boccia, Bowling, Rad und Reiten an den Start geschickt.*



www.sg-rbo.berlin



Andrea Eichner



Kategorie: Unified Partnerin
Sportart: Badminton
Bundesland: Berlin



Daniela Huhn



Kategorie: Athletin
Sportart: Badminton
Bundesland: Berlin

Empfang der Delegation im Friedrichstadtpalast am Abend

Am 14. Juni empfing der Berliner Senat die deutsche Delegation sowie weitere Gäste der Special-Olympics-Familie im Friedrichstadtpalast. Zu sehen gab es eine verkürzte Version der Revue „Arise Grand Show“. Dieser Einladung folgten über 100 Personen aus dem Kreis der SG RBO Berlin e.V., der SG Rehabilitation Berlin-Lichtenberg e.V. und der LWB. Vorab kamen alle bei einem gemeinsamen Buffet ins Gespräch und in den Austausch.



Fotoquelle: SG RBO (3)

Fackelläufe

Am Freitag, dem 16. Juni, fand im Vorfeld der Weltspiele der Fackellauf durch Lichtenberg statt. *Marcel Eckardt* sowie *Stefanie Adamczewski* gingen als Fackelläufer*innen an den Start. Es folgten weitere Fackelläufe, die u. a. durch Berlin-Mitte, Neukölln, Charlottenburg-Wilmersdorf und Spandau verliefen. Auch *Dirk Franzelius*, *Kevin Gumnior*, *Stephan Nix* und *Daniela BöBow* übernahmen die ehrenvolle Aufgabe die Fackel voranzutragen.

Eröffnungsfeier

Die Special Olympics World Summer Games 2023 wurden am 17. Juni im Berliner Olympiastadion offiziell eröffnet. Eine berührende und bunte Feier versetzte 50.000 Zuschauer*innen in Ekstase. Neben dem olympischen Zeremoniell (Athletenparade, olympischer Eid, Fahne und Fackel) heizte die Blue Man Group ordentlich ein. Weiterhin performte die norwegische Band Madcon unter Lichtshow und Pyrotechnik ein Medley ihrer größten Hits. Den Schlusspunkt bildete ein gigantisch großes Feuerwerk über dem Olympiastadion.



Fotoquelle: Special Olympics/Stefan Holtzern



Silvia Dill

Kategorie: Athletin
Sportart: Badminton
Bundesland: Berlin



Michaela Arndt

Kategorie: Athletin
Sportart: Boccia
Bundesland: Berlin



Christine Abel

Kategorie: Athletin
Sportart: Bowling
Bundesland: Berlin





Fotoquelle: Daniela Nowack

Sportlicher Wettbewerb

In der Woche vom 17. bis 25. Juni wurden die sportlichen Wettbewerbe in 26 Sportarten durchgeführt. Die Sportvereine der SG Rehabilitation Lichtenberg e.V. und der SG RBO Berlin e.V. haben 11 Athlet*innen (siehe Athletenportraits) in den Sportarten Badminton, Boccia, Bowling, Rad und Reiten an den Start geschickt. Ihre Wettbewerbe konnte man in den Messehallen am Funkturm, auf der Straße des 17. Juni, im Bowlingcenter Bowling World und beim Reitclub am Olympiapark verfolgen. Die Atmosphäre war überall elektrisierend. Die Special Olympics World Games boten alles an Emotionen, was man sich nur vorstellen kann: Es wurde gejubelt und gefeiert, auch mal geweint, wenn ein Spiel oder ein Start verloren gegangen war, es wurde getröstet und weitergefeiert, und es wurden weltweite Freundschaften geknüpft.

Volunteers

36 Beschäftigte und 5 Mitarbeitende der LWB gemeinnützige GmbH haben sich als Volunteers für die Special Olympics World Games 2023 beworben. Viele haben im Vorfeld die Chance genutzt, Englisch-Kenntnisse zu erwerben oder aufzufrischen. Mit vollem Einsatz, höchstem Engagement sowie positiver Energie haben unsere Volunteers die Sportveranstaltung mit Leben erfüllt und das große Helferteam bereichert.



Fans in the Stands, Athletendisco und Volunteerparty

Als Gruppe an der größten inklusiven Sportveranstaltung der Welt teilzunehmen und Special Olympics Sportler*innen aus über 190 Nationen lautstark anzufeuern – das war „Fans in the Stands“. Genau das haben wir am Donnerstag, dem 22. Juni 2023, mit interessierten Beschäftigten der LWB am Veranstaltungsort Messe Berlin getan. Besonderen Support erfuhren dabei die Athletinnen der SG RBO Berlin e.V. *Daniela Huhn* und *Andrea Eichner*, die an diesem Tag ihre Finalspiele im Badminton Unified-Doppel austrugen. Zudem konnten wir *Michaela Arndt* in ihrem Bocciaspiel um Platz 3 kräftig anfeuern.



Robert Herberg



Kategorie: Athlet
Sportart: Radsport
Bundesland: Berlin



Robert Isenheim



Kategorie: Athlet
Sportart: Radsport
Bundesland: Berlin



Marcus Benter



Kategorie: Athlet
Sportart: Reiten
Bundesland: Berlin

Am Abend fand dann noch ein Mega-Event der großen Emotionen, nämlich die traditionelle Athletendisco, am Brandenburger Tor statt. Auch die Volunteers durften sich in Berlin-Mitte an der Alten Münze über eine für sie organisierte Volunteer-Party freuen.



Verkaufsstand der LWB gGmbH.
Fotoquelle: Sven Gralheer

Das Special Olympics Festival am Neptunbrunnen

Das Special Olympics Festival hat die Weltspiele ins Zentrum der Stadt gebracht: Vom 15. bis 25. Juni 2023 fand unter dem Fernsehturm ein buntes, öffentliches und inklusives Open-Air-Fest statt. Hier konnte man Musik, Tanz und Theater auf der Kulturbühne erleben, es gab Mitmach-Aktivitäten und Verkaufsstände zahlreicher Aussteller, und man konnte die Athlet*innen bei den offiziellen 3x3-Basketball-Wettbewerben der Weltspiele anfeuern. Am 22. Juni 2023 von 14.00 bis 19.00 Uhr bot auch die LWB gGmbH die Special Olympics Upcycling Produkte und eine Auswahl von Eigenprodukten an einem Verkaufsstand sehr erfolgreich zum Kauf an.

In der Zeit von 16.00 bis 16.45 Uhr erlebten wir den Auftritt der Tanzgruppe „Tanzperium“ der LWB.

Abschlussfeier

Zusammensein, feiern, genießen und sich verabschieden. Dafür war die Abschlussfeier der beste Anlaufpunkt. Dem Abschlusszeremoniell, bei dem die Flagge eingeholt und die Flamme gelöscht wurde, ging ein buntes und inklusives Musik- und Tanzfest voraus.



Blumen und Glückwünsche für unsere Olympioniken.
Fotoquelle: Mitarbeiter Telekom

Athlet*innen-Empfang

Am 26. Juni empfingen Beschäftigte der LWB, Athletinnen und Athleten der SG RBO Berlin e.V. die erfolgreichen und glücklichen Olympioniken am Hotel der deutschen Delegation Park Inn am Alexanderplatz und übergaben Blumen und Glückwünsche. Am Ende waren alle glücklich und erfolgreich.

Ricarda Koch, Sven Gralheer und Julia Figaschewsky
Mitarbeiter*innen der LWB



René Schoening



Kategorie: Athlet
Sportart: Bowling
Bundesland: Berlin



Constanze Pajonk



Kategorie: Athletin
Sportart: Bowling
Bundesland: Berlin



Karina Küster



Kategorie: Athletin
Sportart: Bowling
Bundesland: Berlin

VOLUNTEERS

Bei den Weltspielen der Special Olympics waren wir zu dritt als LWB-Volunteers beim Boccia eingesetzt

Die Zeit vor den Weltspielen war für mich schon sehr spannend und voller Vorfreude auf den kommenden Einsatz als Volunteer. Unsere *Julia Figaschewsky* hat uns als Gruppe LWB bei den Weltspielen angemeldet und alle TeilnehmerInnen bei der Registrierung geduldig unterstützt. Dann kam endlich der Tag der Akkreditierung (Übergabe der Volunteer-Uniform und des Zugangsausweises) an einem der vielen olympischen Austragungs-orte, den Messehallen am Funkturm.

Nun rückt der Tag, auf den wir seit sieben Jahren gewartet haben, immer näher. Sich den Ausweis das erste Mal umzuhängen, war ein unglaubliches Gefühl, ein Gefühl des „Dabeiseins“, „mittendrin“ statt nur „dabei“. Dann kam der erste Einsatztag, der 17. Juni 2023, um 07.30 Uhr: Treffen der „Boccia-Volunteers“ in der Messehalle 3.2.

Die Einsatzplanung geschah zweisprachig englisch und deutsch. Da wurde schnell klar, es ist ein internationales Team mit der Hauptsprache Englisch. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich von Boccia und vor allem von den internationalen Regeln kaum Ahnung. Trotzdem habe ich mich bei einer Boccia-Bahn, der Bahn Nr. 10, als Helfer gemeldet. Als ich bei der Bahn ankam, empfingen mich schon drei in weißer Hose, schwarzem Poloshirt und weißen Schuhen gekleidete Personen: die drei SchiedsrichterInnen der Bahn 10. Die „Head-Officel“, die Hauptschiedsrichterin Innocent aus Trinidad, und der zweite Schiedsrichter und der Linienrichter aus Deutschland. Zusätzlich waren noch zwei inklusive Schiedsrichter-assistenten aus Schwanebeck bei Bernau am Start. Die Begrüßung war sehr herzlich und offen.

Sofort ging es mit einem Testspiel los, welches wir miteinander durchführten, um alle Abläufe des Boccia-Spieles kennenzulernen. Jeder Handgriff, jede Bewegung, jede Stand-Position wurde erklärt und auch das „Warum“ wurde sehr geduldig geschildert. Jeder Handgriff und jede Bewegung muss im Spiel passen, um die Athleten in ihrer Konzentration nicht zu stören oder einen Protest eines Landes zu riskieren.

Während des „Lehr-Spieles“ hat mir die Rolle der „Flag-Person“, des Fahnenanzeigers, sehr gefallen. Mit einer roten und einer grünen Fahne zeigt man den AthletInnen an, welche Kugelfarbe gespielt werden darf.



SPECIAL OLYMPICS
WORLD GAMES
BERLIN 2023

Die „Neutralität“ beim Wettkampf der Nationen war auch ein wichtiges Detail. Auch wenn der Wurf noch so toll war, musste man sich mit Applaus oder Jubelausrufen zurückhalten. Es waren unglaublich viele, bewegende Momente während der Spiele zu erleben.

Dieses professionelle Auftreten aller Beteiligten, welches man nur aus dem Fernsehen bei Olympischen Spielen oder Weltmeisterschaften kennt, wurde hier gelebt. Mittendrin ich als „Flag-Person“, ein Teil dieses großen Ganzen. Mit unserem Volunteer-Ausweis kam man in jede Sportstätte hinein und konnte Kollegen zum Beispiel beim Basketball besuchen und die Athleten hautnah am Spielfeldrand, in der Aufwärmzone oder auf der Mannschaftsbank beim Spiel beobachten.

In diesen acht Tagen habe ich, wie auch bei den nationalen Spielen voriges Jahr, nur freundliche, hilfsbereite, gut gelaunte Menschen aus aller Welt getroffen. Dieses ist immer wieder ein Phänomen, welches ich mir nicht erklären kann. Mich hat auch mein ehemaliger Kollege und jetzt Sportdirektor und Delegationsleiter von Special-Olympics Deutschland, *Tom Hauthal*, oft besucht. Obwohl er gefühlt 24 Stunden unter „Strom“ stand, um für alle Beteiligten die tollsten Spiele aller Zeiten zu organisieren, hatte er immer Zeit für einen kurzen Plausch am Rande.

Nach 13 Tagen ohne einen freien Tag, war ich dann aber auch „durch“. Unglaublich zufrieden und glücklich erschöpft. Vielen Dank auch an die Leitung der LWB, dass sie mir diese Möglichkeit gegeben hat. Beim nächsten Mal bin ich wieder dabei! Wenn ich darf. 😊

Jürgen Lekscha
Entsorgungsfachbetrieb

Zusammen unschlagbar – ich war als Volunteer dabei!

Als Volunteer weltweit Gutes tun und neue Erfahrungen sammeln, mit dieser Vorstellung habe ich mich bei den Special Olympics World Games 2023 beworben. Zu diesem Zeitpunkt konnte ich nicht ahnen, was für einmalige Eindrücke und Abenteuer mich erreichen werden.

Mein Einsatzbereich war die Sportart Basketball in der Messehalle 21 – 23. Meine Tätigkeiten als Volunteer waren sehr vielfältig. Zum Beispiel habe ich am ersten Tag meines Einsatzes das Athletenteam SO Saudi-Arabien zu den einzelnen Hallen begleitet, wo dann die Wettkämpfe stattgefunden haben. Am Tag zwei wurde ich für die Ausgabe der Basketballbälle eingeteilt. Hier wurde ich aufgeklärt, dass es zwei Ballgrößen gibt. Für die Frauen die Ballgröße 6, für die Männer die Ballgröße 7. Dass es da Unterschiede gibt, war mir vorher nicht bekannt. Somit war ich nun verantwortlich, die richtige Ballgröße an die Athleten auszugeben.

Besonders gerne habe ich aber am Spielfeldrand darauf geachtet, dass die Spielbälle schnell wieder ins Feld gebracht werden. Für diesen Einsatz habe ich mich bei den täglichen Meetings zur Arbeitseinteilung freiwillig gemeldet. Gelegentlich fehlte es auch an Unterstützung für den gesicherten Ablauf der Wettkämpfe. Dann habe



Fotoquelle: Martina Mende



Fotoquelle: special olympics / Juri Reetz

ich mich zusätzlich bereit erklärt, die Basketballfläche zwischen und nach den Wettkämpfen mit einem Wischmop zu polieren. Wenn ich das tat, sorgte ich immer für ein bisschen Stimmung und forderte das Publikum auf, kräftig in die Hände zu klatschen. Tatsächlich gelang mir das auch schnell. Gänsehaut pur – die Stimmung der Zuschauer, der Wettkampf und die Emotionen der Athleten. Dass ich so nah bei den Basketballspielen dabei sein konnte, werde ich so schnell nicht vergessen.

Einige Athleten waren voll ehrgeizig und so kämpferisch im Wettkampf dabei, dass ich meine eigentliche Rolle als Volunteer völlig vergessen hatte. Gemeinsam mit den Zuschauern/Publikum hatte ich die Athleten im Wettkampf angefeuert. Helfen kann so packend und mitreißend sein!

Fazit meines Einsatzes: Dass viel ehrliche Freude, beeindruckende Fairness – und zahlreiche Paradebeispiele für sportliche Integration dazu beigetragen haben, mich immer wieder als Volunteer zu bewerben.

An dieser Stelle möchte ich mich noch bei unseren Sporttherapeuten *Julia Figaschwesky* und *Ricarda Koch* bedanken. Diese beiden haben so viel auf die Beine gestellt und somit eine Vielzahl an Volunteers für die World Games 2023 gewinnen können. Ohne SIE hätte ich nie diese wundervollen Erfahrungen sammeln können. VIELEN DANK!

Martina Mende

DIE FUSSBALL-LANDESMEISTERSCHAFT DER BERLINER WERKSTÄTTEN 2023

Am Dienstag, dem 16. Mai 2023, war es endlich wieder soweit. Die Fußball-Meisterschaft der Berliner Werkstätten konnte wieder ohne jegliche Einschränkungen durch das Corona-Virus stattfinden. Lange hatten unsere Fußballer und Fußballerinnen der SG RBO Berlin e.V. diesem Tag entgegengefeuert. Austragungsort der Fußball-Meisterschaft war der Sportplatz vom FC Internationale Berlin 1980 e.V. in Berlin Schöneberg. Aus der Lichtenberger Werkstatt machten sich unsere Fußballmannschaft sowie ein Fan-Konvoi am frühen Morgen auf den Weg zur Meisterschaft. Bei der Meisterschaft wird in drei verschiedenen Leistungsklassen gespielt (Staffel A, B und C). Unsere Mannschaft der SG RBO Berlin e.V. (LWB – Lichtenberger Werkstätten gGmbH) befand sich aufgrund der Ergebnisse des letzten Jahres in der Staffel B. Unsere Gegner lauteten „Nbw Norberliner Werkstätten gGmbH“, „VIA Blumenfisch gGmbH“, „FSD Lwerk Berlin Brandenburg gGmbH“ und „LebensWerkGemeinschaft gGmbH“. Angefeuert durch Trommeln und Ratschen, die unser Fan-Konvoi mitgebracht hatte, zeigte unsere Mannschaft eine tolle Leistung und konnte jedes Spiel gewinnen. Ein Highlight der Meisterschaft war die Livetabelle, die alle mit ihrem Smartphone unter dem Link <https://tournify.de/live/lag2023> abrufen konnten. Nach 5 Spielen und 5 Siegen belegten wir in der Staffel B den ersten Platz und



sind somit in die Staffel A aufgestiegen. Nächstes Jahr dürfen wir uns dann mit den besten Mannschaften der Berliner Werkstätten messen, eine sicherlich nicht einfache Aufgabe, auf die wir uns aber freuen. Abgerundet wurde die Meisterschaft durch eine Siegerehrung, bei der jede Mannschaft eine Urkunde und eine Medaille erhielt. Erschöpft aber zufrieden fuhren wir alle nach Hause.

Sportliche Grüße, Daniel Domann



Fotoquelle: Daniel Domann



Es sind die Begegnungen mit Menschen,
die das Leben lebenswert machen. GUY DE MAUPASSANT

Mit großer Bestürzung haben wir vom plötzlichen Tod
unserer geschätzten ehemaligen Kollegin erfahren.

Franziska Frosina

* 23.06.1944 † 22.01.2023

Ein offenes Ohr, eine helfende Hand, ein großes Herz für alle.

Sie wird uns als eine zuverlässige, fleißige und liebevolle Kollegin
in Erinnerung bleiben.

Unser tiefes Mitgefühl gilt ihren Angehörigen und Freunden.

Dana Sachs
Geschäftsführerin

Christina Hohm
Betriebsratsvorsitzende

ABSCHIEDE

In diesem Frühjahr erlebte das Team der Wohnstätte „Allee der Kosmonauten“ etwas, was auch ich in dieser Dichte noch nie erlebt habe: Innerhalb von nicht einmal einem halben Jahr mussten wir sechs Traueranzeigen für Bewohner*innen und Kolleg*innen im Foyer aushängen. Und genauso wie den Teams war es auch mir ein Bedürfnis, wenn wir eingeladen wurden, an der Trauerfeier teilzunehmen.

So begleitete ich am Ostersonnabend ein Team, das sich im Vorfeld mit dem dann entkräfteten Vorwurf der unterlassenen Hilfestellung konfrontiert sah und auf der Trauerfeier jedoch sehr freundlich von der Familie begrüßt wurde. Eine Kollegin ließ an der Grabstelle kleine Seifenblasen fliegen, und wir bekamen von der Schwester, wie alle anderen, mit den Worten „Für Sie zu Hause“ eine Sonnenblume geschenkt.

Ich erlebte eine Trauerfeier, wo wir mit nur zwei, uns fast unbekannt, Familienangehörigen Abschied nahmen, und eine Kollegin die Kraft fand, sich an der Urne an die Bewohnerin zu erinnern. Wir alle werden ihre Worte nicht vergessen, sie begannen: „Peti, Du warst an meinem ersten Arbeitstag da. Ich kannte mich nicht aus. Du hast mir

alles gezeigt. Wo die Tassen standen und die Teller.“ An der Grabstelle dann holte eine andere Kollegin aus ihrem Beutel Sahne-„lakör“ und Hallorenkugeln. Dies waren die Liebessüßigkeiten (die wir dann gemeinsam probierten). Was für eine rührende Geste!

Auf einer Beisetzung hörte ich, wie ein Bruder liebevolle Erinnerungen an gemeinsame Kindertage formulierte und dann, an seinen Platz zurückgekehrt, die Hand seiner Mutter nahm.

Mit dem Team dieser Wohngruppe stand ich keine zwei Wochen später wieder an einem Grab, nun am Grab eines Kollegen, der seit 1992 in der Wohnstätte gearbeitet hat. Wir konnten Worten zuhören, die er selber für seine Familie aufgeschrieben hat, vorgetragen jetzt von seinem Mann. Bei einem kleinen Beisammensein danach erfuhr ich, wie sich wechselseitig Familie und Kolleg*innen mit den Bewohner*innen kannten, durch seine ausführlichen und plastischen Erzählungen. Die eine Welt war auch immer Teil der anderen – und nun bekam sie Gesichter dazu.

All dies sind scheinbar nur kleine Momente meines vielfältigen Arbeitsalltags, die jedoch zu großen und sehr individuellen Erinnerungen werden und mein Berufsleben, trotz der Traurigkeit, reicher machen. Weil solche Abschiede auch zum Leben und Arbeiten in einer Wohnstätte gehören.

Ute Richter, Leiterin der Wohnstätte AdK



WIR WOLLEN UNS HEUTE AN CHRISTIAN BÖRMCKE ERINNERN

Fotoquelle: MA der AdK 23 A

Christian Börmcke lebte seit 1980 in der Wohnstätte. Ich lernte ihn kennen, als ich als junge Frau im Juli 1982 anfang in der Wohnstätte zu arbeiten. *Christian* war damals gerade 11 Jahre alt geworden, ein niedlicher Junge.

Ich erinnere mich, dass *Christian* schon damals an jedem Wochenende von Freitag an von seinem Vater abgeholt wurde. Es ging in den Garten, wo er die Zeit im Grünen genoss und wo eine liebevolle Familie auf ihn wartete.

Christian hatte im Laufe der Jahre viele Mitarbeiter in der Wohnstätte, die ihn besonders mochten und sich um ihn bemühten. Das lag auch an seiner oftmals charmanten Art, wie er lächelte oder wenn er jemandem liebevoll seine Hand auf den Kopf legte, und manchmal war auch ein kleiner Schalk in ihm, dann amüsierte er sich köstlich darüber.

Christian fühlte sich wohl in der Wohnstätte, er liebte den Garten, sein Zimmer und hielt sich gern in der Wohnküche auf, um das Geschehen zu beobachten. Nachdem der Papa von *Christian* verstorben war, kümmerten sich seine Mama und sein Bruder weiterhin regelmäßig und

liebevoll um ihn. Er ging gern mit seiner Mama in den Garten oder im Gelände spazieren.

Leider hatte *Christian* 2020 einige gesundheitliche Einbrüche. Er brauchte einige Zeit, um sich davon zu erholen. Er brach sich unter anderem das Kniegelenk, er musste das Laufen wieder erlernen. Entgegen aller Befürchtungen lernte er es besser als erhofft und gelangte zu seiner gewohnten Lebensfreude zurück.

2022 erblindete er auf einem Auge, was für uns alle ein großer Schreck war und besonders seiner Mama große Sorgen bereitete.

Plötzlich und unverhofft – und viel zu früh – verstarb *Christian* am 14. Februar 2023. *Christian*, wir werden dich immer in Erinnerung behalten, wir wünschen dir eine gute Reise und den schönsten und wärmsten Himmel ... Dein Schabernack und dein herzliches Lachen werden wir vermissen.

Marina Dittrich, TL, WS AdK

1992 Ein gutes Jahr, nachdem ich meine Beschäftigung in der RBO begonnen hatte, stellte sich ein freundlicher, sehr offener junger Mann in meinem damaligen Team vor und entschied sehr schnell, bei uns arbeiten zu wollen. Endlich mal jemand, zu dem ich aufschauen konnte, dachte ich damals, denn er übertraf meine 1,92-m-Körpergröße noch um einige Zentimeter. Es waren die Jahre des Umbruchs, der Improvisationen, des Idealismus, der sich auch aus Naivität speiste, jedenfalls aus meiner heutigen Sicht. Wir arbeiteten eine ganze Weile zusammen, **Bernd Hundek** war immer offen für neue

Ideen, die er aber auch sorgfältig abwogte. Wir organisierten beispielsweise eine Aktion, bei der wir in Zusammenarbeit mit dem Bucher Förster im dortigen Wald Müll sammelten, die Bewohner kamen an die frische Luft, fuhren mit dem Bus und erfuhren sozusagen das Zwei-Millieu-Prinzip sehr früh. Wir versuchten, mit schwierigsten Verhaltensmustern einiger Bewohner kreativ umzugehen, es

Einige Wochen früher erreichte mich die Nachricht vom Tod **Christine Becks**. Auch sie kam zuerst in unser damaliges Team, übernahm später eine Wohngruppe und führte sie umsichtig, mit viel Herz und Sachverstand und auch mit einer gewissen mütterlichen Wärme, was ich persönlich immer ganz schön finde. Sie prägte ihr Umfeld mit einem hohen humanitären Anspruch. Wir trafen uns auch oft auf dem Weg von oder zur Arbeit, wir unterhielten uns über Gott und die Welt, am liebsten sprach sie über Bücher, glaube ich. Jede Begegnung mit ihr hat den Tag bereichert und jeder, der lange in diesem Beruf arbeitet, weiß es zu schätzen, wie wichtig solche Gespräche sind, die man auch mit **Bernd** führen konnte, und die über den Tellerrand blicken lassen, auch um den doch immer wiederkehrenden Unterhaltungen und Ritualen in dieser Arbeitswelt etwas entgegensetzen zu können. Als das Heim umgebaut wurde und wir einhalb Jahre im Corvus-Haus untergebracht waren, sind unsere Wohngruppen auch enge Nachbarn gewesen und wir teilten uns eine Küche. **Christine** war eine brillante

BERND UND CHRISTINE



gab damals keine Krisenintervention oder ähnliches und die Menschen waren hoch hospitalisiert. Nach einigen Jahren wechselte **Bernd** in eine andere Wohngruppe und wir blieben verbunden, zumal wir uns oft auf den Arbeitswegen trafen und unterhielten. Es war immer erhellend, mit ihm zu sprechen, oft ging so viel positive Energie von ihm aus. Später rief er noch eine Malgruppe „*Die Freitagsmaler*“ ins Leben. Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses, die Freude am Malen, am Zeichnen, an Farben hatten, trafen sich und arbeiteten miteinander. **Bernd** hatte immer einen professionellen Anspruch an die Dinge, die er tat. Einige Arbeiten aus der Gruppe „schafften“ es auch auf die Titelseite der „Einblicke“. Später zog **Bernd** nach Hellersdorf und durch diesen anderen Arbeitsweg sahen wir uns seltener. Zuletzt, nach seinem Abschied aus dem Arbeitsleben, hatten wir wieder mehr Kontakt. Ich kann nur sagen, wie furchtbar ich es finde, dass er bald darauf gestorben ist. Er hat das Leben, dort wo er aktiv war, bereichert. Es ist so traurig.



Köchin. Mit ihr und mit **Bernd** konnte ich auch lachen, wir teilten den gleichen Geschmack für Humor, auch etwas Seltenes und Kostbares. **Christine** kam aus Jena und wer in der frühen DDR groß geworden ist, kann wissen, dass es dort eine Zelle des gesellschaftspolitischen Widerstandes gab, der sie im weitesten Sinne angehörte. Sie fuhr gern außerhalb der Saison auf Sylt und besuchte oft ihre Mutter, die in Thüringen ein Haus hatte, blieb aber dann nach der Pensionierung in Berlin. Wir haben uns danach aus den Augen verloren, nicht aus dem Sinn. Ihre Schwester schickte mir die Todesanzeige. **Christine** hat auch gerne Verse zitiert und hatte immer den Anspruch, ganze Gedichte auswendig vorzutragen. Diese Zeilen von **Johann Wolfgang von Goethe** hätten ihr gefallen „*Und so lange du das nicht hast,/dieses: Stirb und Werde!/Bist du nur ein trüber Gast/auf der dunklen Erde.*“ Sie war ein Mensch, der Helligkeit in das Leben anderer brachte.

Andreas Altmann
Redaktion EINBLICKE



Petra Nowak

* 11.05.1965 † 06.02.2023

*... wenn die Sonne des Lebens untergeht,
leuchten die Sterne der Erinnerung ...*

Die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen
der AdK WGR 10
Leiterin der Wohnstätte AdK
Geschäftsführerin RBO – WohnStätten gGmbH



Christian Börmcke

* 21.05.1971 † 14.02.2023

*„Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen
kann, steht in den Herzen seiner Mitmenschen.“*

Albert Schweitzer



Dein herzliches Lachen werden wir alle
sehr vermissen.

Die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen
der AdK WGR 11
Leiterin der Wohnstätte AdK
Geschäftsführerin RBO – WohnStätten gGmbH



Roman Rommeck

* 21.03.1978 † 17.02.2023

*„Die Erinnerung ist ein Fenster, durch das wir dich
sehen können, wann immer wir wollen!“*

Die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen
der AdK WGR 3
Leiterin der Wohnstätte AdK
Geschäftsführerin RBO – WohnStätten gGmbH



Marian Kempf

* 28.04.1970 † 25.04.2023

*„Jedes Buch hat ein letztes Kapitel, aber wir können es immer
wieder öffnen und uns an seine schönsten Seiten erinnern.“*

Die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen
der AdK WGR 7
Leiterin der Wohnstätte AdK
Geschäftsführerin RBO – WohnStätten gGmbH



Michael Eßbach

* 08.11.1949 † 08.06.2023

*„Vielleicht ruht er sich jetzt irgendwo anders aus,
wo, das weiß ich nicht.“*

Astrid Lindgren

Wir danken für die schönen,
gemeinsamen Momente.
In liebevollem Gedenken

Die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen
der Wohnstätte Moldaustraße, WGR 4
Leiter der Wohnstätte
Geschäftsführerin RBO – WohnStätten gGmbH

*Ich werde leben,
so lange euer Herz schlägt.*

*Ich werde leben,
so lange ich bei Euch einen Platz
im Herzen habe.*

*Ich werde leben,
so lange Ihr Euren Weg geht.*

*Ich werde leben,
so lange in Eurem Leben
ein Lächeln erscheint.*

*Wenn ihr mich sucht,
so sucht mich in euren Herzen.*

*Habe ich dort eine Bleibe gefunden,
bin ich immer bei euch.*

Milead A. Yousef Shalin



